mennonitische
Rundschau

April 2006 · Nummer 4
Winnipeg, Kanada · 129. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878

Ostern

Tot – das heißt: ich bin am Ende.
Tot – das heißt: alles war vergeblich.
Tot – das heißt: ich werde vergessen.

Auferstanden – das heißt: ich habe etwas vor mir.
Auferstanden – das heißt: alles bekommt einen Sinn.
Auferstanden – das heißt: einer vergißt mich nicht.

Seit Ostern ist das keine leere Hoffnung;
denn von Christus gilt es:

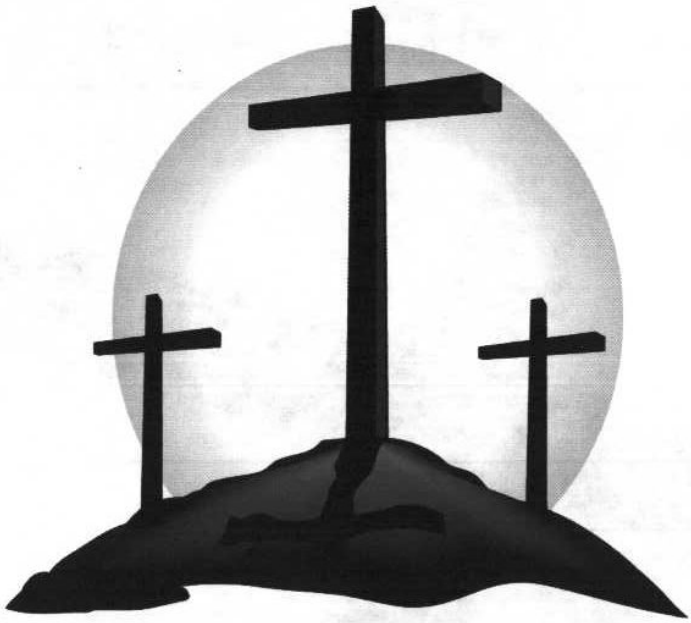
"*Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig*
von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle"
(Offenbarung 1,18).

(*Peter Klever*)

MENNONITE HISTORICAL
SOCIETY OF B.C.
1 - 2825 CLEARBROOK RD.
ABBOTSFORD, B.C. V2T 6S3

Rühmen im Kreuze Christi!

(Galater 6,14; 2,20)



Mit großer Freude feiere ich mit Ihnen den Tod unseres Herrn Jesus Christus. Sein Tod am Kreuz ist zweifellos das bedeutendste Ereignis in der Geschichte, denn Gott selbst kam in Jesus Christus unter uns, um Sein Leben für uns niederzulegen. Die Bibel sagt, daß Gott in Christus die Welt mit sich versöhnte. Deshalb ist es wichtig, daß wir uns häufig an diesen Akt der Erlösung erinnern.

Die folgenden Verse sollen uns heute dabei helfen:

"Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Galater 6,14).

"Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben" (Galater 2,20).

Paulus rühmte und erhöhte den Tod Christi. Sein Leben erfuhr durch den Tod Christi eine ganz radikale Veränderung: Er schlug eine vollkommen neue Richtung ein, deren Kern Gott und Sein Werk war.

Von Anfang an stand der Tod Christi im Zentrum des christlichen Denkens und Lebens. Auch für Jesus war Sein Sterben zentral in Seinem Denken und Leben. *"Ich bin nicht gekommen"*, sagte er, *"daß ich mich dienen lasse, sondern daß ich diene und gebe mein Leben zu einer Erlösung für viele."* Anfänglich fanden die Jünger es schwer, die Notwendigkeit des Sterbens Christi zu verstehen. Mehr als das, sie versuchten, sich dagegen aufzulehnen. Man erinnere sich an die Begebenheit, als der Herr Seinen bevorstehenden Tod in Jerusalem ankündigte und Peter dagegen protestierte: *"Herr! Das widerfahre dir nur nicht!"*

Am Tag der Kreuzigung waren die Jünger sehr verwirrt. Die Emmaus-Jünger hatten ihre Hoffnung verloren. Als Jesus ihnen und auch den anderen Jüngern erschien, nahm Er mit ihnen die Bücher Moses, der Propheten und Psalmen durch, um ihnen zu zeigen, warum Er gekommen war und warum Er sterben müsse. Sein Tod war von äußerster Bedeutung für unseren Herrn Jesus Christus. Aus diesem Grund legen die Evangelien große Betonung auf das Ereignis Seines Todes – natürlich in Verbindung mit Seiner Auferstehung.

Paulus erkennt in seinen Briefen den Kern und die Bedeutung des Todes Christi für ihn selbst, aber auch für die Welt: *"Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus."* Paulus rühmte das Kreuz, weil es für ihm das Tor zum Himmel war und eine intime Gemeinschaft mit der Gottheit, dem Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, bedeutete. Als er in Asien und Europa evangelisierte, hatte er für alle nur eine Botschaft, die er in 1. Korinther 2,1 zusammenfaßte: *"Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten."*

Wir müssen untersuchen, was es bedeutet, das Kreuz Christi zu rühmen. Wenn wir irgendetwas in unserem Leben rühmen, geben wir es den höchsten Platz in unserem Leben. Wir sind davon gefesselt, genießen es und freuen uns daran. Alles andere dreht sich darum. Ein Rühmen des Kreuzes bedeutet, daß es den Zentrum aller unserer Lebensbereiche einnimmt.

Paulus schrieb diese Worte über die Bedeutsamkeit des Todes Christi an die Juden seines Tages. Einige der Juden von Galater, die sich bekehrt hatten, waren irre in ihrem Glauben geworden. Sie rühmten sich ihrer eigenen Erfolge. Sie rühmten sich des Gesetzes und der Ausführung von Zeremonien, wie beispielsweise die Beschneidung, um durch diese Ausübungen in den Augen Gottes Wohlgefallen zu finden. Doch alle menschlichen Erfolge können sich nicht mit der Herrlichkeit Gottes messen. Paulus widersetzt sich dieser Einstellung mit den Worten: *"Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus."*

Vor Jahren machte ich eine ähnliche Erfahrung in Karachi, Pakistan. Missionar Gord Nickel hatte ein Treffen mit einigen Moslems im Stadtzentrum dieser großen Stadt organisiert. Obwohl ich früher schon einmal einige von ihnen getroffen hatte, waren mir die meisten von ihnen unbekannt. Einer der Männer war ein Lehrer in der Moschee. Wir verbrachten den ganzen Abend in diesem Kreis und sprachen, auf dem Boden sitzend, über unseren Glauben. Was war die Quelle unseres Gottesverständnisses? Sie wiesen auf den Koran, wir wiesen auf die Bibel hin, die sie als Fehler betrachteten, der vom Koran berichtigt worden war. Wir stellten uns die Frage unserer eigenen Erlösung. Sie, wie auch die Juden, nannten gute Werke. Obwohl sie ihre schlechten Taten anerkannten, bauten sie ihr Vertrauen darauf, daß ihre guten Taten die schlechten überwiegen würden und sie deshalb erwarten könnten, von Gott angenommen zu werden. Sie gaben jedoch zu, keine Heilsgewißheit haben zu können. Wir wiesen auf den Kreuzestod Christi hin, auf Gottes Werk der Erlösung, als Jesus für unsere Sünden starb, damit wir Vergebung und Annahme von Gott erhalten. Die Moslems kennen in ihrer Theologie keine solche Vergebung. Sie respektieren Jesus Christus, lehnen jedoch ab, daß Er am Kreuz gestorben ist.

Vor einiger Zeit las ich von einem iranischen Studenten in London, der Jesus Christus annahm. Was ihm am meisten angezogen hatte, war die Tatsache, daß er in Jesus Vergebung von seinen Sünden erfahren konnte. Seine größte Freude war, wie die Last seines vergangenen Lebens von ihm genommen worden war und er neue Freiheit in einer intimen Verbindung mit Gott genießen konnte. Er hatte im Islam besonders zwei Aspekte vermißt: die Vergebung von Sünden und ein intimes Verhältnis mit Gott.

Der Mensch kann sich leicht seiner eigenen Erfolge rühmen. Jeremia, ein junger Prophet im 6. Jahrhundert vor Christus, nahm einige der Dinge, über die Menschen sich in seiner Zeit rühmten, wahr. Man höre sich die Warnung an, die er seinen Mitbürgern in Jeremia 9, 23-24 gab: *"Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr."*

Diese Ermahnung hört sich ganz zeitgenössisch an. In unserer Kultur rühmen wir uns unserer menschlichen Weisheit und legen höchsten Wert darauf. Tatsache ist, daß heutzutage eine enorme Suche nach Wissen und Information besteht. Wir haben eine Anzahl von Netzwerken in unseren Computer-Systemen aufgebaut. Doch mit der besten menschlichen Weisheit können wir weder Gott verstehen, noch erkennen, wer wir sind und was der Zweck unseres Daseins in dieser Welt ist. *"Ein Weiser rühme sich seiner Weisheit nicht."*

"Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke". Auch das ist sehr zeitgenössisch. In der menschlichen Geschichte ist die enorme Suche nach Macht oder Position offenbar. Als man John F. Kennedy einmal fragte, warum er Präsident werden wollte, deutete er darauf hin, daß eine große Machtposition verlockend ist. Menschen sind dazu geneigt, vieles zu tun, um Macht zu ergreifen. Jeremia erkannte die Schranken menschlicher Macht. Ein Streben danach sollte nicht die Hauptbeschäftigung in unserem Leben werden.

"Ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums." Welch ein Jagen nach materiellen Besitztümern besteht in unserem Leben. Menschen suchen Befriedigung und Erfüllung in den Dingen dieser Welt. Sie sollten jedoch nie den ersten Platz in unseren Herzen und Leben einnehmen. Jeremia deutete die Menschen in die rechte Richtung, wenn er sagte, daß sie sich nur in der Erkenntnis Gottes rühmen sollten – Seiner Barmherzigkeit, Seines Rechtes, Seiner Gerechtigkeit. Damit sollte unser Herz erfüllt sein.

Warum rühmt Paulus sich des Kreuzes Christi?

Paulus rühmt sich des Kreuzes Christi, weil das Kreuz Gotteserkenntis und –verständnis gibt. Das Kreuz demonstriert die Freundlichkeit, Liebe und Gerechtigkeit Gottes. Durch das Kreuz wurde Jesus Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es war der einzige Weg zum Vater. Paulus rühmt das Kreuz Christi, weil es keinen anderen Weg zu Gott gab.

Das Problem mit der Menschheit ist das Problem der Sünde. Das ist das schlimmste Dilemma in dieser Welt.

1. Die Sünde der Menschheit ist, daß sie Gott vernachläßigt hat und ihren eigenen Weg gegangen ist. Die Menschheit lebt ohne Gott, ist Gott nicht gehorsam und hat kein Verhältnis mit Gott.
2. Die Welt ist sich heute bewußt, daß es nicht zu gut mit ihr bestellt ist. Es gibt zu viel Gewaltsamkeit, zu viel Ungerechtigkeit, zu viel Leiden, zu viel Hunger, zu viel Krankheit, unzureichende Ausbildungsmöglichkeiten für Millionen von Menschen usw. Trotz aller menschlicher Bemühung und Brillanz scheint keine Lösung für beispielsweise die gewaltsamen Ausschreitungen in vielen Teilen der Welt, einschließlich in unseren Städten, zu bestehen. Niemand scheint zu wissen, wie man eine moralische Gesellschaft mit einer guten Zukunft bauen kann.
3. Die Bibel hat eine sehr realistische Ansicht über die Lösung des Sündenproblems in unserer Welt, und diese Lösung ist das Kreuz Jesu Christi! Er starb für die Sünden der Welt. In Gehorsam zum Vater legte er Sein Leben für uns nieder, nahm unsere Sünde und unsere Strafe auf sich. Das Kreuz öffnete uns den Weg zurück zu Gott, dem Vater, unserem Schöpfer. Die Bibel hat einige Schlüsselworte, die diese bedeutungsvolle Tat

Gottes in Christus am Kreuz beschreiben:

• Die Bibel nennt Seinen Tod ein *Opfer*: Er starb für uns. Er starb, um unsere Schuld und unsere Strafe auf sich zu nehmen. Er starb an unserer Stelle für unsere Sünden, damit wir Vergebung haben können.

• Die Bibel nennt es *Erlösung*: *In Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut* (Epheser 1,7). Erlöst zu sein bedeutet, für einen Preis gekauft zu sein, und der Preis war das Leben Christi. Es bedeutet, von den Banden der Sünde befreit worden zu sein, es bedeutet, daß eine neue Freiheit, eine glückliche Freiheit mit Gott, erneuert worden ist. "*Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei*" (Johannes 8,36). Darum ist Christus unser Erlöser.

• Die Bibel nennt den Tod Christi *Versöhnung mit Gott*. Diese Handlung bedeutet eine Restoration unserer Freundschaft und Beziehung mit Gott. Durch Christus haben wir Frieden mit Gott. Was uns von einer intimen Beziehung mit Christus abhielt, ist nun von Christus entfernt, und eine intime, liebende Beziehung mit Gott wurde erneuert.

Darum rühmt Paulus sich des Kreuzes, denn es ist der Weg der Erlösung und Versöhnung – der einzige Weg zu Gott.

Paulus rühmt sich des Kreuzes, weil es der Weg zum Sieg in seinem Leben bedeutete.

Paulus bringt diese Erkenntnis mit den folgenden Worten zum Ausdruck: "*Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn*" (Römer 14,8).

Das Kreuz war nicht die einzige Stelle, an der Christus starb, wo er unsere Versöhnung erwirkte, sondern es war auch die Stelle, an der Paulus als Glaubender in Christus starb. Er wurde mit Christus gekreuzigt, d.h., sein alter Mensch, der mit Sünde behaftet war, der Gott nicht kannte, wurde radikal verändert. Er war gestorben. Ein Leben, daß nicht auf Gott hörte, daß kein persönliches Verhältnis mit Gott hatte, dieses alte Leben war nicht mehr.

Er war ein neuer Mensch geworden. Er lebte, weil Christus in ihm Wohung eingenommen hatte. Weil er Christus angehörte, wurden ihm all die Gnadentaten und Erfolge Christi am Kreuz, Vergebung und Versöhnung und Erlösung, eine neue Freiheit, geschenkt. Der Heilige Geist nahm Wohnung in ihm auf. Und dieser Geist gab ihm neue Kraft und Vollmacht für ein neues Leben mit Gott. Der Heilige Geist war nun ein Tröster, der mit ihm ging, um Richtung und Leitung zu geben. Er hatte den Geist, der ihm die Augen für neue Wahrheiten öffnete und ein tieferes Verständis von Gott in Jesus Christus brachte. Der neue Mensch begann, auf Gott zu hören und mit Gott zu sprechen.

Paulus rühmte sich des Kreuzes, weil er mit Christus gekreuzigt wurde, um eine neue Fülle des Lebens mit Gott zu beginnen.

Paulus rühmte sich des Kreuzes, weil es ihm Sieg über die Welt brachte.

"*Durch Jesus Christus ist mir die Welt gekreuzigt und ich der Welt*" (Galater 6,14)

Die Welt wird als eine Macht betrachtet, die sich gegen Gott stellt und versucht, die Menschheit nach ihrem Muster zu gestalten. Die Welt besteht aus einer gefallenen Menschheit mit einer gefallenen Zukunft und einer Perspektive, in der Gott keine Bedeutung hat oder, auf der anderen Seite, eine Welt, in der es viele von Menschen geschaffene Religionen gibt, viele menschliche Vorstellungen von Gott.

Deshalb ermahnt Paulus uns mit den Worten: "*Stellt euch nicht dieser Welt gleich*" (Römer 12,2). Ein anderer Schreiber sagt: "*Laßt euch nicht von der Welt formen.*" Gläubige stehen in Konflikt mit der Welt, ihren Werten und Ansichten. Sie fühlen immer wieder den Druck von der Welt, ihre Ansichten und Lebensweisen zu ändern, um sich anzupassen. Paul rühmt sich des Kreuzes, weil er sagt, daß die Welt für ihn ans Kreuz genagelt ist und er der Welt gestorben ist. Die Welt war für ihn tot und konnte somit keine Macht über sein Leben ausüben. Sie konnte ihn nicht mehr tyrannisieren und verlor ihren Reiz. Jesus Christus hatte nun Anziehungskraft für ihn.

Paulus war der Welt mit all ihrer Sinnlosigkeit gestorben. Die Bibel beschreibt die Welt als ein frustierender, irreleitender Platz. Trotz allem Streben (und manches Streben ist heroisch) ist die Welt unfähig, klare Antworten auf die drei Kernfragen einer suchenden Menschheitsseele zu geben.

• Die Welt kann keine klare Antwort auf die Frage "Wer ist Gott?" und "Was ist er?" geben. Tatsache ist, daß viele die Suche schon angebrochen haben. Obwohl in der Seele des Menschen eine Sehnsucht nach einer befriedigenden Antwort darauf besteht, können Historiker keinen klaren Zweck im Laufe der Geschichte sehen und Wissenschaftler keine Antwort auf den Beginn der Welt oder ihre Richtung geben. Die Versuche der Welt, diese Kernfrage zu beantworten, können als zweck- und sinnlos beschrieben werden.

• Zweitens gibt es auch keine Antwort auf die Frage der Menschheit "Wer bin ich?" und "Warum bin ich auf dieser Welt und was ist mein Schicksal?" Von einem Zeitalter zum anderen stellen Menschen sich diese Frage, doch die Unklarheit darüber herrscht weiter.

• Drittens hat die Welt keine Antwort über Heilung von Krankheiten und den Bedürfnissen in dieser Welt: "Wie kann der Welt geholfen werden?" oder "Wie können Einzelpersonen geholfen werden?"

Für Paulus ist die Antwort sehr klar. Das Kreuz ist der Weg, der Versöhnung mit Gott bringt. Das Kreuz ist Gottes Weg, neue Menschen, eine neue Welt und eine neue Gesellschaft zu schaffen. Das Lamm Gottes, das gekreuzigt wurde, herrscht nun an der rechten Seite Gottes, und Er wird letztenendes Sieg über den Satan, alle Fürstentümer und Mächte und allem Übel haben. Er wird einen

neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, in der Gerechtigkeit wohnt. Das Kreuz unseres Herrn ist der Weg zu einer neuen Zukunft für die Welt - auf persönlicher Ebene wie auch auf gemeinsamer.

Paulus rühmt sich des Kreuzes, weil er durch das Kreuz der Welt der Einsamkeit gestorben ist. In dieser Welt herrscht nämlich ein Paradox. Von Tag zu Tag wächst die Welt rapide. Die Städte der Welt dehnen sich immer weiter aus. Doch trotz der vielen Menschenmengen überall, leiden Menschen vermehrt an Einsamkeit. Viele haben das Gefühl, obwohl sie sich in einer Menschenmenge befinden, allein zu sein. Viele haben keine guten Freunde.

Die meisten Mitglieder unserer Gemeinde befinden sich in kleinen Gruppen, die sich wöchentlich oder alle zwei Wochen versammeln. Diese bestehen, um mit Bibelstudium und Gebet Gemeinschaft, gegenseitige Hilfe und Unterstützung zu bieten.

Hinter der menschlichen Einsamkeit steht jedoch wirklich eine Trennung von Gott. Durch das Kreuz Jesu Christi haben wir Frieden mit Gott und Frieden mit Menschen. Durch Christus findet der Gläubige eine neue Wertschätzung für andere. Er beginnt, seine Gaben im Dienst an seinen Mitmenschen liebevoll und mitfühlend anzuwenden.

Christus kam, um Einzelpersonen mit sich zu versöhnen und eine neue Menschheit zu schaffen. Diese neue Menschheit überschreitet kulturelle und ethnische Schranken und schafft eine neue Gesellschaft, die von Einheit, Versöhnung, Liebe und Frieden gekennzeichnet ist und Salz und Licht in der Welt sein will. Paulus rühmt sich des Kreuzes, weil er durch das Kreuz der Welt der Einsamkeit gestorben ist.

Paulus rühmt sich des Kreuzes, weil er durch das Kreuz Christi einer Welt, die vor dem Tod und Gericht stand, gestorben war.

Unsere Welt beschäftigt sich nur sehr ungern mit dem Tod. Der Tod, so unüberwindbar scheinend, tyrannisiert die Menschheit. Viele haben keine Hoffnung nach dem Tod. Sie erwarten nichts. Für sie ist der Tod ein Ende, und darum ist er eine Tragödie für sie. Oft stellen sie dann die Frage: "Was ist der Sinn des Lebens, wenn alles mit dem Tod zum Abschluß kommt?"

Paulus starb durch das Kreuz solcher hoffnungslosen Zukunft. Am Kreuz siegte Christus über den Tod. Er besiegte den Tod völlig und für immer. Jesus sagt zu Maria: *"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt"* (Johannes 11,25). Jesus verspricht uns einen neuen Himmel und eine neue Erde, auf der Gerechtigkeit herrscht. Das Kreuz öffnet den Weg zu einer herrlichen Zukunft jenseits des Grabes!

Da ist Pracht im Kreuz Jesu Christi. Es ist der Weg, der Vergebung bringt, uns mit Gott versöhnt und neues Leben bringt, das uns erlaubt, uns an Gottes Gegenwart zu erfreuen und den Segen Seines Geistes zu genießen. Das Kreuz versichert der Menschheit eine Zukunft.

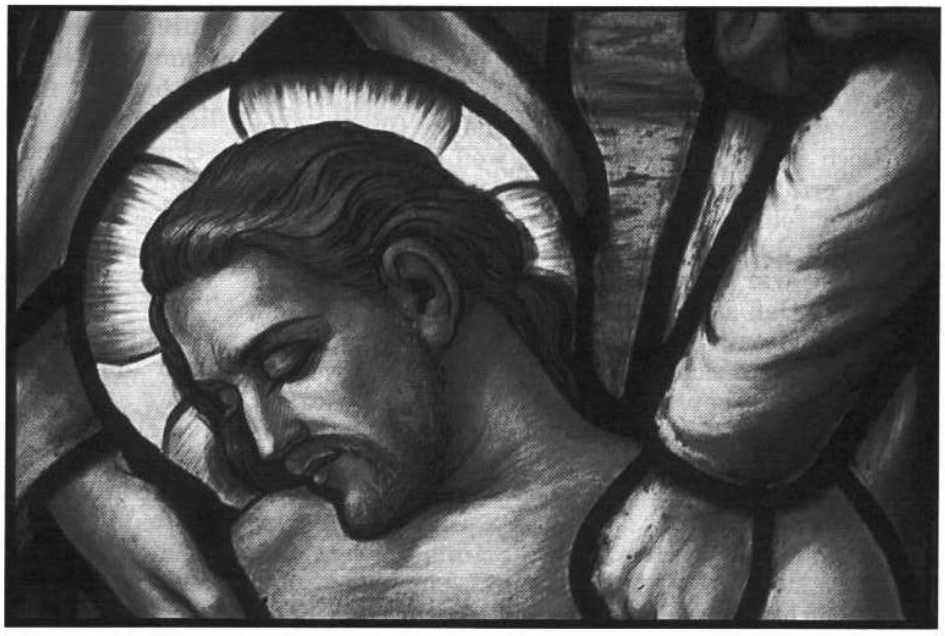
Das Evangelium von Jesus Christus ist äußerst attraktiv. Es offenbart die Liebe und Gerechtigkeit unseres Gottes durch Jesus Christus. Es beantwortet die tiefsten Nöte des menschlichen Herzens, zeigt uns die Rückkehr zu Gott und ein Leben, das mit Verheißungen gefüllt ist. Jesus versprach: *"Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen"* (Johannes 12,32).

Wenn Sie diese Vergebung noch nicht in Anspruch genommen haben und die Freude im Herrn oder die Freude einer herrlichen Zukunft nicht besitzen, lassen Sie sich von Christus ziehen. Der Kreuz Christi ist der Weg. Gemeinsam können wir mit dem Liederschreiber singen:

Schau ich zu jenem Kreuze hin,
wo einst des Friedens Fürst erblich,
für Schaden acht ich, was Gewinn;
was einst mein Stolz, beschämet mich.

Herr, laß in nichts mein Rühmen sein,
nur in des Heilands Opfertod;
fahr hin, o Welt, mit deinem Schein;
bleib, Jesu, Du, mein Herr, mein Gott.

(*Victor Adrian*)



? Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Wie sollen wir Johannes 20,17 verstehen, wo Jesus der Maria Magdalena verbietet, ihn anzurühren?***

Antwort: In den vierzig Tagen zwischen seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt offenbarte Jesus sich wiederholt seinen Nachfolgern, zunächst in Jerusalem und dann aber auch in Galiläa. Er erschien einzelnen Personen (Paulus erwähnt seine Begegnung mit Petrus und mit Jakobus – 1. Kor. 15,5-7), aber auch den Aposteln. Bei einer Gelegenheit (1. Kor. 15,6) wurde der Auferstandene sogar von fünfhundert Brüdern gesehen.

Warum Paulus keine Frauen in seiner Liste von Zeugen der Auferstehung nennt, wissen wir nicht; vielleicht weil ihr Zeugnis damals vor Gericht nicht galt. In unsern Evangelien jedoch erscheint Jesus nach seiner Auferstehung zunächst der Maria, die aus Magdala stammte, und die Jesus von dämonischen Mächten befreit hatte. Sie kam früh morgens am ersten Tag der Woche zum Grab des Herrn, und als sie sah, daß der Stein vom Eingang entfernt worden war, suchte sie sofort Petrus und Johannes auf, um ihnen das zu berichten. Diese zwei Jünger eilten daraufhin zum Grab, gingen hinein und sahen, daß Jesus wirklich nicht da war. Er war auferstanden.

Maria aber war zurückgekommen und stand vor dem leeren Grab und weinte. Als sie ins Grab schaute, sah sie zwei Engel, die fragten sie: "*Warum weinst du?*" Maria klagte: "*Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.*" Als sie sich umwandte, stand der auferstandene Christus vor ihr. Doch sie erkannte ihn nicht, weil ihre Augen mit Tränen erfüllt waren. Sie meinte, es sei der Gärtner, denn wer sonst würde so früh im Garten sein. Somit bat sie ihn, ihr zu sagen, wo er den Leichnam hingelegt hatte. Sie war bereit, die Leiche ehrfurchtsvoll zu bestatten. Daß sie das allein nicht hätte tun können, fiel ihr in ihrem Durcheinander einfach nicht ein. Im Notfall hätte sie sich an Joseph von Armathäa wenden können, in dessen Grab Jesu Leichnam bestattet worden war. Ihre Liebe zu ihrem Herrn muß Jesus tief berührt haben, und er gibt sich ihr zu erkennen.

Jesus spricht zu ihr: "Maria!" Es war, als ob der gute Hirte seine Schafe mit Namen rief. Und seine Schafe erkennen seine Stimme. Seine Stimme erkennend, erwiderte sie mit Freuden: "Rabuni!", ein aramäisches Wort, welches Johannes für seine griechischen Leser mit "Lehrer" übersetzt. Angesehene Lehrer in Israel wurden "Rabbi" genannt; "Rabbuni" scheint noch ehrenvoller zu sein. Maria war ganz überwältigt. Sie hatte Jesu Leiche gesucht, doch nun stand der lebendige Herr vor ihr.

Und damit kommen wir zu dem problematischen Vers. Jesus sagt zu Maria: "*Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott*" (Joh. 20,17). Daraufhin eilt Maria und verkündigt den Jüngern die Osterbotschaft: "*Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt*" (Vers 18).

Zunächst müssen wir uns mit einem Übersetzungsproblem auseinander setzen. Das griechische Zeitwort (hapto) kann mit "anrühren" übersetzt werden. Es kann aber auch "festhalten" oder "anklammern" bedeuten. Walter Bauer schlägt in seinem Lexikon folgende Übersetzung vor: "*Faß mich nicht länger an! Laß mich los!*" In der deutschen Guten Nachricht heißt es: "*Halte mich nicht zurück! Ich bin noch nicht zu meinem Vater zurückgekehrt.*" Die englische RSV übersetzt diese Begebenheit in ähnlicher Weise: "*Do not hold on to me.*" Das Zeitwort "halten" ist im Imperativ. Mit dem Negativ wäre es wohl am Besten, wenn wir übersetzten: "Hör auf, mich festzuhalten? Laß mich los!" Das es hier nicht einfach um "anrühren" geht, kann man daraus schlußfolgern, daß Jesus später dem Thomas befahl, ihn anzurühren, um sich von der Wirklichkeit der Auferstehung Jesu zu überzeugen. Und noch später (aber vor seiner Himmelfahrt) begegnete der Auferstandene die Frauen, die auf dem Weg waren, um den Jüngern mitzuteilen, daß sie den Herrn gesehen hatten. Und als sie ihn sahen, "*traten sie zu ihm und umfaßten seine Füße und fielen vor ihm nieder*" (Mt. 28,9). Jesus hatte also nichts dagegen, angerührt zu werden.

Es mag sein, daß Maria so überwältigt war von der Gegenwart des auferstandenen Herrn, daß sie sich aus Furcht, ihren Herr wieder zu verlieren, fest an ihn klammerte und ihn nicht loslassen wollte. Jesus sagt, sie braucht ihn nicht festhalten; seine Himmelfahrt liegt noch in der Zukunft. Sie soll ihn loslassen und seinen Jüngern die Botschaft von seiner Auferstehung bringen. Er wird inzwischen nicht verschwinden. Zugleich aber läßt er sie wissen, daß er bald zu seinem Vater zurückkehren wird. Nach seiner Himmelfahrt würde er nicht mehr physisch gegenwärtig sein.

Als Jesus nach acht Tagen den Thomas einlud, seine Hand in Jesu Seite zu legen, bekannte Thomas ihn als Herr und Gott (Vers 28). Darauf antwortete Jesus: "*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*" (Vers 29). Damit deutete Jesus an, daß physischer Kontakt mit ihm bald nicht mehr möglich sein würde, aber er würde seinen Geist ausgießen und dadurch den Seinen, die bald in der ganzen Welt zerstreut sein würden, seine Gegenwart bis zum Ende dieses Zeitalters versichern (Mt. 28,20). Zu diesen gehören auch wir.
(*David Ewert*)

Editorial

Christen haben eine frohe Botschaft

Zwei Ereignisse haben mich in den vergangenen Wochen beschäftigt, und ich war dabei nicht allein. Millionen von Menschen verfolgten auch beide, die Olympischen Spiele in Turin, Italien und die Massenproteste von Muslimen in vielen Teilen der Welt. Welch ein Kontrast! Auf der einen Seite, Sportler von vielen Teilen der Welt, vereinigt, um in Frieden und mit gegenseitigem Respekt ihren Sport auszuüben. Auf der anderen Seite die Massenproteste, die nur das Ziel hatten, das so sehr schwache Verständnis zwischen der moslemischen und westlichen Welt ein für allemal zu ersticken.

Inmitten der beunruhigen Entwicklung der Weltgeschichte konnte man beim Anschauen der Olympischen Spielen etwas aufatmen. Besonders hier in Kanada, denn als die Olympischen Spiele beendigt waren, schaute Kanada mit Befriedigung und Stolz auf die Leistungen ihrer Sportler. Kanada hatte, hinter Deutschland und den Vereinigten Staaten, mit 24 Medaillen den dritten Platz eingenommen. Für Kanada war es der beste Stand in einer Winterolympiade. Eine unserer kanadischen Sportlerinnen, Cindy Klassen von Winnipeg, Manitoba, die, wie auch ihre Eltern, ein Mitglied der McIvor MB-Gemeinde ist, und deren Oma, Hulda Hirsch, zur North Kildonan MB-Gemeinde gehört, hatte mit fünf Medaillen den größten Anteil daran gehabt und sich damit einen Platz in der Geschichte gewonnen.

Doch neben ihrem erstaunlichen Erfolg war für viele, die Cindy kennen und für viele solcher, die sie in den zwei Wochen der Winterolympiade kennenlernten, noch eindrucksvoller, wie offen, freundlich und demütig sie bei all dem neuen Ruhm und den vielen Anerkennungen blieb und wie sie, wenn um den Grund ihres Erfolges gefragt, immer wieder auf ihre Teammitglieder, ihren Trainer, ihre Eltern und, ganz freimütig und unverkrampft, auf ihren Glauben hinwies. Für die Studenten ihrer ehemaligen Schule, Mennonite Brethren Collegiate Institute (MBCI), die im Schulauditorium in Winnipeg zusahen, wie Cindy eine Goldmedaille im 1.500 Meter Lauf gewann, aber auch für unzählige andere junge Leute in Kanada, setzte sie ein christliches Beispiel. Sie bewies, daß es wichtig und notwendig ist, Ziele zu setzen, die mit Arbeitswilligkeit, Disziplin, Ausdauer und Geduld erreicht werden können. Sie brachte ihre Dankbarkeit zum Ausdruck für die Talente, die Gott ihr geschenkt hatte, und die Entscheidung, damit treu walten zu wollen. Sie ermutigte andere mit ihrem Beispiel, niemals aufzugeben, denn als sie vor etwa einem Jahr eine schwere Armverletzung erlitt, nutzte sie die Zeit nicht nur zum Heilen, sondern auch, um ein tieferes Verhältnis mit Gott zu haben. Sie lernte in dieser Zeit, ihre Lebensprioritäten in rechter Ordnung zu stellen. Ohne es geplant zu haben, denn die Frucht des heiligen Geistes ist ein natürlicher Ausdruck des Herzens, vertrat Cindy mit Wort und Tat, mit ihrer Ausstrahlung und ihrem Verhalten, den christlichen Glauben vorbildlich.

Während der ganzen Olympiade hielten die Massenproteste an. Muslime protestierten gegen die Veröffentlichung der Karikaturen von Mohammed, weil sie jegliche Abbildung von Allah oder Mohammed als große Beleidigung des Islams betrachteten. Die islamischen Führenden hatten es für gut empfunden, die Anhänger des Islam aufzupeitschen. Das Resultat waren verwüstete Botschaften, geschändete Kirchen und wenigstens 50 Tote, darunter auch Kinder, alle Muslime. Mir als Christen vermittelten die Bilder der hysterischen Menschenmassen, die wir fast täglich im Fernsehen gezeigt bekamen, die Botschaft, wie dankbar wir sein können, an einen Gott glauben zu können, der nicht Tod, Rache und Eroberung, sondern Geduld, Demut und Vergebung verkündet.

Verführt von ihren Leitern haben sich so viele der Muslime blindlings der Rache übergeben. Sie wollen und sollen, dem Koran nach, für ihren Gott die Welt erobern. Wir als Christen brauchen das nicht zu tun, denn wir haben die Welt durch Christi Tod und Auferstehung schon überwunden. Wenn wir mißverstanden oder beleidigt werden, brauchen wir nicht zurückzuschlagen, denn unser Gott hat uns gesagt: "*Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig*" (2. Korinther 12,9). Christus hat den Sieg vor 2000 Jahren ein für allemal gewonnen. Es ist unsere Aufgabe, diesen Sieg mit unserem Leben zu verkünden.

Das hat Cindy Klassen getan, und wenn alles gesagt und getan ist, wird das mehr Wert haben, als die Rekordzahl von Medaillen, die sie sich verdient hat. Auf der am 25. Februar im MBCI stattfindenden Manitoba MB-Konferenz fragte Moderator Don Petker, ob er "etwas tun könnte, das noch nie vorher von einem Moderator getan worden war." Er wollte Cindy einen Brief von der Konferenz schicken, weil sie "eine von uns ist" und etwas getan hat, "das vorher noch nie ein kanadischer Sportler auf einer Olympiade getan hat". Er hatte recht, aber Cindy hat mehr als Medaillen gewonnen. Sie hat unseren christlichen Glauben und den Herrn, der für alle Menschen starb, damit niemand verloren gehen würde, mit Empfindsamkeit und Glaubenswürdigkeit vertreten und somit ein Beispiel gesetzt, das nachahmenswert ist.

(*Marianne Dulder*)

Ich wünsche unseren Lesern ein gesegnetes Osterfest!

Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!
(Jeremia 29, 13+14)

Die Kraft der Auferstehung im Leben des Christen

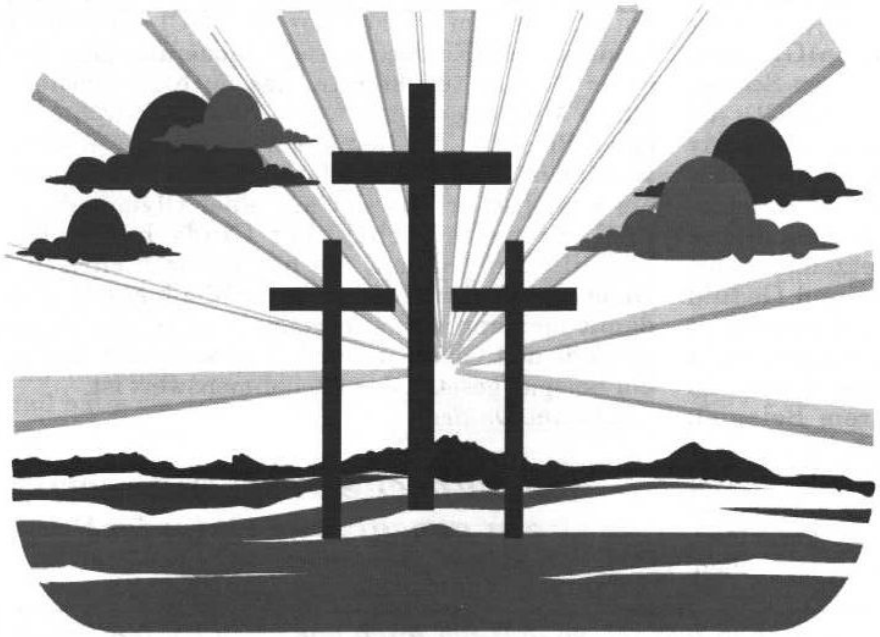
Als ich vor einiger Zeit von einem siebenwöchigen Besuch bei meiner Tochter Ruth nach Hause kam, mußte ich mich zuerst wieder daran gewöhnen, allein zu sein und den verschiedenen Verantwortungen, die sich auf mich einstürzten, nachzukommen. Plötzlich merkte ich, daß ich etwas überwältigt den Kopf hängen ließ und mußte bekennen, daß mir die Kraft der Auferstehung im täglichen Leben auch nicht immer vor Augen ist und ich sie zu oft nicht in Anspruch nehme.

Was ist die Kraft der Auferstehung? Wenn ich mir vorstelle – ein Toter wird lebendig – welch eine wunderwirkende, unbegreifliche Kraft muß dahinter stecken! Es ist ein mächtiges Wirken Gottes. Und die gleiche Kraft steht mir im Alltag zur Verfügung. Es ist diese Kraft, die die ersten Christen motivierte. Sie wußten, daß die Auferstehung auf Wahrheit beruhte, was bestimmte Folgen für sie hatte. "Wenn Gott das kann, dann kann Er alles." Sie sahen, wie das Leben der Menschen in ihrer Umwelt verändert wurde. Sie wurden ganz neu in ihrer Denk- und Handlungsweise.

In unserem Leben wird es immer Dinge geben, die unser Leben negativ beeinträchtigen, die uns nicht passen, die uns mutlos oder traurig stimmen. Inmitten dieser Situationen macht die Auferstehungskraft Jesu den entscheidenden Unterschied. Ich möchte besonders auf fünf Bereiche in unserem Leben eingehen, wo die Kraft der Auferstehung alles ändern kann, wenn wir sie in Anspruch nehmen: unser Schuldgefühl, unser Gefühl der Unzulänglichkeit, unsere Unzufriedenheit, unsere Verlorenheit, unsere Einsamkeit.

1. Die Kraft der Auferstehung hilft uns mit unserem Schuldgefühl.

Wir alle kennen das Gefühl, wenn wir uns verschuldet haben, sei es durch ein böses Wort, eine Unterlassung, eine Unehrlichkeit oder Gedanken, die Gott nicht gefallen. Manchmal stehen wir in Gefahr zu sagen: "Vorbei ist vorbei. Ich kann daran jetzt nichts mehr ändern." Und damit blasen wir die Sache ab und beschwichtigen unser Gewissen. Gottes Wort sagt uns jedoch deutlich, daß wir schuldig und einem heiligen Gott gegenüber verantwortlich sind – ob wir es fühlen oder nicht. Unser Problem ist nicht, ob wir die Schuld fühlen, sondern daß wir Schuld haben.



Gerade um dieser Schuld Rechnung zu tragen ist Jesus gekommen. Die Hälfte der Evangelien berichten davon, wie Er die Schuld getragen und hinweg getan hat. Er kam, um uns von Schuld zu befreien und unsere sündige Natur zu erneuern. Das war das kostspieligste und schwerste Unternehmen in der Weltgeschichte.

Johannes 1,29 schildert es uns in kurzen Worten: "*Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.*" Den Juden war dieses Wortbild sehr bekannt. Das fortwährende Schlachten und Opfern der Lämmer war eine ständige Erinnerung an die Schuld, die sie fühlten. Das Unschuldige starb für den Schuldigen, und der Verbrecher durfte leben. Das war der Kern der israelitischen Religion, wie unbefriedigend er auch war. Ein dummes Tier konnte das Herz des Menschen nicht ändern, nicht frei machen von Schuld. Die herrlichste Beschreibung dieses Lammes ist Jesaja 53. Jesaja sagte voraus, daß jemand kommen wird, der Verantwortung für die Schuld nimmt (er lud auf sich), der freiwillig in den Tod geht (litt er doch willig, Vers 4), der verachtet und unwert ist (keine Gestalt, voller Schmerzen und Krankheit, Vers 3), der als Stellvertreter dient (um unserer willen verwundet, um unserer willen zerschlagen, Vers 4). Während seines Erdenlebens weist Jesus auf diese Schriftstelle hin als die Erfüllung in Ihm: Dieses Lamm, das für die Schuldigen stirbt, der leidende Diener, der die Verantwortung trägt. Das ist der Kern des Evangeliums.

Eine Frage muß jedoch noch beantwortet werden. War sein Tod ausreichend? Hatte das Böse Ihn zuletzt doch erdrückt? Wir wären ohne die Auferstehung nie in der Lage gewesen, diese Frage zu beantworten. Römer 4,26 gibt sie uns ganz klar: "*Er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.*" Deshalb weiß ich, daß mir vergeben ist, daß meine Schuld gedeckt ist, daß die Strafe vor einem heiligen Gott ausreicht. Um es zu beweisen,

ist Er auferstanden. Doch nur ein persönliches Verhältnis mit Jesus kann diese Kraft der Auferstehung wirksam machen, indem sie uns von Schuld befreit. Er ließ sich durch das Schlimmste in mir töten und erwiderte mit Liebe.

2. *Die Kraft der Auferstehung ersetzt unsere Unzufriedenheit mit Zufriedenheit.*

Wir haben alles, was wir brauchen, und sogar oft, was wir wünschen, und dennoch sind wir oft nicht strahlend glücklich. Gleichzeitig möchte ich sagen, daß es aber nicht wahr ist, was die Welt sagt, daß Christen elende Menschen sind. Jesus hat uns Freude versprochen, die niemand von uns nehmen kann. In Johannes 15,10 spricht Er von Seiner Freude zu uns und fordert uns auf, Seine Gebote zu folgen, was zur Folge hat, daß wir in Seiner Liebe bleiben. Und in Vers 11 sagt er: "*Solches rede ich zu euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.*" In Kapitel 16,22 sagt er, daß wir uns freuen werden, wenn wir Ihn wiedersehen und "*eure Freude soll niemand von euch nehmen*". Das erwarten wir. Das werden wir erleben, wenn wir Ihn sehen.

In Römer 8,36-39 gibt Paulus uns ein Zeugnis der Auferstehungskraft. Wir überwinden weit, weil "*weder Tod noch Leben, Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesus ist, unserem Herrn*". Was ist Dein Gegenwärtiges, Dein Zukünftiges, Dein Tiefes, die andere Kreatur, die Dir zu schaffen macht?

Die ersten Christen nahmen das Wort buchstäblich in Anspruch. Sie haben bewiesen, daß sie in jeder Situation weit überwinden konnten. Es handelt sich dabei nicht um eine vorgemachte Freude, sondern um eine Freude (im Gegensatz zur Unzufriedenheit), die trotz unangenehmer Situationen und Zuständen besteht.

Immer wieder hören wir von verfolgten Christen, die willig sind, sich schlagen, töten und quälen zu lassen und mit einer inneren Freude sterben, die niemand von ihnen nehmen konnte. Wenn ich daran denke, wie in mir oft so schnell eine Unzufriedenheit aufsteigt, bin ich beschämt. Müssen wir uns nicht manchmal die Frage stellen, ob wir wirklich in der Kraft der Auferstehung leben, die uns jetzt schon freudig sein läßt und durch die uns die große Freude der Begegnung mit Jesus versprochen ist? Warum jammern wir, wenn nicht alles so verläuft, wie ich wir es uns vorgestellt haben?

3. *Die Auferstehungskraft hilft unserer Verlorenheit ab.*

Unsere Generation kennt das Verlorensein. Junge Menschen wie auch ältere leben heutzutage unbefriedigt dahin, ohne ein wahres Ziel zu haben oder bindende Freundschaften zu erleben. Ihr Leben ist leer. Gerade da tritt Jesus auf die Szene und ändert alles. Jesus bietet ein bleibendes Verhältnis mit Seinem Kind, egal wie unwert der Mensch erscheint.

Wir als Seine Kinder sind der Tempel des Heiligen Geistes, aber Gott wohnt auch in der Gemeinschaft Seiner Kinder. Er verbindet die Steine und Ziegeln, die sonst nie zusammenpassen würden. Wir können es in unseren eigenen Gemeinden sehen. So verschieden wir auch sind, verbindet Gott uns in der Gemeinschaft. Michael Green erzählt von einem Menschen, den er nicht leiden konnte. Als er jedoch selbst zum Glauben an Jesus kam, änderte sich seine Einstellung radikal. Die zwei wurden sogar Freunde.

Eines der köstlichsten Dinge in der Christenheit ist die Gemeinschaft, die der Herr zwischen Menschen wirkt, die Ihm angehören. Diese Gemeinschaft ist auch eine der stärksten Beweise dafür, daß das Christentum auf Wahrheit beruht. Wenn jemand ein Verhältnis mit Jesus hat, ist er nicht mehr allein. Er hat einen bleibenden Freund in Jesus. Das Leben hat einen Anker, ein Ziel und einen Sinn. Der Mensch ist nicht mehr verloren.

Als ich bei meiner Tochter Ruth war, las ich die Lebensgeschichte von Keith Green, einem bekannten Sänger. Er hat das Lied "There is a redeemer" (Es gibt einen Erlöser) geschrieben. Im Alter von 28 Jahren kam er mit seinen zwei Kindern in einem Flugzeugabsturz ums Leben. Er hatte jahrelang ehrlich nach Gott, Erfüllung, Sinn und Ziel im Leben gesucht. Nach längerer Suche hatte er zu Jesus gefunden und Ihn angenommen. Sein Leben gewann an Sinn. Sofort war er daran bemüht, seinen Mitmenschen den Weg zu Jesus zu zeigen, damit auch sie ein sinnvolles Leben führen könnten. So sollte es jedem gehen, der die Kraft der Auferstehung erlebt. Aus der Verlorenheit herausgefunden steigt das Verlangen, andere aus der Wüste herauszuführen. Wie schnell sagen wir anderen von einem guten Kauf, Rezept oder Heilmittel weiter? Wenn wir wirklich die Auferstehungskraft Jesu in unserem täglichen Leben erfahren, werden wir andere mit uns ziehen wollen, damit auch sie diese Kraft in Anspruch nehmen können.

Viele Werke wie beispielsweise Union Gospel, MCC, MBMSI, MCE oder die Heilsarmee entstanden, weil Menschen die Auferstehungskraft erlebten und daran glaubten. Sie hatten die Erlösung von ihren Sünden erfahren und wollten dasselbe für ihre Mitmenschen.

Ian Ritchie schrieb vor einiger Zeit in der Religionsabteilung der Tageszeitung "Free Press" über die Auferstehung. In seinem Artikel betonte er die Wirkung der Auferstehungskraft im Menschen. Als Beispiel nannte er Mutter Teresa, die in Indien durch diese Kraft ein großes Werk tun konnte. Auf den Einwand, daß wir nicht alle eine Mutter Teresa sind, erwiderte er, daß wir alle, wie Mutter Teresa, an die Auferstehung glauben. Wie weit reicht mein Glaube, meine Erfahrung der Kraft der Auferstehung? Hat sie mich aus der Verlorenheit in ein sinnvolles Leben hineingeführt?

4. *Die Auferstehungskraft hilft unserer Einsamkeit ab.*

Ein berühmter Maler wurde zum Abschluß seines Lebens gefragt, welches Bild er am liebsten ausstellen möchte. Ohne Zögern sagte er "Einsamkeit", weil er so viel Einsamkeit in der Menschheit gefunden hatte. Er hatte zwölf Bilder gemalt, die alle die Einsamkeit des Menschen schilderten.

Einsamkeit ist uns allen bekannt. Für jeden Menschen ist es ein trostloser Zustand und trifft jeden, ob jung oder alt, manchmal inmitten einer Menschenmenge, manchmal hinter verschlossenen Türen. Ich erinnere mich an verschiedene Zeiten in meinem Leben, wo die Einsamkeit mir zu viel werden wollte. Als neunjähriges Kind stand ich auf der Hintertreppe unserer neuen Wohnung, weit von meinem früheren Zuhause entfernt, und fühlte mich sehr einsam. Und dasselbe Gefühl machte sich in mir bemerkbar, als ich vor einiger Zeit nach meinem Besuch bei Ruth nach Hause kam und abends die Tür hinter mir schloß und das Licht ausschaltete.

Viele von uns kennen das Gefühl. Auch Jesus wußte, was es heißt, einsam zu sein. Als Er ausrief "*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen*?", erfuhr er die schlimmste Einsamkeit, die es gibt. Aus diesem Grund sind Seine letzten Worte an Seine Jünger (und an uns) "*Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende*" (Matthäus 28,20). Deshalb sind wir nie allein.

Die ersten Christen erfuhren diese Wahrheit. Sie wußten, daß Jesus in ihnen lebte und erinnerten sich an Seine Worte: "*Ich will dich nicht verlassen noch versäumen*" (Johannes 1,5). Sie fürchteten sich nicht vor Menschen, weil der Herr ihr Helfer war. Sie kannten Jesus als Freund, der in ihrer Einsamkeit bei ihnen war. Jesu Freundschaft verändert das Leben.

Als vor einigen Jahren alle meine Kinder abgereist waren und ich zum ersten Mal niemand von meiner Familie in Kanada hatte, ging ich den Flur zu meiner leeren Wohnung entlang mit den Worten: "Ich bin nicht allein. Jesus ist bei mir!" Das brachte mir großen Frieden und ein klares Bewußtsein Seiner Gegenwart.

Charles Kingley wurde einmal gefragt, wer den größten Einfluß auf sein Leben gehabt hatte. Seine Antwort war: "Ich hatte einen Freund." Ob er damit Jesus meinte, weiß ich nicht. Doch Jesus ist der Freund, der uns mit Gott in rechter Stellung bringen kann, der uns in unserer Schwachheit stärkt, der sich uns in unserer Verlorenheit nähert, der uns Freude schenkt und uns Weisung und Gemeinschaft bietet – kurz gesagt, der unserer Einsamkeit abhilft.

5. Die Auferstehungskraft macht sich in unserem Gefühl der Unzulänglichkeit wirksam.

Oft sind wir entmutigt, weil wir das uns gesteckte Ziel in der Familie, im Glaubensleben, in der Gemeinde oder sonstwo nicht erreichen. Wir schämen uns dieser Unzulänglichkeit, dieses Fehlschlagens und sind enttäuscht über unsere Unfähigkeit, einen neuen Anfang zu machen oder durchhalten zu können. Trotz aller Mühe sind wir erfolglos und machtlos, uns selbst zu bessern. Doch Jesus kann eine Änderung schaffen. Er bietet uns Sein Leben an, Sein Leben in uns. In 2. Korinther 12,9 lesen wir die bekannten Worte: "*Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*"

Die ersten Christen machten diese Erfahrung. Wir lesen davon in Philipper 4,4-6 und 7-12. Der Apostel Paulus deutet in Vers 4 an, wie sich die Auferstehungskraft auswirkt, als er sagt: "*Freuet euch in dem Herrn allewege ... Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.*" In allen Widerwärtigkeiten des Lebens sollen wir unsere Meinung mit Lindigkeit kundtun, weil "*der Herr nahe ist*". Im Blick auf die Ewigkeit sieht manches ganz anders aus.

Auferstehungskraft läßt uns auch die folgenden Worte befolgen: "*Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten mit Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden*". Das trifft in allen Lebenslagen zu, wenn wir geneigt sind zu sorgen und sich in uns ein Gefühl der Hilflosigkeit breit machen will. Dann müssen wir diese Auferstehungskraft in Anspruch nehmen und, anstatt zu sorgen, zu bitten, beten, flehen und danken. Paulus drückte diese Auferstehungskraft aus, als er sagte: "*Niedrig sein, hoch sein, mir ist alles und jedes vertraut, satt sein, hungern, übrig haben, Mangel leiden. Alles durch den, der sich mächtig macht, Christus.*"

Die gleiche Kraft, die Jesus aus dem Grab hervorgehen ließ, steht uns zur Verfügung. Wir lesen in Epheser 1,18-19: "*Er erleuchte die Augen eures Herzens, daß ihr erkennen möget ... was da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde.*" Haben wir diese überschwengliche Größe Seiner Kraft und die Macht Seiner Stärke erkannt oder hinken wir ohne sie durchs Leben? Die Epheser und Korinther erlebten diese lebensverändernde Kraft. Weil sie ihr Leben nach ganz neuen Maßstäben und Werten ausrichteten, wurde der Dieb zum Gebenden, begann der Faule zu arbeiten und gab der Geizige den Bedürftigen. Eine ganz neue Natur war geschaffen worden!

Das veränderte Leben ist letztenendes der größte Beweis der Auferstehungskraft. "*Wenn der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei*" (Johannes 8,36). Jesus will, daß wir die freimachende Kraft Seiner Auferstehung in unserem persönlichen Leben erfahren: Vom Sorgen zum Vertrauen, vom Unwillen zur Freude, von Ungeduld zu Geduld. Sie fällt uns nicht in den Schoß und wird keinem aufgezwungen werden. Wir selbst dürfen und müssen sie in Anspruch nehmen und erfahren, wie, im Blick auf die überschwengliche Größe Seiner Kraft und Macht Seiner Stärke, unsere Seele ruhig werden kann. Wir können Jesus vertrauen und annehmen, daß Seine Kraft in jeder Lebenslage wirksam ist. Er lebt und führt Sein Volk zur Seligkeit.
(*Elfriede Balzer*)

"Wenn Jesus Christus Gott ist - und für mich starb - dann kann kein Opfer, das ich Ihm bringen kann, zu groß sein."

(Charles T. Studd, Gründer des Weltweiten Evangeliums-Kreuzzugs)

Ein Brief an Gott

Mein lieber Vater im Himmel!

Während ich das gerade so niederschreibe, merke ich aufs neue, daß ich Dich tatsächlich Tag für Tag als liebenden Vater erlebe. Ich kann mit dir reden, wie mit keinem andern, und kann Dir alle meine Freuden erzählen, wenn kein anderer da ist zum Zuhören. Und ich bringe Dir auch "all' mein heimlich Grämen und alles was mich quält", wie Gustav Knak es sagt, das, was ich keinem andern sagen kann. Besonders nahe habe ich Dich als Vater erfahren, seit Du vor vielen Jahren meinen Mann zu Dir gerufen hast. Die weiße Chrysantheme, die als Schmuck am Ostermorgen im Gotteshause stand, erinnert mich nun täglich neu, daß Du der Vater der Witwen und Waisen bist. In jeder Frage, jeder Situation, bist Du da an meiner Seite.

Heute komme ich von Ostern her, und mein Herz ist so voll. Es ist mir so, als ob ich das Ostergeschehen zum ersten Mal erlebt hätte. Vielleicht kam es daher, daß ich mir die Tatsachen in den Wochen davor noch einmal eingehend nachlas. Da tauchte so manche Wahrheit neu auf. Oder daß ich in der Woche davor den Übergang aus diesem Leben in die himmlische Herrlichkeit zu Dir von zwei mir lieben Menschen erlebte. Was hast du doch alles erlitten, um auch mir dieses zu ermöglichen? Und dann die stille Feier am Karfreitag! Die Worte der Lieder fanden Wiederhall in meinem Herzen.

Zusätzlich bewegte mich die Geschichte von Paul Humburg, die vor Ostern aus Deutschland in meinem Briefkasten eintraf. Im Titel heißt es: Für Sie persönlich. ...Drei Kreuze. *Im Geist habe ich am Karfreitag den Barrabas gesehen. Er schlich auf leisem Schritt durch die leeren Straßen Jerusalems. Alles Volk war hinausgezogen nach Golgatha, um dort die Kreuze zu sehen und die Übeltäter an den Kreuzen. Da kam's Barrabas in den Sinn: "Ich will doch auch mal hingehen nach Golgatha, dort sollte ja heute mein letztes Stündlein schlagen." Da stand er nun unter den drei Kreuzen und dachte: "Den zur Linken kenn ich gut, und der zur Rechten, das war mein Spießgeselle bei Mord und Raub. Ja, das sind meine Genossen. Und das sollte mein Ende sein: dort in der Mitte! Aber sieh, der Mann in der Mitte! Den kenne ich nicht, der war nicht von unserer Schar. Aber eins weiß ich gewiß: Das Kreuz in der Mitte, das war bestimmt für mich!"*

Hast Du da auch schon einmal gestanden? Hast Du schon Deinen Karfreitag gefeiert unter den Kreuzen von Golgatha? Komm und geh hinauf zu der Schädelstätte und schau auf den Mann in der Mitte, bis Dir klar wird: "Das Kreuz in der Mitte war gebaut für mich."

Ja, lieber Vater, das Kreuz in der Mitte war gebaut für mich. Der Gedanke, das Bewußtsein, lebt heute stärker als je in meinem Herzen. Deshalb ist es so voll, voll von Dank, daß Du alle, alle meine Schuld getragen hast.

Und dann das Halleluja am Ostermorgen! Deine Sonne lachte mich an, als wolltest Du mir sagen: Licht! Licht habe ich Dir gebracht. Auferstehung wartet Dein - und nicht nur in der Zukunft. Schon heute merke ich in den kleinen und größeren Dingen des Alltags, wie Deine Auferstehungkraft in meinem Leben am Werk ist.

Da war die Sorge um die Zukunft eines lieben Menschen, und Du warst am Werk, bevor ich gerufen hatte. Mein zehntes Enkelchen kam gesund als Lichtträgerin in diese Welt an. Du schenktest auf unerwarteter Weise meinen ältesten Kindern ein Heim und gabst den andern etwas mehr vom täglichen Brot.

Am Ostersonntag kamen die hiesigen sechs kleinen Enkel mit Eltern, zwölf Leute im ganzen, in meiner kleinen Wohnung an. Wie wird es wieder gut ausgehen? Ich bat um Weisheit, und Du schenktest über Bitten und Verstehen. Die Kleinen hörten aufmerksam zu, als ich ihnen vom eigentlichen Geschehen am ersten Ostertag erzählte – von der Furcht und dem Unglauben der Jünger, vom Rennen und Fragen und Bangen der Frauen und dann die überraschende Erscheinung Jesu. Und da fiel es mir persönlich tief ins Herz hinein: Immer wieder hieß es: ***Sagt es den andern***! Und dann sprachst Du das entscheidende Wort für jedes Leben: ***Friede sei mit euch***! Und gerade dann, als die Jünger noch zweifelten, gabst Du diesen sozusagen unwürdigen Menschen den Befehl: ***"Nun geht und predigt. Wer da glaubt, wird leben. Wer nicht glaubt, wird verdammt."*** Auch in meinem Herzen klang es dann wieder erneut: Gehe und sage es andern.

Nun habe ich Dir wieder mein Herz ausgeschüttet. Es war so schön, Dir alles mitzuteilen. Bald hätte ich vergessen zu fragen, was Du mir heute sagen willst.

(*Elfrieda Balzer*)

Wo da Zweifel herrscht, roll den Stein hinweg und hilf meinen Glauben auferstehen. Wo da Niedergeschlagenheit herrscht, lege die Grabkleider ab und gib Freiheit zur Freude. Wo da Verzweiflung herrscht, scheuche die Nacht hinweg und bringe meiner Hoffnung einen Sonnenaufgang. Ich freue mich, egal wie dunkel der Freitag ist oder wie kalt das Grab, mit Dir als meinen auferstandenen Retter, da gibt es die Hoffnung des Ostermorgens. (*Ken Gire*)

Warum bist Du von Ihm so begeistert?

Unsere Englischlehrerin versucht in jeder Englischstunde erneut, uns zum Reden zu bringen. Ziel ist es, am Ende des Kurses annähernd fließend englisch sprechen zu können. In der letzten Stunde mußte deshalb jeder Teilnehmer eine Persönlichkeit beschreiben, von der er am meisten begeistert ist, ohne ihren Namen zu nennen (Verstorbene oder Lebende). Die anderen Kursteilnehmer sollten anschließend den Namen der Persönlichkeit aufgrund der Beschreibung erraten. Berühmte Personen aus Politik, Wissenschaft und Sport wurden beschrieben – die meisten waren schon gestorben.

Als ich an die Reihe kam, überlegte ich, daß ich ja eigentlich von Jesus am meisten begeistert bin. Und so begann ich meine Beschreibung: Er lebte zur Zeit der römischen Besetzung im mittleren Osten, er starb unschuldig, und so weiter. Es dauerte nicht lange, da hatte man Jesus erraten. Was ich jedoch nicht erwartet hatte, war die Aufforderung der Lehrerin: "Erzähl doch mal, warum Du von ihm so begeistert bist!"

Warum, warum? In hastiger Eile spulte ich schnell verschiedene Möglichkeiten in Gedanken durch: Das Thema mit Sünde und Vergebung wäre nicht so klug hier zu erwähnen. Was würden meine Mitschüler über mich denken? Ich muß kluge Gründe wählen, vernünftige – sozial verträgliche Gründe. Und so begann ich Gründe zu suchen, die der Weisheit der Welt gefallen würden: "Jesus war tolerant, wußte aber genau, wo er selber stand und hatte eine klare Meinung zu moralisch kritischen Themen. Er war bereit, für seine Ansichten zu sterben ..." und so ging es weiter, bis meine Lehrerin zufrieden war.

Während der nächste Kursteilnehmer eine Persönlichkeit vorstellte, wiederholte ich meine Worte in Gedanken noch einmal. Das, was ich da gerade erzählt hatte, war überhaupt nicht mehr aufregend, schon gar nicht begeisterungsfähig. Es stellte Jesus neben tausend andere gestorbene und vergessene Weltverbesserer. Wenn das Jesu einzige Verdienste gewesen wären, hätte ich bestimmt nicht einmal von ihm gehört.

Der Hauptgrund, weshalb ich mich damals für ihn entschieden hatte und immer noch von ihm begeistert bin, war nämlich der alte "unvernünftige" Grund: Er liebt mich, starb für meine Sünden und schenkte mir ewiges Leben. Dies ist für viele zwar absolut unvernünftig, für mich aber unendlich aufregend. Darum bin ich begeistert. Nächstes Mal werd' ich's sagen. (Verfasser unbekannt, in Jünger & Meister, mit Abdruckerlaubnis)

Wollt ihr wissen, was mein Preis?
Wollt ihr lernen, was ich weiß?
Wollt ihr sehn mein Eigentum?
Wollt ihr hören, was mein Ruhm?
Jesus, der Gekreuzigte.

Wer ist meines Glaubens Grund?
Wer stärkt und erweckt den Mund?
Wer trägt meine Straf und Schuld?
Wer schafft mir des Vaters Huld?
Jesus, der Gekreuzigte!
(*Johann Christoph Schwedler*)

Ein Weg ist immer frei!

Trakt A des Hochsicherheitsgefängnisses. Hier sitzen die »schweren Jungs«! Die besondere Bewachung und die Sicherheitskontrollen lassen daran keinen Zweifel. Hohe Mauern mit elektrischen Zäunen und Scheinwerfern, Sicherheitszonen, Wachhabende mit scharfen Hunden und Maschinenpistolen: Dies ist der »sicherste« Ort, den man sich denken kann!

Wir stehen mit unserem Chor im großen Speisesaal, die Tische sind zur Seite geräumt und die ca. 120 Hocker in der Mitte sind mit harten Männern besetzt. »Denen möchte ich nicht irgendwo nachts begegnen!«, denke ich. Ringsum an den Wänden steht Wachpersonal, die Hand am Gummiknüppel. Innerlich bete ich: »Herr, nimm mir jede Angst. Gib mir Liebe zu diesen Männern, von denen ich nicht weiß, was sie getan haben. Sie brauchen die Botschaft deiner Vergebung, damit sie frei werden in ihren Herzen!« Eine große Freude durchzieht mein Herz, als ich ihnen die Botschaft vom Kreuz sage:

»Wußtet ihr, daß es selbst in dem sichersten Gefängnis einen Weg in die Freiheit gibt? Dieser Weg ist nie versperrt. Den kann jeder selbst in seiner Zelle gehen, auch wenn ihm die Decke auf den Kopf fällt!« Und dann redete ich jeden persönlich an: »Der Weg nach oben zu Jesus im Himmel ist immer frei. Du kannst mit ihm reden im Gebet. Er hört dich. Er versteht dich. Er liebt dich. Er ist für deine Sünden gestorben. Ihm kannst du alles sagen: deine Angst, deine Hoffnungslosigkeit, dein schuldbeladenes Gewissen. Komm zu ihm, damit du in deinem Herzen frei wirst. Er vergibt dir deine Schuld, wenn du sie ihm bringst.« (Quelle: *lifenet.ch*)

Von der Konferenz

Beschluß der Behörde für Glauben und Leben über Frauen in pastoraler Leiterschaft

Vertreter der kanadischen MB-Gemeinden werden sich auf der nächsten Kanadischen MB-Konferenz in Calgary (7. – 9. Juli, 2006) mit der folgenden von der Behörde für Glauben und Leben (Board of Faith and Life = BFL) verfaßten Resolution auseinandersetzen:

Es ist offensichtlich, daß Einzelpersonen und Gemeinden eine Verschiedenheit von Überzeugungen haben, die sich auf verschiedenartige Interpretationen der Schrift gründen, wenn es um die Freiheit der Gemeinde geht, Frauen für den leitenden und pastoralen Dienst zu berufen. In dieser nichtglaubensbekenntlichen Angelegenheit empfiehlt die Behörde für Glauben und Leben, daß die Konferenz jede Mitgliedgemeinde in ihrer eigenen Schrifterkenntnis, Überzeugung und Praxis segnet, wenn es darum geht, begabte Männer und Frauen zum leitenden und pastoralen Dienst zu berufen und zu bestätigen.

Begründung

Es gibt verschiedene Auslegungsrahmen, die Menschen zu ihren Schlußfolgerungen bringen, wenn es um das Thema von Frauen in der Leiterschaft geht. Wir laden solche ein, die mit dem Beschluß übereinstimmen, solche, die sich noch damit beschäftigen und solche, die dagegen sind, den folgenden Begründungsrahmen zu erwägen, auf dem der Beschluß sich stützt.

Jesus lehrte uns, wie Männer und Frauen sich gegenseitig im Leben und im Dienst behandeln sollten und war uns dabei ein Beispiel. Er machte Einwendungen über die vorherrschende ungerechte Behandlung von Frauen. Er legte ein neues Muster an den Tag, das Frauen als Personen betrachtete, die denselben Wert wie Männer haben, und lehnte die Behandlungsweise seiner Zeit ab, in der Frauen entwertet wurden (Matthäus 26:6-13; Markus 5:21-43; 10:11-12; 15:40-41,47; Lukas 10:38-42; 13:10-17; 24:10-11; Johannes 4:7-42; 11:2-45; 12:1-8). Jesus hatte Jüngerinnen, die mit ihm reisten, ihn mit ihren Mitteln unterstützten (Lukas 8,13) und geistliche Unterweisung von unserem Herrn erhielten (Matthäus 12:46-50; 27:55-56; Markus 15:40-41; Lukas 10:39).

Paulus sagt, daß Juden und Heiden, Sklaven und Freie, Männer und Frauen in Christus eins sind (Galater 3:26-28). Paulus hatte in Philippi (Philipper 4:2-3) und Rom Mitarbeiterinnen, die zum Leitungsdienst vorgeschlagen wurden (Römer 16:1-16). Weder Jesus noch Paulus rissen die kulturellen Normen ihres Tages nieder, weil das, hätten sie es getan, den Blick von Gottes Erlösungswerk weggenommen hätte (Markus 1:14-15; Lukas 4:43-44; 5:12-14; Apostelgeschichte 16:1-3, 28:31; 1. Korinther 7:21-24; Galater 5:6; 6:15; Epheser 6:5-9).

Die Gemeinde ist Christi "neue Schöpfung" (2. Korinther 5:16-17), die, obwohl immer noch in der alten Ordnung, "eine tiefe Sehnsucht" hat, "befreit zu werden" (Römer 8:19,21). Als Gläubige sollen wir die Ausübung unserer christlichen Freiheit beschränken, wenn das ein größeres Wohl fördert und das Evangelium damit vorwärts getrieben wird (Römer 14:1-23; 1. Korinther 10:23-24; siehe auch 1. Petrus 2:16-17). Der gesellschaftliche Umstand informierte Gemeindeleiter, was in einer gegebenen Situation getan oder nicht getan werden konnte, wenn das Evangelium weiter verbreitet werden sollte. Die Wirksamkeit der missionarischen Bestrebungen wurde in einigen neutestamentlichen Gemeinden in Korinth und Ephesus bedroht durch falsche Lehren (Apostelgeschichte 20:29-30), unanständiges Benehmen (1. Timotheus 2:1-15; 2. Timotheus 3:6-7), mangelnde Ordnung im Gottesdienst (1. Korinther 14:22-35) und die Unwilligkeit, sich in der Ehe, den Heimen und der Gemeinde gegenseitig zu unterordnen und zu respektieren (Epheser 5:21-6:9). Somit, während Paulus in manchen Umständen, beispielsweise in Galatien, Phillipi und Rom, die christliche Freiheit bestätigte, gab er Frauen und Männer in bezug ihres Dienstes und Verhaltens Beschränkungen, weil das Evangelium behindert worden wäre, *wenn er diese Beschränkungen nicht gegeben hätte* (1. Korinther 14:26-28; 34-40; 1. Timotheus 2:11-12; 4:1-2,7; 5:20; 6:3-5; 2. Timotheus 2:14-19, 23-24; 3:1-5; Titus 1:10-11, 13-14; 3:9-11).

Heutzutage gibt es Gemeindeverhältnisse, wo die Verbreitung des Evangeliums behindert werden würde, falls Frauen die Freiheit bekämen, in leitenden Pastorendiensten zu wirken. In solchen Fällen sollten die Gemeinden weise sein und auf solchen biblischen Rat hören, der die Beteiligung leitender Frauen in den Gemeinden beschränkt. Gehofft wird, daß die Gemeinden in solchen Umständen den Geist des Wichitia 1999 Beschlusses der MB-Generalkonferenz befolgen, die sagt,

... daß Frauen ermutigt werden, sich in allen Diensten der Gemeinde zu beteiligen, außer als leitende Pastorinnen. Die Gemeinde soll Frauen einladen, ihre Leiterschaftsfähigkeiten in Konferenzbehörden, als Mitarbeiter des pastoralen Personals und in unseren Gemeinden, Organisation und Instituten anzuwenden. Wir bitten Frauen, als Befähigte, Berufene und Bestätigte zu dienen. Wir bitten die Gemeinden, vermehrt auf die Fähigkeiten der Frauen aufmerksam zu werden und sie aktiver zum Dienst zu berufen. Weiter rufen wir Menschen im Geiste Christi auf, sich mit gegenseitigem Respekt als Brüder und Schwestern in Christus zu begegnen.

In gleicher Weise gibt es Gemeindeverhältnisse, wo die Verbreitung des Evangeliums behindert werden würde, wenn Frauen nicht die volle Freiheit erhielten, das Evangelium als Berufene, Befähigte und Bestätigte zu verkündigen, einschließlich in einer pastoralen Stellung. Gemeinden sollen Christi Gabe der Leiterschaft an Seine Gemeinde feiern (Epheser 4:11-16). Der Heilige Geist gewährt allen Gläubigen, abgesehen ihres Geschlechtes, Gaben für die vielseitigen Dienste in der Gemeinde wie in der Welt (2. Korinther 3:4-6).

Möchten wir die Entscheidung treffen, daß diese unterschiedliche Ausübung in bezug der Freiheit der Gemeinden, Frauen in den leitenden und pastoralen Dienst zu rufen, nicht unsere Einheit zerstört. Dieser Beschluß ist keine Verordnung, sondern eine Befähigung. Keine Mitgliedgemeinde (oder Mitglied) wird gezwungen, in bezug von Frauen in pastoraler Leiterschaft gegen ihr Bibelverständnis zu handeln. Wir wollen stattdessen einen Bund miteinander schließen, jeder Gemeinde und deren Auftrag Ermutigung, Liebe, Gebet und Unterstützung zu bieten, *"bis wir hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi"* (Epheser 4:13; Matthäus 28:18-20; Johannes 17:17-19; 20:21-23).

Ein Wort von der Behörde für Glauben und Leben

Der Weg der Mennoniten-Brüder

Mennoniten-Brüder haben langsame und manchmal schmerzvolle Schritte gemacht, um Frauen die Erlaubnis zu geben, ihre Gaben auszuüben. Ein Beschluß von 1878 befahl Frauen, Kopfbedekkungen in der Gemeinde und bei Familienandachten zu haben, und ein Beschluß von 1879 verbot Frauen zu predigen oder an Diskussionen in Gemeindestunden teilzunehmen. Dann, im ersten Teil des 20. Jahrhunderts, wurden Missionarinnen ordiniert. Im Jahr 1957 wurden Ordinationen jedoch zurückgezogen, und Schwestern wurden für den Dienst geweiht.

Viele Beschlüsse vom späteren Teil des vergangenen Jahrhundert haben uns zu unserer gegenwärtigen Position gebracht, *"daß Frauen ermutigt werden, sich in allen Diensten der Gemeinde zu beteiligen, außer als leitende Pastorinnen"* (1999 Beschluß der MB-Generalkonferenz).

Wir stehen jetzt an einem kritischen Punkt, wo beide leitenden Körperschaften der Kanadischen Konferenz, die Behörde für Glauben und Leben sowie die Exekutivbehörde, strengstens eine Empfehlung bekräftigen, daß Gemeinden die Freiheit erhalten, Frauen für den Dienst in der Gemeinde ohne Beschränkung zu berufen und zu bestätigen, wenn sie solch ein Handeln als schriftgetreu betrachten und glauben, daß sie in ihren Umständen Gottes Auftrag erfüllen.

Die Behörde für Glauben und Leben respektiert solche Gemeinden und Einzelpersonen in der Konferenz, die glauben, daß begrenzende Bibeltexte eine Beschränkung für Frauen in der Ausübung ihrer Gaben in der Gemeinde bedeuten. Mit unserer Anführung zahlreicher Bibeltexte, mit denen wir den Beschluß begründen, der in diesem Sommer auf der Konferenz in Calgary vorgelegt wird, wollen wir nicht andeuten, daß es keine Grundlage in der Schrift für eine beschränkendere Ansicht gibt.

Die Rolle der Frauen im leitenden Dienst in der Gemeinde wurde von vorherigen Kanadischen Konferenzen und Studienkonferenz-Delegationen nicht als eine Glaubensbekenntnis-Angelegenheit betrachtet und behandelt. Die Behörde für Glauben und Leben schlägt vor, diese Sache weiterhin auf der Verwaltungsstufe zu halten.

Der Zweck des Calgary Beschlusses ist, Gemeinden die Kraft zu geben, ihre Gewissensfreiheit vor Gott auszuüben, wenn sie bestimmen, welche Leiterschaftanordnung das Evangelium in ihrem Dienstumstand am wirksamsten fördert. Die Behörde für Glauben und Leben ermutigt Gemeinden, eine Weise zu finden, die in dieser Angelegenheit innerhalb jeder Gemeinde zur Übereinstimmung führt.

Die Behörde für Glauben und Leben ist sich bewußt, daß unsere besten, biblisch bewanderten Gelehrten und Gemeindeleiter in dieser Angelegenheit unterschiedliche Meinungen haben. Realismus, nicht biblische Untreue oder geistliche Unmündigkeit, dringt uns, Demut bei der Auslegung beizubehalten. Wenn wir uns mit dieser Angelegenheit befassen, rufen wir unsere Konferenz auf, den biblischen Befehl auszuleben:

"Laßt uns darum nicht mehr einer über den andern zu Gericht sitzen, sondern darauf laßt uns unsere Gedanken richten, daß wir dem Bruder nicht Anstoß oder Ärgernis bereiten ... so laßt uns denn dem nachstreben, was dem Frieden und der gegenseitigen Fördernis dient!" (Römer 14:13,19). (*Walter Unger*, Vorsitzender der Behörde für Glauben und Leben)

Alf Huebert

Direktor der Verwaltungsbehörde tritt in den Ruhestand

Im Februar 1992 verkaufte ein junger Rechtsanwalt seine Praxis in Saskatoon und traf die Entscheidung, das Werk der Verwaltungsabteilung der Kanadischen MB-Konferenz zu fördern.

Alf Huebert sah, daß es an einem erfahrenen Rechtsbeistand auf dem Gebiet der Erbschaftsplanung fehlte und entwickelte Richtlinien und Anwendungsweisen diesbezüglich. Zusätzlich bot er durch die Gründung von Gebietsbüros einer größeren Anzahl von Personen unserer Glaubensgemeinschaft die verschiedenen Dienste und Lehrmöglichkeiten der Verwaltungsbehörde an.

Alf legte am 31. Januar seinen Dienst als Direktor der Verwaltungsbehörde nieder. Er und seine Frau Marlene haben einen Sohn, der in Australien wohnt, und eine Tochter in Calgary. Sie freuen sich, mehr Zeit in Australien zu verbringen, wo Alf seiner Liebe für Boote und Segeln nachgehen kann, aber auch mehr Zeit für seine Enkelkinder in Kanada zu haben.

Über den Lauf der vergangenen 14 Jahre hat Alf das Werk der Verwaltungsbehörde in unserer Konferenz mit Fähigkeit und Vision gefördert. Seine persönliche Hingabe beim Ausleben christlicher Verwaltungsprinzipien wie auch die Verbreitung derselben war ein Ansporn für viele.

Wir beten, daß Gott Alf und Marlene segnet und ihnen Freude schenkt, wenn sie nun einen neuen Schritt in die Zukunft machen. (*John Wiebe*, Finanzdirektor der Kanadischen MB-Konferenz)

Augustinus und die Gnade
(354 – 430 n.Chr.)

Einer der einflußreichsten christlichen Denker und Autoren war Augustinus, Bischof von Hippo. Über 1000 Jahre lang sind seine Werke studiert und gelesen worden und sind bis heute Meilensteine für jeden historisch interessierten Christen.

Augustinus wurde 354 n.Chr. in Aurelius in Tagaste, dem heutigen Algerien, Nordafrika, geboren. Er war Sohn eines heidnischen römischen Beamten und einer hingegebenen christlichen Mutter. In jener Zeit war Nordafrika eine wichtige römische Provinz, in der ein großer Teil der Nahrungsmittel des Reiches produziert wurden. Das römische Reich war jedoch mitten in einer lebensbedrohlichen Krise. Überall zeigten sich Zeichen von Verfall und Dekadenz, die Wellen der barbarischen Invasionen taten ihr Übriges zur Zerstörung des ehemals blühenden Weltreiches. In diesem Umfeld wuchs Augustinus auf und würde sich zeitlebens mit Angriffen barbarischer Stämme auf Reich und die christliche Kirche auseinandersetzen müssen.

Augustinus zeigte starke akademische Begabungen und studierte in Madaura und Karthago bis zum Alter von 16, als seinen Eltern das Geld ausging und er heimkehren mußte. In dieser Zeit begann die Beziehung zu einer Frau, die 15 Jahre dauern sollte und die Augustinus später in seinen "Bekenntnissen" als Excesse seiner Jugend bedauerte. Es war eine Zeit der Suche nach dem Sinn des Lebens. Mit 19 beschäftigte sich Augustinus mit der persischen Philosophie des Manichaismus, einer Schule, die christliche, gnostische und heidnische Elemente vereinigte. Manes (216-276) beschrieb in seiner Lehre den Kampf zwischen Licht und Finsternis, Fleisch und Geist. Das faszinierte Augustinus, und für neun Jahre blieb er ein Anhänger dieser Lehre.

Im Jahr 383 zog Augustinus von Karthago nach Rom um, ein Jahr später nach Mailand. Hier begann seine intensivere Beschäftigung mit dem Christentum. Er berichtet in seinen Konfessionen, daß er eines Tages in einem Garten saß und Kinder reden hörte, die in Latein riefen: "Nimm und lies!" Abwesend nahm er das nächstliegende Buch und las in dem Brief des Apostels Paulus an die Römer. Tief beeindruckt durch die Zeilen suchte er den Bischof von Mailand auf und begann, die Gottesdienste zu besuchen. Er bekehrte sich und wurde 387 von Ambrosius getauft. Im Jahr 391 wurde er zum Priester geweiht und kehrte nach Nordafrika zurück. 395 wurde er zum Bischof von Hippo, Algerien, gewählt, wo er bis zu seinem Tode 430 n.Chr. blieb.

Als Bischof mußte sich Augustinus mit zwei starken Irrlehren herumschlagen. Da waren zum einen die Donatisten, welche all jene Christen in Leitungspositionen ablehnten, die mit den römischen Besatzern in der Zeit der Christenverfolgung Kompromisse eingegangen waren. Augustinus reagierte durch die Einsicht, daß die Sakramente der Kommunion und der Taufe nicht durch die eigene Gerechtigkeit des Priesters ihre Bedeutung und Gültigkeit erhalten würden, sondern allein durch die Gnade Gottes. Augustinus' Lehre setzte sich durch, aber die Donatistische Lehre hatte weiter Anhänger.

Die zweite Irrlehre ging von dem britischen Mönch Pelagius aus, der 420 n.Chr. starb. Seine Lehre unterschied in einer Weise zwischen Mensch und Gott, daß Menschen sich durch ihre Taten den Weg in den Himmel verdienen konnten. Augustinus setzte dagegen die neutestamentliche Lehre von der Gnade Gottes, die allein Menschen gerecht und heilig machen kann. Ohne die Gnade Gottes in Leben, Tod und Auferstehung Jesu, so Augustinus, können Menschen nicht von Gott angenommen werden. Augustinus vertrat die Notwendigkeit einer Bekehrung des Herzens, eines der Zentren des Evangeliums.

Augustinus schrieb Bücher und Texte zu einer großen Zahl aktueller Fragen. Er beschäftigte sich mit dem Verhältnis von traditionellem christlichen Pazifismus zum Recht und der Pflicht auf Verteidigung, welches er vertrat. Seine Schriften sind gekennzeichnet durch eine tiefe Liebe zu Gott und dem Wunsch, IHN besser kennenzulernen.

Die Barbaren und der Untergang Westroms im 4. und 5. Jahrhundert n.Chr.

Ende des vierten und Anfang des fünften Jahrhunderts nach Christus geschah für die Menschen im weströmischen Reich das Unfaßbare: den barbarischen Stämmen des Nordens und Ostens gelang immer wieder der Einfall in das römische Reich bis hin zur Eroberung der Hauptstadt Rom. Das römische Reich, für Jahrhunderte die beherrschende Macht von Nordafrika bis Britannien, von Spanien bis Jerusalem, zerfiel innerhalb weniger Jahrzehnte. Es blieb das oströmische Reich erhalten – eine Entwicklung, die 500 Jahre später die große Kirchenspaltung zwischen römisch-katholischer und orthodoxer Kirche begünstigen sollte.

Am letzten Tag des Dezember 406 n.Chr. drang ein germanischer Stamm, die Gothen, durch die nord-östliche Grenze des römischen Reiches. Sie bewegten sich in südlicher Richtung und terrorisierten mit ihren rohen Kriegern alles, was sich ihnen in den Weg stellte. Im Jahr 410 geschah das Unvorstellbare: die Gothen nahmen Rom ein und zerstörten Teile der Stadt.

Obwohl inzwischen Konstantinopel die Hauptstadt des römischen Reiches war, hatte Rom doch eine große symbolische Bedeutung und war der spirituelle Mittelpunkt

der westlichen Kirche. Viele Heiden sahen die Schuld für die Entwicklung bei den Christen, sie sahen ihre heidnischen Götter als zornig über die Christianisierung des römischen Reiches. Auch viele Christen sahen in den Entwicklungen Gottes Zorn über ihre eigenen Übertretungen. Augustinus erwiderte den heidnischen Kritikern, sie sollten ihren eigenen Mangel an Glauben kritisieren.

Dem Fall Roms 410 folgten eine Reihe wichtiger Siege der Barbaren. Die Vandalen eroberten weite Teile Nordafrikas im Jahr 430, als Augustinus sterbend in Hippo lag. Karthago fiel im Jahr 439. Im Jahr 452 drangen die Hunnen unter der Führung Attilas über die Alpen nach Italien ein und begannen den Marsch auf Rom. Papst Leo dem Großen gelang es, sie zur Umkehr zu überreden. Dieser Erfolg des Papstes stärkte seine Stellung innerhalb des Reiches immens. Der Vorrang des spirituellen Herrschers in Form des Papstes vor dem weltlichen Herrscher von Rom war eine der zentralen Lehren der Kirche in dieser Zeit. Schon im Jahr 455 kehrten die Vandalen nach Rom zurück und "vandalisierten" die Stadt. Wieder war es Papst Leo, der mäßigend wirkte und sich große Anerkennung erwarb.

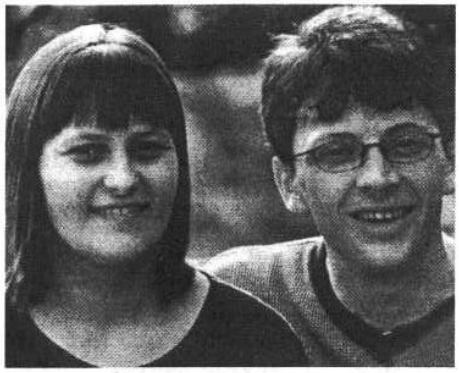
Nachfolgende Päpste formulierten immer expliziter den Anspruch und die universelle Rolle des Haupt-Pastors der christlichen Kirche, des Papstes. Die Kaiser unterstützten den Papst weiterhin mit weitreichenden finanziellen Mitteln. Das Papsttum genoß ein hohes Ansehen im 4. und 5. Jahrhundert. Am Ende des 5. Jahrhunderts war es Papst Gelasius I. (492-496), welcher zu der Formulierung fand, der Papst sei der Herrscher der zeitlichen Welt. Der Papst würde keine kaiserlichen Anweisungen in spirituellen Fragen akzeptieren.

Die meisten Menschen im 5. Jahrhundert waren weniger an den theologischen Machtfragen zwischen Kaiser und Papst interessiert als an dem Chaos, welches sie mehr und mehr umgab. Die Aquadukte waren zerstört, und im Jahr 476 setzte der Gothe Odoacer den letzten Kaiser des weströmischen Reiches ab. Doch die Eroberer aus dem Norden und Osten paßten sich bald an die römische Kultur an und übernahmen wesentliche Bestandteile des römischen Lebens, auch den christlichen Glauben. Nach und nach wuchs die missionarische Aktivität unter den Germanen, und die Kirche wurde ein Verbündeter der neuen Herrscher, welche sich mit Land und Geld für die Abteien und Diozesen erkenntlich zeigten. Die Kirche entwickelte einen starken ökonomischen Einfluß im ganzen Westen Europas.

Schaut man sich die Entwicklung des Glaubens und der Kirche aus der historischen Distanz an, so ist es verblüffend, auf welche Art Menschen zum Glauben gekommen sind. Von Entscheidungen unter Todesdrohungen, starker kaiserlicher Unterstützung bis hin zu den Eroberungen der germanischen Barbaren gab es unterschiedlichste Arten von Kontakten der Menschen zum christlichen Glauben. Der lebendige Gott versuchte Menschen auf vielfache Weise zu erreichen, inmitten der Kämpfe der Zeiten.
(*Roland Potthast*, Evangeliumsnetz, mit Abdruckerlaubnis)

Der ganze Himmel feiert!

Das sagte ich gerade noch zu Alain, der sich eben für Jesus entschieden hat. Alain ist farbig, kommt ursprünglich aus dem Kongo, ist etwas über 40 Jahre alt und Vater von zwei Teenager Jungens, mit denen wir Sport machen.



Olga und Andrew Pritzkau

Alain sagt, Gott hat ihm ein zweites Leben geschenkt. Er war vor kurzem im Krankenhaus wegen einer Nasenscheidewand Operation. Dann passierte es: Während der Narkose hörte sein Herz plötzlich ganz auf zu schlagen. Panik brach aus. Er verträgt kein Penizillin. Höchste Alarmstufe. Alle Wiederbelebungsversuche scheitern.

Dann, 5 Minuten später, sie waren gerade dabei, seine Todesurkunde zu schreiben, da zieht er selbst den Schlauch aus dem Hals und beginnt zu atmen. Das Herz beginnt zu schlagen. In Tränen steht die ganze ärztliche Betreuung um ihn herum. Sie können ihren Augen nicht trauen. "Das ist mir in meinem ganzen Leben noch nie passiert!", sagte der Oberarzt.

Vor einigen Tagen rief Alain mich dann an. Ich wußte noch nicht, was geschehen war, freute mich aber, als er mich bat, ihn zu Hause zu besuchen. Irgendetwas mußte passiert sein.

Heute erzählte er mir alles. Als wir so gemeinsam auf seinem Sofa saßen, sagte er nur immer wieder: "Das hat nur Gott getan!"

Auf sein Fragen hin durfte ich ihm seinen persönlichen Weg zu Jesus aufzeigen und mit ihm zusammen beten. Er weinte und übergab Gott sein Leben. Am Sonntag möchte er es der Gemeinde erzählen. Bitte betet für Alain, sein Wachstum und für seine ganze Familie.

Wir haben den Eindruck, daß das erst der Anfang von Gottes Handeln ist. Danke fürs MITBETEN! Euer Gebet ist unser Sieg!
(*Andrew und Olga Pritzkau* leiten eine kleine Gemeinde in Ost-Berlin.)

Verantwortlich leben

"Geh unter der Gnade"

(Johannes 8,2-11)

– Tim Geddert

Heute beschäftigen wir uns mit der Begegnung Jesu mit einer Ehebrecherin und ihren scheinheiligen Richtern. Als Gemeinden können wir von Jesus lernen, das Risiko der Gnade der Klarheit der Gesetzlichkeit vorzuziehen.

Gefährlich oder gut?

Johannes 8 erzählt eine spannende Geschichte. Eine Frau wird beim Ehebruch ertappt. Die religiösen Führer wollen wissen, ob Jesus damit einverstanden ist, daß sie gesteinigt wird. Seine Antwort macht diese religiösen Menschen sprachlos. Und sein Wort für die Frau ist ein Wort der Gnade.

Beim Lesen dieser Geschichte stellen wir etwas Überraschendes fest: In fast allen Bibeln steht sie entweder in Klammern, oder aber sie ist mit einer Fußnote versehen. Dort steht dann, daß diese Geschichte in sehr vielen frühen Manuskripten fehlt.

Wie kann man das erklären? Warum findet man diese Geschichte in einigen alten Manuskripten und in anderen nicht? Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder wurde die Geschichte in einem Teil der Manuskripte hinzugefügt oder aber in einem anderen Teil weggelassen. Aber warum? Warum sollte man sie herausnehmen oder hinzufügen? Was bewegt jemanden, das eine oder das andere zu tun?

Warum sollte jemand diese Geschichte herausnehmen, wenn sie ursprünglich im Text enthalten war? War sie zu gefährlich? Was, wenn Christen sie so verstehen würden, als verharmlose oder billige Jesus Ehebruch? Oder umgekehrt: Warum sollte jemand diese Geschichte hinzufügen, wenn sie ursprünglich nicht im Text enthalten war? Hat vielleicht jemand festgestellt, daß diese erstaunliche, schöne Begebenheit in allen vier Evangelien fehlte, und dann beschlossen, sie zu bewahren, indem er sie einfach ins Johannesevangelium aufnahm? War die Geschichte zu gefährlich, um sie mit einzuschließen? Oder zu gut, um sie zu verlieren? Vielleicht hängt unsere Antwort davon ab, ob wir uns eher mit der Frau in dieser Geschichte oder mit den Schriftgelehrten identifizieren.

Ich halte die Geschichte für zu gut, um sie zu verlieren. Sie stellt Jesus dar als barmherzig, voller Gnade, voller Liebe, bereit, auf der Seite der Sünder zu stehen und ihnen einen Neuanfang zu ermöglichen.

Die Charaktere

Schauen wir uns zunächst die Charaktere dieser Geschichte an. Als erstes ist da eine ganze Menge von Leuten: das Volk – neugierige Menschen, die schon oft von diesem Jesus gehört hatten. Sie wollten ihn sehen und hören, und heute kam er in den Tempel. Das war eine Gelegenheit! Die Menge drängte sich um ihn. Und dann ereignet sich unsere Geschichte. Sie enthält kaum Gespräch. An jenem Tag hörten die Leute von Jesus keine lange Rede, nur einen einzigen Satz an die religiösen Führer, und dann einen kurzen Wortwechsel mit der Frau – mehr nicht. Aber vielleicht lernten sie an diesem Tag mehr über und von Jesus als in vielen Predigten.

Dann sind da die Schriftgelehrten und Pharisäer: stolz, zwanghaft selbstgerecht, unecht, Bewahrer der Heiligkeit – zumindest wollten sie diesen Eindruck erwecken. Jesus beschrieb solche Menschen nicht als heilig, sondern als scheinheilig, heuchlerisch. Diesmal kamen sie nicht, um Gerechtigkeit und Heiligkeit aufrechtzuerhalten, sondern um Jesus eine Falle zu stellen. Sie war clever geplant, aber nicht clever genug. Jesus war an diesem Tag der Sieger.

Und dann ist da diese Frau, eine Ehebrecherin. Sie wird von den Frommen herbei gezogen. Arme Frau! Nicht, daß sie unschuldig gewesen wäre. Jesus selbst sagte am Ende: „*Sündige von jetzt an nicht mehr*!" Nein, sie war nicht schuldlos, aber immerhin war sie auch ein Opfer in einem heuchlerischen Komplott. Ob ihr überhaupt Gelegenheit gegeben worden war, sich wieder richtig anzuziehen, bevor sie herbei geschleppt wurde? Wenn sie nicht körperlich bloßgestellt wurde, dann zumindest seelisch. „Auf frischer Tat ertappt." Die ganze Menge hatte es gehört.

Schließlich lesen wir von Jesus. Würde er in die Falle tappen? Wie konnte er den Trick durchschauen? Was würde der immer ehrliche, immer liebevolle, immer Menschen annehmende Jesus mit dieser Frau tun, einer Sünderin, und doch einem hilflosen Opfer? Was würde Jesus, der Scheinheiligkeit schon von weitem erkannte, mit diesen religiösen Menschen tun?

Nun haben wir also alle Charaktere versammelt – bis auf einen. Einer fehlt, und zwar der Mann. Zum Ehebruch braucht es zwei. Wo war also der Mann? Warum war er nicht da?

Die Falle

„Meister," sagten die Pharisäer und Schriftgelehrten, obwohl sie ihn nicht wirklich als Meister betrachteten. „*Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt.*" Dann, als ob Jesus das nicht wüßte, erklärten sie, was Mose dazu sagte: „*Solche Frauen sollen gesteinigt werden.*" Und schließlich die Frage, mit der sie ihn auf die Probe stellen wollten: „*Nun, was sagst du?*"

Es war eine perfekte Falle, weil Jesus nur verlieren konnte. Das dachten sie zumindest. Wenn er sagen würde: „Gut, steinigt sie!", würde er seinen guten Ruf bei der Menge verlieren. Hatte er sich nicht immer mit Zöllnern und Sündern identifiziert, sogar mit ihnen gegessen? Hatte er nicht immer wieder Gottes Vergebung ausgesprochen? War er nicht der Barmherzige und Liebende? Er

hatte den religiösen, strafbereiten, gesetzlichen Pharisäern doch immer widerstanden. Wie konnte er jetzt einfach sagen: „Gut, steinigt sie!"?

Aber was, wenn er sagen würde: „Nein, steinigt sie nicht!"? Dann könnte die Menge ihn so verstehen, als hielte er Ehebruch für nicht so schlimm. Dann könnte es so aussehen, als sei das jüdische Gesetz, die klaren Aussagen der Schrift, für ihn nicht maßgebend. Als ob er sagen würde: „Ich weiß, was Gottes Wort sagt. Aber vergeßt es. Das ist zu streng. Heute sehen wir das anders." Aber sich so gegen das Gesetz zu stellen, das wäre genau wie Ehebruch ein Grund gewesen, ihn zu steinigen. Und vermutlich hätten sie lieber Jesus gesteinigt als diese Frau. Die Falle war also wirklich perfekt.

Gleichzeitig gab es noch eine zweite, genauso perfekte Falle. Jesus mußte nicht nur zwischen Barmherzigkeit und einer klaren Aussage aus Gottes Wort entscheiden; er mußte sich auch zwischen Mose und Rom entscheiden.

Was Mose gesagt hat, war klar: Die Frau muß getötet werden. Hier gibt es keine Abweichung in den Manuskripten, keine alternativen Auslegungen. *„Ein Mann, der mit der Frau seines Nächsten die Ehe bricht, wird mit dem Tod bestraft, der Ehebrecher samt der Ehebrecherin"* (3. Mose 20,10). Dem Alten Testament zufolge muß sie getötet werden, ebenso der Mann, mit dem sie Ehebruch begangen hat – der, der in dieser Geschichte abhanden gekommen ist.

Was Rom sagte, war aber genau so klar. Rom hatte den Juden die Todesstrafe genommen. Nur die Römer durften die Todesstrafe durchführen; und sie taten es nicht durch Steinigen und auch nicht aufgrund von Ehebruch.

Würde Jesus sagen: „Steinigt sie nicht!", dann wäre er zwar Rom gegenüber gehorsam, aber würde das Gesetz Mose mißachten. Das wäre religiös gefährlich. Würde er sagen: „Steinigt sie!", dann wäre er dem Gesetz Mose treu, aber er würde gegen Rom handeln. Das wäre politisch gefährlich. Dann könnten die religiösen Führer Gründe finden, ihn zu verklagen – was sie ja auch wollten.

Was konnte Jesus überhaupt tun, um dieser doppelten Falle zu entkommen? Es war eine gefährliche Situation für ihn, denn er saß gewissermaßen zwischen allen Stühlen. Und es war eine ungewöhnliche und seltene Situation, weil es nur selten geschah, daß die notwendigen Bedingungen zur Vollstreckung einer Todesstrafe erfüllt waren.

Dem Alten Testament zufolge mußte es nämlich zwei Zeugen geben. Beide mußten die Tat mit ihren eigenen Augen gesehen haben – etwas zu vermuten, war nicht ausreichend. Ihre Berichte mußten bis ins Detail übereinstimmen. Wenn nicht, dann gerieten die Zeugen selbst in den Verdacht, nicht auf der Seite der Gerechtigkeit zu sein.

Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Bedingungen bei einem Ehebruch nicht leicht zu erfüllen sind. Wo sollen zwei Zeugen herkommen, die alles gesehen haben? Und so vermuten manche Ausleger, daß die Situation vielleicht auch eine Falle für die Frau war. Die ganze Sache war arrangiert und heimlich beobachtet worden.

Das würde auch erklären, warum der Mann nicht da war. Vielleicht war er sogar anwesend. Hatten die Pharisäer einen skrupellosen Mann angeheuert oder hatte einer von ihnen freiwillig den Auftrag übernommen? Hatten nur zwei, oder hatte die ganze Gruppe heimlich zugeschaut?

Keine Ahnung. Wir wissen nur, daß sie anscheinend die benötigten Zeugen hatten, die das Ganze gesehen hatten und bereit waren, zu schwören, daß es genau so geschehen war. Warum der Mann nicht auch ertappt worden war, erklärt sich vielleicht, wenn man bedenkt, daß die ganze Sache ja eine geplante Falle für Jesus war. Die Pharisäer wollten Jesus fangen. Es war nicht so, daß sie auf dem Weg zur Steinigung zufällig auf Jesus trafen.

Also: „Steinigt sie!" oder „Steinigt sie nicht!"? Ist Jesus der Barmherzige oder der Gesetzestreue? Gehorcht er Mose oder Rom? Wie kann er dieser Falle entkommen?

Was tat Jesus? Zunächst sagte er gar nichts, sondern er schrieb auf die Erde. Warum tat er das? Was schrieb er? Was hatte das mit der Situation zu tun?

- Wollte er vielleicht ein bißchen Zeit gewinnen, damit er von seinem Vater im Himmel hören konnte, was er tun sollte?
- Schrieb er vielleicht das Gesetz auf die Erde, um zu zeigen, daß er, genauso wie seine Feinde, das Gesetz kannte?
- Zählte er vielleicht die Sünden der religiösen Menschen auf? Stellte er sie so bloß?
- Schrieb er vielleicht den Namen des geheimen Ehebrechers auf? Oder die Namen der skrupellosen Zeugen?

Wir wissen es nicht. Doch als er sich erhob, wußte er, wie er aus der Falle kommen würde. Mehr noch, er wußte, wie die Falle an anderer Stelle zuschnappen würde und er die Scheinheiligkeit der Pharisäer ans Licht bringen konnte. Endlich kam Jesu Antwort auf ihr hartnäckiges Bohren: *„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie."*

Ich kann mir die anschließende Spannung gut vorstellen. Die Zuschauer hielten den Atem an und warteten gespannt. Die Frau wartete voller Angst. Die Pharisäer wurden immer nervöser. Was jetzt? Jesus wartete ruhig, aber ernst. Und allmählich wurde allen klar: Jesus war der Falle entkommen.

- Hatte Jesus verdammt oder erlaubt? Weder das eine noch das andere.
- Hatte Jesus sich Mose oder Rom widersetzt? Weder noch.
- Hatte er seinen Ruf als der Gerechte oder als der Barmherzige verloren? Weder noch.

Jesus war der Falle entkommen. Dafür saßen jetzt die Pharisäer drin. Jemand ohne Sünde in dieser Gruppe? Die Ältesten, die Weisesten, erkannten vielleicht am

schnellsten, in welcher Gefahr sie auf einmal selbst standen – hier in der Menge, wo Jesus der Held war, neben einem Mann, der Gedanken lesen konnte, der die geheime Schuld des Herzens bloßstellen konnte. Einer nach dem anderen verließ allmählich den Schauplatz. Wenn sie jetzt nicht schnell verschwinden würden, wenn sie jetzt auch noch behaupten würden, ohne Sünde zu sein, dann könnte Jesus sie noch mehr bloßstellen.

Keine Verurteilung?

So blieb nur noch die Frau übrig, dazu Jesus und die große Menge, die noch etwas lernen sollte. *„Frau, wo sind sie geblieben?“*, fragte Jesus. *„Hat dich keiner verurteilt?“* *„Keiner, Herr“*, antwortete sie.

Noch hatte sie keiner verurteilt. Würde Jesus sie jetzt verurteilen? Er war schließlich der einzige, der die Bedingung erfüllen konnte. Der, der ohne Sünde war, stand noch da. Er hätte einen Stein nehmen dürfen. Nach der Bedingung, die er gestellt hatte, hatte er das volle Recht, die Todesstrafe durchzuführen. Aber Jesus war nicht gekommen, um Sünder zu richten, sondern um Sünder zu retten. Er war gekommen, um Gottes Gnade und nicht Gottes Gericht zu vermitteln. Er war gekommen, um neues Leben zu schenken. So sagte Jesus: *„Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr.“*

Aber was ist mit der Todesstrafe? Kann man die Konsequenzen der Sünde denn einfach vergessen? Keineswegs. Die Strafe würde noch bezahlt werden, nicht von den Sündern, sondern von dem Unschuldigen. Jesus kam nicht, um Leben zu nehmen, sondern, um sein Leben zu geben, damit schuldige Menschen, so wie diese Frau, dem Gericht Gottes entgehen können. *„Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird“* (Johannes 3,17).

Sie war schuldig, so wie wir alle. *„Sündige nicht mehr!“* sagte der Unschuldige zu ihr, und er sagt das Gleiche zu uns. *„Ich verurteile dich nicht“*, sagte Jesus zu ihr, und auch das sagt er zu uns. Jesus war bereit, die Verurteilung, die diese Frau verdiente, die Verurteilung, die alle Sünder verdienen, auf sich zu nehmen, damit sie und wir Gottes Gnade erfahren können. Das ist das Evangelium; das ist die frohe Botschaft. *„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“* (Johannes 3,16).

Gott bietet allen Menschen dieses Leben an, den Menschen in der Menge damals, der Ehebrecherin, den Pharisäern und Schriftgelehrten, dem Ehebrecher und den Zeugen, allen Sündern – auch heute.

Wenn es Johannes war, der diese Geschichte aufschrieb, dann entspricht sie seinem Ziel, zu beschreiben, wie wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen (vgl. Johannes 20,31). Wenn es nicht Johannes war, der diese Geschichte ursprünglich in sein Evangelium mit einschloß, dann können wir uns nur bei unbekannten Kopisten des 2. Jahrhunderts und der weisen Voraussicht Gottes bedanken, daß diese schöne Geschichte nicht verloren gegangen ist. Sie ist Evangelium.

Was sollen wir aus dieser Geschichte lernen? Auch wir sind manchmal scheinheilig und verurteilend. Wir sind Ehebrecher und Ehebrecherinnen, Lügner und Diebe. Wir sind habgierig und hinterlistig, neidisch und hochmütig. Wenn Jesus zu uns sagen würde: *„Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein“*, dann blieben auch bei uns alle Steine liegen.

Dann müßten auch wir immer wieder die große Entscheidung treffen. Was jetzt? Versuchen wir, der Falle zu entkommen wie die Pharisäer? Schleichen wir wie sie leise davon? Schauen wir wie die Menge neugierig zu? Oder stehen wir mit der Frau da, bloßgestellt und bereit, das Urteil von Jesus zu empfangen – und dann statt Gericht Gnade zu erfahren? Die Geschichte dieser Frau ist auch unsere Geschichte. Besser: Sie kann unsere Geschichte werden – diese wunderschöne Geschichte von dem barmherzigen Jesus, der Gottes Gnade vermittelt.

Gefährliche Gnade

Eine Frage bleibt noch offen: Ist diese Geschichte nicht in der Tat gefährlich? Ist es nicht gefährlich, zu Ehebrechern, zu Scheinheiligen, zu Sündern irgendwelcher Art zu sagen: *„Auch ich verurteile dich nicht“*? Was, wenn die Gemeinde Jesu sagte: „Auch wir verurteilen euch nicht?“ Wenn Sünde keine Konsequenzen mehr hat, warum sollten Menschen sie dann noch vermeiden?

Hier ein Gedanke. Wir wissen, daß kurz nach dieser Begegnung zwischen Jesus und der Ehebrecherin eine große Menge laut schrie: *„Kreuzige ihn!“* Viele, die ihn vorher gefeiert hatten, änderten ihre Meinung, als es darauf ankam.

Versuchen wir, uns vorzustellen, wer in dieser Jesus verurteilenden Menge war. Wer könnte alles geschrien haben: *„Kreuzige ihn!“*?

„Kreuzige ihn!“ schrien aller Wahrscheinlichkeit nach viele, die seine Wunder gesehen hatten, denn die Wunder waren nicht im Geheimen geschehen. Als Wundertäter war er berühmt und als Wundertäter wurde er auch abgelehnt.

„Kreuzige ihn!“ schrien wohl auch viele, die ihn hatten predigen hören. Die Predigten Jesu hatten viele gehört. Sie lehnten jedoch nicht nur den Wundertäter ab, sondern auch den Prediger.

„Kreuzige ihn!“ schrien auch einige, die aufgerufen worden waren, seine Jünger zu sein. Wenn Judas, der bereits Jünger gewesen war, Jesus verraten konnte, dann taten es jetzt sicher auch viele, die ihn hatten sagen hören: *„Folge mir nach!“* Es waren wahrscheinlich auch einige da, die ihm eine Zeitlang nachgefolgt waren.

Und was ist mit dieser Ehebrecherin? Wie wahrscheinlich ist es, daß diese Frau dabei war, zu der Jesus gesagt hatte: *„Auch ich verurteile dich nicht. Geh und*

sündige von jetzt an nicht mehr!"? Wie wahrscheinlich ist es, daß auch diese Frau einige Wochen oder Monate später mit der Menge schrie: „*Kreuzige ihn! Kreuzige ihn*!"? Mir scheint es eher unwahrscheinlich.

Wir wissen tief in unserem Herzen, daß Menschen eher durch das Erleben von Barmherzigkeit für Jesus gewonnen werden, als durch Wunder, Predigten und bloße Aufrufe, Jesus nachzufolgen. Deswegen kam Jesus auch als der Barmherzige, als der Gnade Bringende, um Menschen zu gewinnen.

Es ist eine der Hauptaufgaben der Gemeinde, in Worten und Taten die Frohe Botschaft von der Gnade Gottes zu vermitteln. Jesus sagte: „*Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben*" (vgl. Matthäus 10,8). Steine oder Worte der Gnade – was haben wir der Welt anzubieten?

Ist die Geschichte von der Ehebrecherin eine gefährliche Geschichte? Nur wenn wir Gottes Gnade mißverstehen oder mißbrauchen wollen. Aber es ist eine lebensverändernde Geschichte, wenn wir bereit sind, Gottes Gnade in Anspruch zu nehmen und weiterzuschenken.

(*Tim Geddert*. Verantwortlich leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen.)

Tim Geddert. **Wenn Christen sich entscheiden müssen.**

Das Buch ist erhältlich von:
Kindred Productions
1310 Taylor Ave.
Winnipeg, MB
R3M 3Z6

Tel.: 1-800-545-7322
E-Mail: kindred@mbconf.ca

oder (in Deutschland)
Neufeld-Verlag
VdK-Strasse 21
D-92521 Schwarzenfeld

Leserforum

AMB

Was sollen diese Buchstaben bedeuten? Vereinigtes mennonitisches Glaubenswerk! Evangelium unter das Volk zu verbreiten durch Taten und Werke, wie Christus uns lehrt. Doch können wir praktische Hilfe nur geben, wenn Brüder und Schwestern hinter uns stehen mit helfenden Händen, Spenden und Gebeten, die uns Mut machen und mit uns gehen.

Wir gehen zu den Armen, Zerlumpten und Kranken, zu denen, die kaum je Ordnung gekannt, die arbeitslos vor ihren Hütten sitzen, zu den Ärmsten der Armen in diesem Land. Da fehlt es an allem und Hilfe tut not: Mütterberatung, Gesundheitspflege. Wo fängt man an?

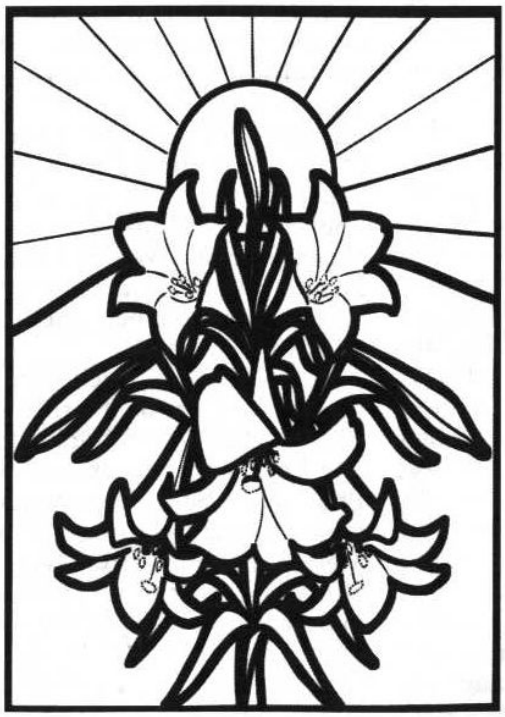
Wir verteilen die Spenden - auch Lebensbrot. Verzweifelte Mütter flehen uns an:

Helft uns, o helft uns aus Laster und Pein, aus Elend und Sünde, wo Hilfe kann sein?

Oft warten sie Stunden am Wegesrand, bis sie das Kommen des Toyotas erkennen. Dann strahlen die Augen in den verhärmten Gesichtern, denn sie wissen, daß Hilfe kommt, daß wir sie nicht vergessen haben.

Doch ehe die Pakete verteilt werden, wird kurz eine Botschaft der Liebe gebracht, daß Jesus der Retter ist, der Sünden vergibt und uns aus dunkelster Nacht erretten kann. Manche Träne der Reue fließt dann oft im Staub der Straße zu unseren Füßen. Sie wünschen sich alle ein besseres Leben, doch es fehlt die Erziehung und Beratung zugleich.

Wir wollen versuchen, es ihnen zu geben. Doch ist es bei so vielen nicht leicht. Wir gründen Mütterberatungsstätten und haben Elternabende mit guten Gesprächen, um sie zur Arbeit zu erziehen, zur Ordnung und nützlichen Aktivitäten. Dann ist da die Betreuung der Waisen im Kinderheim, die Erziehung zu wertvollen Menschen. Auch Kinder, die behindert sind, schenken wir durch die Sonderschule Hilfe. Tausende werden jährlich durch die Hungerhilfe zwei mal pro Woche in Palmeira gespeist. Wie gut, daß viele um die Hilfe wissen, wo man sie freundlich willkommen heißt. Auch Saatgut, Obstbäume, Kühe und Pferde werden an Kleinbauern mit Land verteilt, damit die Mahlzeiten besser und kräftiger und Kinder von Unterernährung geheilt werden.



Ihr seht, liebe Freunde von nah und fern: Wir brauchen Eure Hilfe zum Werk des Herrn. Habt Dank für alles, was ihr schon getan habt! Der Vater im Himmel sieht es in Gnaden an!

(*Elisabeth Töws*, Curitiba)

Mitten im Sturm

1929 versuchten viele tausende Mennoniten das Sowjetreich zu verlassen, doch Stalin weigerte sich entschieden dagegen, diese Erlaubnis zu erteilen. Als die Not immer größer wurde und die Deportation immer stärker, erließ Professor Benjamin H. Unruh weltweit den Appell "Mitten im Sturm". Darin heißt es einleitend: "Es ist Mitternacht. Es rast der Orkan! Alle Sterne sind erloschen! Das Schiff kracht in allen Fugen! Wir verderben!

Zitternd greifen die Hände nach dem ewigen Buch auf dem Tisch, das alles weiß, alles versteht, alles in die Sprache der Ewigkeit dolmetscht. Alles so sagt, daß es das Kind versteht und der reife Mann, daß es das zerstoßene Herz gesund macht und den geängsteten Geist wieder zur Klarheit bringt, zu größerer Klarheit im Denken und Handeln. 'Finsternis ist nicht finster vor dir. Die Nacht ist wie der Tag.'"

In den nächsten Seiten schildert Unruh das Drama vor Moskaus Toren und ruft das Mennonitentum in Nordamerika und Europa zur Hilfe auf. Die Geschichte berichtet, daß damals 5.700 Rußlanddeutsche das Land der Freiheit erreichen konnten.

Der unter die Mörder gefallene Mensch konnte sich selbst nicht helfen, bis der barmherzige Samariter zupackte und notwendige Hilfe leistete. Es war ein Akt der Barmherzigkeit.

Speist die Hungrigen,
bezeugt das Evangelium,
heilt die Kranken,
kleidet die Frierenden ...,

das ist laut Bibel des Christen Auftrag.

Zur Zeit brauchen wir in der AMB so ein Zeichen der Barmherzigkeit und der Hilfe von Seiten unserer Freunde. Durch den seit Monaten anhaltenden ungünstigen Wechselkurs der ausländischen Währung bekommen wir beispielsweise 22% weniger für den Euro und auch bedeutend weniger für den Dollar. Das hat uns in Schulden gebracht, die nicht durch Mehrausgaben, sondern durch internationale Währungsveränderungen verursacht wurden. - Das widerum hat seine Auswirkungen auf den Sojapreis. Unsere Bauern sind mit dem niedrigen Sojapreis nicht einmal in der Lage, ihre Kosten zu decken. Folglich können sie kaum noch - abgesehen von Sachspenden - unsere Missionsarbeit unterstützen. Somit sind wir als Werk, das von Spenden getragen wird, in große Not geraten. Die Ausgaben sind jeden Monat dieselben, aber die Einnahmen sind bedenklich gesunken.

Eine Möglichkeit wäre, drastisch alle Projekte zu reduzieren. Doch dann stellen wir uns die Frage: Tun wir recht, wenn wir die hungernden Kinder und Mütter nicht mehr speisen? Wenn wir aufhören, die Kranken und Alten zu helfen? Die Reisen zu den Einsätzen müßten reduziert werden, weil die Finanzen zum Kaufen von Benzin fehlen, die Kleider müßten im Lager liegen bleiben und wir müßten Weihnachten, mit 40 Veranstaltungen und 5.000 Kindern, von der Liste streichen.

Wäre das eine Lösung? - Eine Stimme sagt mir im Innern meines Herzens: "Herr, Du hast 5.000 Menschen zu essen gegeben. Mit einem Wort hast Du die Brotvermehrung gemacht. Du kannst es auch heute tun."

Wir wissen, daß Gott uns nicht allein läßt, denn es geht um Seine Sache. Wir beten weiter und klagen Ihm unsere Not. Bei Ihm ist das Silber und das Gold. Er kann uns heraushelfen. Aber wir wollen es auch unseren Freunden wissen lassen. Es geht um die Sache unseres Herrn. Wir verkündigen weiter das Evangelium, speisen die Hungrigen und kleiden die Frierenden.

Wer soll gehen, wenn nicht wir? Wer soll geben, wenn nicht wir? Somit beten wir immer wieder:

Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ,
die Sach, an der wir stehn;
und weil es deine Sache ist,
kann sie nicht untergehn.

Lieber Leser, wenn Du Dich dazu motiviert fühlst, mit uns zusammen den Dienst der Liebe zu tun, dann

"wirf auf die Fläche der Wasser
Dein Brot!
Eile tut not, Eile tut not!
Geh an die Hecken und Zäune
heran, such die Verlornen und
rede sie an.
Künde die Botschaft von Jesus,
dem Herrn!
Er starb für die Sünder und
rettet so gern."

Ich weiß, Gott wird auf unser Rufen antworten. Der König Josaphat (2. Chronik 20) wurde von einer mächtigen Feindesmacht bedroht. Da suchte er das Angesicht des Herrn, und ganz Juda stand vor dem Herrn. Da kam der Geist des Herrn über Johasiel mit dem prophetischen Wort: *"Aber nicht ihr werdet dabei kämpfen; tretet nur hin und steht und seht die Hilfe des Herrn, der mit euch ist, Juda und Jerusalem! Fürchtet euch nicht und verzaget nicht! Morgen zieht ihnen entgegen! Der Herr ist mit euch!"* (2. Chronik 20,17)

Daraufhin betete der König und das ganze Israel den Herrn an. Er stellte die Sänger vor das Militär, die anfingen zu danken und zu loben. Strategisch eine unmögliche Maßnahme. Doch Gott stritt für sie und gab ihnen den Sieg.

Der China-Inland Missionar Hudson Taylor hat einmal gesagt: "Ich bin bereit, in die Tiefe des Brunnens zu steigen, um verlorene Seelen zu retten. Wer hält das Seil?" Heute brauchen wir Freunde, die das Seil halten.

Man wende sich an Erich Penner für Spenden an unser Missionswerk AMB in Witmarsum, Paraná, Brasilien.

Erich Penner (Tel.: 604-864-0002)
1222 Tracey St.
Abbotsford, BC
V2T 6G3
CANADA

(*Peter Pauls*)

Über allem bleibt die Freude

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148, 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke, 32. Fortsetzung*)

"So ihr beiden Lausbuben", sagte er zu seinen Enkelsöhnen, "jetzt wird's aber höchste Eisenbahn, daß wir uns an die Arbeit machen – sonst sitzen wir morgen früh noch hier!"

Die beiden Brüder kletterten hastig von ihren Stühlen und liefen zum Gästezimmer voraus. Clark folgte ihnen. Seine Krücke klopfte einen dumpfen Takt zu seinem Schritt.

"Ich sehe mal geschwind nach, ob ich Teppiche und Decken für euch habe", erbot Missie sich. "Und ordentliches Geschirr werdet ihr auch brauchen. Die Teller und Tassen dort unten sind arg angeschlagen."

"Mach unseretwegen bitte keine Umstände, Kind!" mahnte Marty, wenn sie auch nur zu gut wußte, daß ihre Worte auf taube Ohren stoßen würden. Missie würde alles tun, um sie und Clark auf das beste auszustatten. Andererseits, überlegte Marty, würde Missie sich eher für den Plan erwärmen, wenn sie mit dem Suchen von Geschirr, Besteck, Handtüchern und Vorhängen beschäftigt war. Dieser Umzug würde ein großer Spaß für sie alle werden.

Die Nächte wurden schnell kühler. Der kleine gußeiserne Herd in der Lehmhütte verbreitete eine wohlige Wärme. Clark hatte Marty in den ersten Tagen nach dem Umzug häufig zu Missie auf Besuch geschickt, um ihr die Trennung zu erleichtern. Marty wiederum lud Missie oft zum Nachmittagstee in die kleine Hütte ein. Bei Tee und Plätzchen erfuhren Clark und Marty manches über die ersten Jahre ihrer Tochter im rauhen Westen. Missie berichtete von ihrer grenzenlosen Enttäuschung beim Anblick des winzigen grasbedeckten Erdhügels, der von nun an ihr Zuhause sein sollte. Sie erzählte, mit welchem Entsetzen sie festgestellt hatte, daß der Fußboden der armseligen Hütte aus festgestampfter Erde und die Decke aus Grasnarbe bestand, und wie widerwillig sie Nathan auf das Bett gelegt hatte, weil sie befürchtet hatte, herabfallende Erdbrocken könnten das zarte Neugeborene jeden Moment unter sich begraben. Sie beschrieb ihren Eltern ihr erstes Weihnachtsfest hier im Westen: Cowboys, die dicht aneinandergedrängt in der kleinen Hütte saßen und ein einfaches Essen auf bunt zusammengewürfelten Tellern serviert bekamen, den ein jeder vorsichtig auf den Knien balancierte. Dann war da die sorgenreiche Nacht, in der Nathan an Krupp erkrankt war und Smutje als Retter in der Not erschienen war, um die Atemnot des Kleinkindes zu lindern. Sie erzählte von ihrer ersten Begegnung mit Maria, von den Schwiegereltern, von der Enge in der kleinen Hütte, die ihr manches Mal zu schaffen gemacht hatte. Und doch schwang eine leise Sehnsucht nach diesen ersten Jahren im Westen in ihren Worten, eine tiefe Verbundenheit mit ihrem ersten eigenen Heim.

Auch Nathan und Josia waren häufig zu Gast bei ihren Großeltern. Oft fanden sie sogar mehrmals am Tag einen Grund, an die Tür der Hütte zu klopfen. "Opa! Oma!" riefen dann zwei helle Kinderstimmen erwartungsvoll. "Wir sind's!" Sie umlagerten ihren Großvater, der gerade damit beschäftigt war, die Andacht für den kommenden Sonntag vorzubereiten. Sie bettelten darum, frische Holzscheite für das Herdfeuer nachlegen zu dürfen. Sie rollten sich, vor Vergnügen quietschend, auf der breiten Strohmatratze, ritzten Strichmännchen in den Fußboden aus Lehm und ließen sich an dem winzigen Tisch mit Milch und Plätzchen beköstigen. Dann wieder brachten sie ihren Großeltern Gemüse, Eier oder frische Sahne in einem kleinen Körbchen. Selbst Wong steckte ihnen manche Lekkerei zu, die sie in der Hütte abliefern sollten. Wenn Clark und Marty auch ihre Freude an den beiden ständigen Besuchern hatten, so achteten sie doch darauf, daß Nathan und Josia abends stets rechtzeitig zu Hause waren, um ihren Vater an der Haustür stürmisch zu begrüßen.

Bald verlief das Leben für alle wieder in geordneten Bahnen. Marty war im nachhinein dankbar, daß Clark darauf bestanden hatte, in die Hütte umzuziehen. Die Idee hatte sich zweifellos bewährt. Willie wirkte gelöster und fröhlicher; es tat ihm offensichtlich wohl, wieder ungehindert Hausherr sein zu dürfen. Selbst Missie strahlte eine neue Frische aus. Die vergangenen Monate hatten sie alle viel von ihrer Kraft gekostet, doch nun war es an der Zeit, Kummer und Sorgen zu vergessen und sich eines neuen Anfangs zu erfreuen.

Marty saß mit ihrem Strickzeug vor der kleinen Hütte und genoß die milde Wärme der Herbstsonne. Das dumpfe Pochen der Krücken kündigte ihr an, daß Clark in der Nähe war, und bald kam er auch

schon, einen Eimer mit Brunnenwasser in der freien Hand, um die Ecke. Eimer und Krücke stellte er an der Tür ab und ließ sich auf den Stuhl neben Marty fallen.

Sein leise Lachen ließ Martys Kopf in die Höhe fahren. "Was in aller Welt mag er nur so lustig finden?" wunderte sie sich und beschloß, ihn nach dem Grund seiner Heiterkeit zu fragen.

"Ach, eigentlich nichts Besonderes. Hab' nur gerade denken müssen, daß Gott tatsächlich alle Dinge zum Besten dienen läßt, wie es in der Schrift heißt."

"Wie meinst du das?"

"Nimm mein Bein zum Beispiel – ich meine das Bein, das ich nicht mehr habe. Siehst du, welches von beiden fehlt?"

"Sicher; das linke."

"Stimmt, aber das ist nicht alles. Sieh mal, weil ich die Krücke links trage, habe ich die rechte Hand immer frei. Und als ob das nicht genug wär' – es hat obendrein das linke Bein erwischt, das ich mir vor Jahren mal mit dem Beil verletzt hab'. Erinnerst du dich?"

Wie konnte er nur glauben, sie würden diesen entsetzlichen Wintertag je vergessen? Noch heute wurde ihr flau im Magen, wenn sie daran dachte, wie ein kreidebleicher Clark mit einem blutdurchtränkten Verband am Fuß ins Haus getragen wurde.

"Als wär's gestern gewesen!" antwortete sie.

"Nun, den Fuß bin ich jetzt los. Hat mich manche Nacht wach gehalten, dieser Fuß, besonders, wenn sich das Wetter änderte."

"So? Davon hast du mir ja nie was gesagt!"

"Hab' wohl nie einen Grund dazu gehabt. Jedenfalls wird mich dieser lästige Wetterfrosch keine Stunde von meinem Schlaf mehr kosten. Ist doch witzig, nicht?"

Clark lachte von neuem. Marty brachte es nicht recht fertig, seine Heiterkeit zu teilen, warf ihm jedoch einen bewundernden Blick zu. Es gab nicht viele Menschen, die in allen Lebenslagen so viel Geduld, Gottvertrauen und Humor besaßen, wie ihr Clark.

Juan kam, um Clark einen Besuch abzustatten. Sie hatten die De la Rosas drei Wochen lang nicht gesehen. Juan und Maria seien verreist, hatte es geheißen, und Clark und Marty hatten angenommen, es habe sich um größere Anschaffungen für die Praxis gehandelt. Juan begrüßte Clark mit einem festen Händedruck und klarem Blick. Marty ahnte, daß er mit Clark unter vier Augen sprechen wollte, und ließ die beiden Männer bei einer dampfenden Tasse Kaffee allein.

"Nach vielem Beten und Nachdenken", kam Juan gleich zum Thema, "habe ich getan, wie Sie mir geraten haben."

"Sie sind also nach Hause gefahren?"

"Jawohl, wir sind nach Hause gefahren", wiederholte Juan. Erleichterung und Dankbarkeit ließen seine Stimme fast unmerklich beben.

"Freut mich", sagte Clark. "Wie hat Ihr Pa Sie denn aufgenommen?"

Ein schmerzlicher Ausdruck verdunkelte Juans Miene.

"Mein Vater war nicht mehr da, um mir die Tür zu öffnen. Er starb vor sieben Monaten."

"Das tut mir leid für Sie", sagte Clark teilnahmsvoll.

"Und mir erst! Wäre ich doch eher zurückgekehrt! Statt dessen habe ich mich von Stolz und Eigensinn aufhalten lassen."

"Und Ihre Mutter?"

"Meine Mutter hat mich mit offenen Armen empfangen."

Clark lächelte.

"Als mein Vater starb, war meine Mutter plötzlich sehr einsam. Jeden Tag betete sie, daß ihr Sohn Juan zu ihr zurückkehren würde. Ich war ein großer Narr, so lange mit meiner Heimkehr gezögert zu haben!"

"Wir machen alle mal Dummheiten", erinnerte ihn Clark.

"Meine Mutter glaubte zu träumen, als ich ihr Zimmer betrat", fuhr Juan fort. "Es ging ihr nicht gut. Seit dem Tod meines Vaters hatte sie selten gut gegessen und geschlafen. Ihre Gesundheit hatte gelitten. Als sie mich sah, weinte sie vor Freude. Dann sagte sie mir, wie sehr mein Vater bereute, was vorgefallen war. Er suchte viele Monate lang nach mir, um mich um Verzeihung zu bitten, doch nirgends fand er auch nur eine Spur. Vor seinem Tod mußte meine Mutter ihm versprechen, die Suche fortzusetzen, und das tat sie auch. Sie ließ überall nach mir suchen und setzte sogar eine Belohnung aus."

Juan hielt inne und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

"Ich habe ihr viel Kummer bereitet", flüsterte er.

"Das haben Sie ja nicht wissen können."

"Nein, das konnte ich nicht. Ich war viel zu sehr mit meinem verletzten Stolz beschäftigt ... Meine Mutter ist sehr glücklich, daß ich wieder als Arzt arbeite. Ich möchte, daß Sie sie kennenlernen."

"Gern. Vielleicht läßt sich eines Tages ..."

"Nicht eines Tages. Jetzt."

"Sie meinen ..."

"Jawohl, sie ist hier. Sie trinkt mit Missie und Maria oben im Haus Tee. Sie möchte sehr gern den Mann kennenlernen, der ihr ihren Sohn wiedergegeben hat."

"Aber das -, das hab' ich doch gar nicht! Sie sind von ganz allein zu ihr gefahren. Es war Ihre eigene Entscheidung."

"Ja, Sie haben mich selbst entscheiden lassen. Sie haben meine Würde bewahrt. Aber Sie wußten genau, welche Wahl ich treffen mußte." Juan lächelte.

"Also los, dann lassen Sie mich Ihrer Mama mal 'guten Tag' sagen!" erwiderte Clark und nahm seine selbstgeschnitzte Krücke zur Hand.

"Einen Moment, bitte. Ich habe Ihnen etwas mitgebracht", sagte Juan und ging zur Tür, um gleich darauf mit einer nagelneuen, sorgfältig verarbeiteten Krücke zurückzukehren. Die Querstrebe war mit weichem Leder gepolstert.

"In der Stadt gibt es erstklassige Krückstöcke", sagte er und überreichte Clark die neue Gehilfe.

"Das ist ja ein Prachtstück!" grinste Clark. "Bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, Herr Doktor."

Auf dem Weg zu Missies Haus probierte er den neuen Krückstock gleich aus. Juan berichtete ihm unterwegs weitere Einzelheiten von seiner Mutter.

(Fortsetzung folgt ...)

Mennonite Central Committee

Ein Streben nach friedlichen Wahlen im Kongo

Ein allgemeines Verständnis in Nordamerika ist, daß Politik und Religion sich nicht vermischen lassen.

Doch in der Demokratischen Republik Kongo, wo zum ersten Mal in 45 Jahren eine Wahl stattfinden wird, in der eine Reihe von Parteien zur Wahl stehen, hoffen religiöse Gruppen, darunter auch die Mennoniten, daß ihre Mitarbeit zu friedlichen Wahlen führt.

Nach Angaben der Mennonitischen Weltkonferenz haben die mennonitischen Gemeinden im Kongo 194.000 Mitglieder.

Kongo ist weltweit eines der unruhigsten Länder, in dem, nach Jahren korrupter Leitung und einem von 1998-2002 stattfindenden Bürgerkrieg, Hunger, Krankheit und weit verbreitete Gewaltsamkeit herrscht.

Die Mennonitengemeinden, mit Unterstützung von Mennonite Central Committee (MCC), weisen ihre Orte auf friedliche Wahlen hin. Protestantische und katholische Organisationen verteilen Broschüren und Plakate, die den Wahlprozeß erklären.

Hoffnung und Furcht begleiten die Wahlkampagne, denn es ist die erste Erfahrung mit Demokratie für die meisten Bürger im Kongo. Wahlen fanden im März statt, und weitere sollen im Juni durchgeführt werden.

Obwohl gehofft wird, daß eine demokratisch gewählte Regierung den Kongo in eine bessere Zukunft führen wird, fürchten viele, daß der Wahlprozeß die Nation teilt und gewaltsame Konflikte verursachen kann.

"Politische Parteien hetzen sich gegenseitig auf, was zu Ausschreitungen führen könnte," sagte MCC-Mitarbeiter Dennis Rempel.

Rempel unterrichtet, in Zusammenarbeit mit einigen kongolesischen Kollegen, religiöse und örtliche Leiter, damit sie in der Lage sind, die Wahlen zu überwachen und etwaige Konflikte zu schlichten. Trainingseminare wurden in Kinshasa und anderen östlichen Städten gehalten, wo es zu häufigen gewaltsamen Konflikten gekommen ist.

MCC beteiligt sich an diesem Unternehmen mit $92.000. (Quelle: *MWR*)

Libanesische islamische Organisation im Dienst der Armen

Als Fatima Sabra sechs Jahre alt war, starb ihre Mutter. Ihr Vater brachte sie in ein Waisenhaus in der Stadt Sur, weil er sie alleine nicht aufziehen konnte.

Damals herrschte im Libanon Bürgerkrieg. Die Armeen Israels und Syriens sowie rivalisierende libanesische Milizen kämpften um die Vorherrschaft im Land. Sabras Mutter starb an einem Herzproblem, das wegen des Krieges nicht behandelt werden konnte. Das Waisenhaus, in das ihr Vater sie brachte, wurde für mehr als zehn Jahre ihr Zuhause, und die Betreuer wurden ihr zur Familie.

Inzwischen ist Sabra dreißig, sie hat unlängst geheiratet und arbeitet als Krankenschwester in dem Waisenhaus, in dem sie aufgewachsen ist. Das Waisenhaus gehört zur Imam-Sadr-Stiftung, einer Einrichtung schiitischer Moslems, die Waisen, Frauen mit geringem Einkommen und andere Bedürftige im Südlibanon ohne Ansehen ihrer Religionszugehörigkeit unterstützt. Das Mennonite Central Committee (MCC) fördert die Stiftung, indem es Führungskräfte- und Verwaltungsschulungen für die Beschäftigten anbietet.

"Ich bin so froh über die Arbeit der Stiftung", sagt Sabra. "Wenn es die Stiftung nicht gäbe, was würde dann aus Menschen wie mir?"

Derzeit wohnen etwa sechzig Mädchen in dem Waisenhaus. Einige haben im libanesischen Bürgerkrieg, der 1990 zu Ende ging, ihre Eltern verloren. Andere können aufgrund von Armut, häuslicher Gewalt oder anderen Problemen nicht in ihrer Familie leben.

Mohamad Bassam, der Leiter der Prüfungsabteilung der Imam-Sadr-Stiftung, weist darauf hin, daß viele Probleme im heutigen Libanon auf den Bürgerkrieg und seine Folgen zurückzuführen sind. Nach dem Krieg war der Südlibanon noch ein weiteres Jahrzehnt von israelischen Truppen besetzt, und bis 2005 war ein Großteil des Landes von Syrien militärisch besetzt.

"Heute ist das größte Problem die Armut", sagt Bassam. "Hier im Süden haben die Jahre der [israelischen] Besatzung nicht nur die Wirtschaft, sondern auch den sozialen Zusammenhalt zerstört."

Neben dem Waisenhaus betreibt die Imam-Sadr-Stiftung eine Mädchenschule, eine Krankenpflegeschule, ein Berufsbildungsprogramm für Frauen und andere soziale Dienste.

Die Stiftung wurde in den Sechzigerjahren von Imam Musa al-Sadr ins Leben gerufen, einem Schiitenführer, der etwas gegen die weit verbreitete Armut unter den libanesischen Schiiten tun wollte.

Al-Sadr hat sich auch für Frieden zwischen den moslemischen und christlichen Gruppen des Libanon eingesetzt, die sich im Bürgerkrieg häufig auf entgegengesetzten Seiten der Front wiederfanden.

Kurz nach der Gründung der Stiftung bat al-Sadr seine Schwester, Rabab al-Sadr Sharafaldein, die Leitung zu übernehmen. Bis heute ist sie die Vorsitzende.

Sabra erzählt, daß Sharafaldein für sie zu einer zweiten Mutter wurde, als sie als Sechsjährige ins Waisenhaus kam.

"Ich betrachte Rabab als eine Mutter, die mich an die Hand nahm, als ich ein Kind war, und einen Plan für mein Leben entwarf", sagt Sabra. "Rabab ist mein Vorbild."

Als Sabra und ihr Ehemann sich verlobten, bat seine Familie Sharafaldein um ihr Einverständnis - eine traditionelle Bitte, die normalerweise an die Eltern der Braut gerichtet wird. (*Tim Shenk* schreibt für die MCC-Öffentlichkeitsarbeit.)

Mennonitische Welt

Der Beginn der Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg

Bernhard und Eva Tilitzky, erste Korrespondentin und erster Schatzmeister der Winnipeg MB-Gemeinde (Elmwood) - 1906

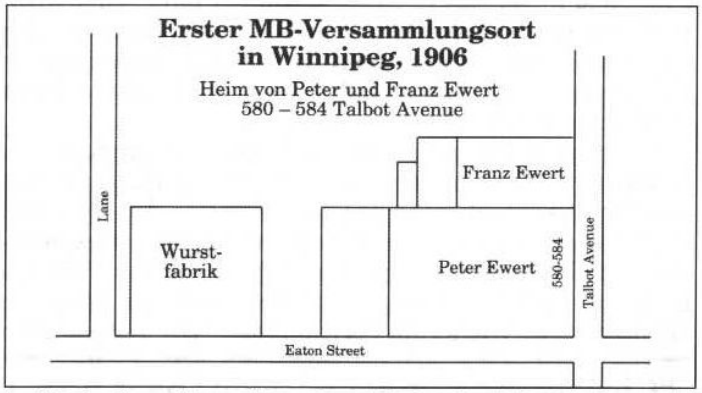
Als ich Nachforschungen über den Beginn der MB-Gemeinde in Winnipeg stellte, kamen mir die Worte von Lukas in den Sinn: "*Schon viele haben den Versuch gewagt, einen Bericht über die Tatsachen zusammenzustellen, die unter uns geschehen sind, so wie sie uns die ersten Augenzeugen überliefert haben, die von Anfang an dabei waren und dann dem Wort gehorsam wurden, das an sie erging*" (Lukas 1,1-2).

Die Augenzeugen über den Beginn der Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg sind nicht mehr am Leben, doch Berichte darüber tauchen von Zeit zu Zeit auf. Als ich etwas darüber im Internet las, entschied ich mich, weitere Nachforschungen zu machen.

Das Center for MB Studies hatte eine Seite im Internet, die meine besondere Aufmerksamkeit erweckte. Darin hieß es wie folgt: "Beginn in Winnipeg. Die Geschichte des Beginnens einer Mennoniten-Brüdergemeinde deutet gewöhnlich auf kleine Gruppen, die sich im Jahre 1907 in Heimen versammelten und sich formell im Jahre 1913 als Gemeinde organisierten, bekannt als North End Chapel (mit der Zeit Elmwood MB-Gemeinde). Vor einiger Zeit wurde jedoch ein von Bernhard Tilitzky geschriebener Brief entdeckt, auf dem 'Louise Bridge' geschrieben stand und der das Datum 25. April 1906 aufwies (Zionsbote, 2. Mai, Seite 7). Das deutet darauf hin, daß damals schon eine Versammlung im Haus von Peter Ewert stattfand. Die Gruppe hatte ein Sonntagsschulprogramm organisiert, an dem etwa 40 Kinder teilnehmen. H.S. Voth und P.H. Neufeld dienten der Gemeinde zu Ostern 1906. Dieser urkundlich belegte Anfang der Mennoniten-Brüder in Winnipeg ist damit wenigstens ein Jahr früher als urtümlich angenommen."

Für mich ist das besonders interessant, da der aufgeführte Bernhard Tilitzky mein Urgroßvater ist und meine Mutter, Anna Ewert, eins der 40 Kinder war, die an der Sonntagsschule teilnahmen. Im Archiv des Geschichtsvereins in Abbotsford, BC fand ich einen "Zionsbote"-Artikel, der von Bernhard Tilitzky geschrieben worden war, sowie einige andere Artikel von seiner Tochter, Anna Tilitzky, die von den Gottesdiensten im Heim von Peter Ewert berichteten. Diese wie auch meine Nachforschungen im Archiv der Stadt Winnipeg halfen mir in meinem Verständnis.

Angefangen mit dem Artikel von Bernhard Tilitzky (Zionsbote, 2. Mai 1906) entdeckte ich, daß im Heim von Peter Ewert Gottesdienste stattfanden. (Interessant ist, daß sein Vater, ebenfalls ein Peter Ewert, im Jahre 1861 ebenfalls die erste MB-Gemeinde in Polen gegründet hatte.) Mit Hilfe der Stadtkarten und Mikrofilme des Henderson Directory fand ich das Haus, in dem die Versammlungen stattgefunden hatten. Der Ort war Grundstücke 580-584, Talbot Ave (Ecke von Talbot und Eaton). Später kaufte die Ukrainisch-Katholische Kirche die vier Grundstücke und baute ihre Kirche darauf, die danach an die Serbisch-Orthodoxe Kirche verkauft wurde. Als ich mit dem Priester der Ukrainisch-Katholischen Kirche sprach, die heutzutage auf Watt Street zu finden ist, und ihm sagte, daß die Mennoniten-Brüder früher einmal ihre Gottesdienste in einem Haus auf dem Grundstück der heutigen Orthodoxen Kirche gehalten hatten, antwortete er: "Es muß heiliger Boden sein."



Nach dem Hausplan, den ich im Archiv fand, würde genug Raum für 40 Kinder und eine Gemeinde bestanden haben. Die vier Familien, die Mitglieder der ersten MB-Gemeinde waren, sind wie folgt:
Bernhard und Eva Tilitzky, 713 McCalman Ave. (Haus steht noch); Anna Tilitzky, 713 McCalman Ave; Peter und Familie Ewert, mit Kinder Peter und Olga, 584 Talbot Ave.; Franz und Eva Ewert mit Kinder Peter, Anna und Benjamin, 563 Chalmers Ave. (Haus steht noch); David und Maria Penner mit Kind Maria Penner, 720 Talbot Ave. (Haus steht noch).

Die Erwachsenen waren alle Mitglieder der MB-Gemeinde. Damit bestand eine Gemeinde von 15 Personen, neun Erwachsene und sechs Kinder. Da Peter Ewert eine Wurstfabrik und ein Lebensmittelgeschäft auf dem Grundstück hatte, fand die ganze Familie hier Arbeit.

Versammlungen

Die Familien Tilitzky und Ewert kamen 1904 von Rosenthal, Rußland nach Winkler, Manitoba. 1905 zogen sie nach Winnipeg und siedelten sich in dem Gebiet an, das damals als "Louise Bridge" (heute Elmwood) bekannt war. Talbot Avenue war damals Central Avenue. Durch die Verbindungen, die sie mit der Winkler MB-Gemeinde hatten und deren Gottesdienste sie besucht hatten, waren sie in der Lage, Prediger von Winkler einzuladen, die ihnen in ihrer

Hauskirche auf Talbot Avenue dienten. Die Versammlungen begannen wahrscheinlich so bald sie 1905 nach Winnipeg kamen, aber der erste Beweis solcher Versammlungen kommt erst 1906 im Zionsboten, wo der Ostergottesdienst erwähnt wird. H.S. Voth und P.H. Neufeld von Winkler dienten auf drei Gottesdiensten. Die Gruppe bat die Winkler MB-Gemeinde, ihre Prediger regelmäßiger nach Winnipeg zu senden.

Heinrich S. Voth

Aufgrund des Tagebuches und Zeitplans von H.S. Voth, war er bei Familie Bernhard Tilitzky auf 713 McCalman Ave. untergebracht und diente vom 22.-24. Dezember 1906. Die Gottesdienste fanden wiederum im Heim von Peter Ewert statt. Voth erwähnt auch, daß er am Nachmittag die Sonntagsschule gehalten hatte.

Wer war H.S. Voth? (1878-1953) Im Jahre 1902 hatte die MB-Gemeinde in Nordamerika ihn als Evangelist ausgesandt. Es war ein Dienst, den er bis 1908 ausführte. Am 5. Dezember 1908 fand seine Ordination in der Winkler MB-Gemeinde statt. Somit spielte er eine Hauptrolle zu Beginn der MB-Gemeinde in Winnipeg, wie auch Jakob Ewert und später John Warkentin von Winkler.

In den nachfolgenden Jahren dienten die Prediger von Winkler der Gruppe in Winnipeg. Anna Tilitzky diente als Korrespondentin für den "Zionsboten". Am 29. April 1908 berichtet sie von einer Reihe von Ostergottesdiensten, die Jakob Ewert und Peter Neufeld von Winkler hielten. Versammlungen fanden auch in anderen Heimen statt. Wiederum berichtet sie: "Wir versammeln uns jeden Sonntagmorgen und –abend." Im August 1908 dienten Jake Ewert und Evangelist F.F. Wiens mit einer Serie von Botschaften. Hier haben wir auch die erste Erwähnung einer gemieteten Kapelle für die Abendgottesdienste. Auch eine Straßenversammlung fand statt. An einem Abendgottesdienst gingen einige Personen nach vorne. Ein Gottesdienst fand in der Deutschen Baptistengemeinde statt. Am Ende der Versammlung standen einige auf und baten um Vergebung. Der Abschlußgottesdienst fand wiederum in der gefüllten Kapelle statt. 17 Personen erkannten, daß sie Erlösung brauchten. Im ganzen entschieden sich 34 Personen für den Herrn.

1909 nahm die Gemeinde einen formelleren Charakter an. Ein bestimmter Bruder Hugat sollte nun die Versammlungen und Gebetsstunden leiten. Bruder Trottno sollte Sekretär sein und Bruder Bernhard Tilitzky sollte weiterhin als Schatzmeister dienen, eine Arbeit, die er bis dahin schon getan hatte. Anna Tilitzky würde auch zukünftig Korrespondentin des "Zionsboten" sein.

Am 13. November 1909 fand ein Erntedankgottesdienst statt. Zu diesem Anlaß dienten John Warkentin von Winkler und ein Herr Karlenzig von Plum Coulee mit Botschaften. Diese Versammlung fand im Heim der Familie Peter Ewert statt, wo sie sich jeden Sonntag versammelten. Ein Gemeinschaftsmahl folgte.

Es steht somit fest, daß das Haus auf 580-584 Talbot Avenue wenigstens drei Jahre lang, von 1906-1909, als Versammlungsort für die sich entwickelnde MB-Gemeinde in Winnipeg diente. (*Lawrence Warkentin*, Nov. 2004)

"Christliche Blindenmission" baut neues Krankenhaus

Im Dezember 2005 wurde in Ascuncion, Paraguay in einer feierlichen Zeremonie der Spatenstich zum Bau eines neuen Krankenhauses für die Christliche Blindenmission (CBMI) gemacht.

Anwesend war auch Jake Wiebe von Morden, Manitoba, der ein langjähriger, freiwilliger Helfer der Blindenmission ist und, unter anderem, auch das Gebet auf der Widmungsfeier sprach. "Viele arme Menschen, die blind sind oder sehr schlecht sehen können, werden in den kommenden Jahren von der Arbeit dieses Krankenhauses Hilfe erhalten," sagte Wiebe in seiner kurzen Ansprache. Der 77jährige hat schon seit 1978 für die Blindenmission Wohltätigkeitskonzerte und sonstige Veranstaltungen in Manitoba und Saskatchewan durchgeführt, um mit den erhobenen Finanzen Projekte der Blindenmission zu unterstützen.

Der Direktor der CBMI in Kanada, David McComiskey, der ebenfalls anwesend war, übergab Grüße, ermutigte die einheimischen Helfer, mit Fleiß weiterzuwirken und lobte die kanadischen Geber, die $600.000 von den erhofften $700.000 erhoben hatten.

McComiskey verbrachte einige Tage in Campo 9 und den Mennonitenkolonien. Freiwillige Helfer der Kolonien Sommerfeld und Bergthal halten hier jährlich eine Versammlung, um sehbehinderte oder blinde Personen ausfindig zu machen. Von den etwa 200 Personen, die in diesem Jahr zur Augenuntersuchung gebracht wurden, waren 150 blind. Ihnen konnte mit einer Operation das Augenlicht zurückgegeben werden, da sie an "Grauen Star" litten. Die Operation kostet etwa $33 kanadische Dollar, die weitgehend von Spenden aus Kanada kommen.

McComiskey besuchte mit einem Team von mennonitischen Freiwilligen eine ältere Frau, Elva, die 10 Kilometer entfernt von der Klinik wohnte. Die 56jährige konnte schon seit fünf Jahren nicht mehr sehen. In Armut und Einsamkeit lebend, wurde sie von ihrer Familie vernachläßigt. Dr. Rainhald Duerksen stellte fest, daß eine einfache Operation ihre Blindheit wegnehmen könnte. Als sie Elva zur Klinik mitnahmen, schluchzte diese aus Freude, bald wieder sehen zu können. Die Ärzte entdeckten, daß ihre Beine und Arme bedeckt mit Wunden und Narben waren, weil sie sich so oft gestoßen und verbrannt hatte. Nach der erfolgreichen Operation konnte sie wieder sehen.

Die Bauarbeiten des neuen Blindenkrankenhauses sollten zu Beginn dieses Jahres stattfinden. Die Partner von CBMI operieren weltweit einen "Grauen Star" (Katarakt) per Minute und erlauben somit einer weiteren Person, sehen zu können. (Quelle: *Die Mennonitische Post*)

Wort Gottes

Trapper erhalten Bibeln

Trapper (Pelztierjäger) von Nord-Manitoba, Saskatchewan und Ontario versammeln sich jeden Dezember, um ihre Pelze auf einer Pelzauktion in Thompson, Manitoba zu verkaufen. Käufer dieser Pelze stellen ihre eigenen Tische auf, von wo aus sie um diese Felle bieten. Ebenfalls eingeladen und gerne dabei waren Peter Loewen und Del Brandt von LifeLight Scripture (Missionsgesellschaft Canadian LifeLight Ministries).

Bei 8 Uhr morgens, am 16. Dezember, waren sie in der Kirchenhalle, wo die Pelzauktion stattfand. Sie legten Ausgaben des christlichen Magazins "Indian Life" auf alle Tische, in der Hoffnung, daß sie von den Trappern angenommen würden. Nachdem sie ihre Sachen auf einem Tisch ausgestellt hatten, kamen einige der Pelztierjäger vorbei und baten um Bibeln. Einige hatten wahrscheinlich schon seit Jahren keinen Kontakt mit Christen gehabt.

Ein Trapper von South Indian Lake sagte, daß die Neuen Testamente, die von LifeLight Ministries-Mitarbeitern schon vorher einmal zurückgelassen worden waren, in der Schule gelesen werden. Über Lautsprecher liest ein Lehrer jeden Morgen zwei Kapitel und betet mit den Studenten. Der Trapper sagte auch, daß die Schrift ihn persönlich auch geholfen habe, ein besseres Leben zu führen.

Ein weiterer Trapper von Cross Lake sprach seinen Dank aus für das "The LifeLight Neue Testament", das ihm jemand geschenkt hatte, als er drei Jahre alt gewesen war. Er berichtete, es zweimal durchgelesen zu haben. Ein Trapper, der Lehrer an der Cormorant Schule ist, sagte, wie ermutigend es ist, die Möglichkeit zu haben, den Studenten die Bibel über Lautsprecher lesen zu können.

Als Del Brandt und Peter Loewen nebenan in der Continental Missionssuppenküche Mittag aßen, trafen sie 70 hungrige Bewohner des Ortes, die gerne ein kostenloses Mahl einnahmen. Sie bemerkten dort auch den LifeLight Bücherstand mit Neuen Testamenten, die da sind, um von interessierten Personen mitgenommen zu werden.

Da Del Brandt ein Farmer ist, der auch gerne jagen geht, konnte er bald gute Kontakte mit den Trappern machen, was zu guten Gesprächen führte und zur Willigkeit, Neue Testamente anzunehmen. Auf dem Weg nach Hause stellte er die Frage: "Wann können wir wieder hierher kommen?"

Del Brandt und Peter Loewen wissen, daß ihre Reise auf betenden Händen getragen wurde. "Wir werden für LifeLight und die Schriftverteilung beten," hatte Curt Bork ihnen gesagt, als sie bei ihm auf dem Weg zum Norden angehalten hatten, um Kaffee zu trinken. Für seine Gebete und die seiner Gemeinde in Moosehorn waren Del und Peter dankbar.

(*Peter Loewen*, in CanadianLifeLight Ministries. Das Büro von LifeLight Ministries ist in Steinbach, Manitoba. LifeLight Partner sind eine Gruppe von Gläubigen, die der Welt das Evangelium bringen und damit in ihrer Umgebung beginnen. Sie unterstützen das Werk der Internationalen Bibelgesellschaft.)

Neue plattdeutsche Bibel wird eingeweiht

Am 22. November 2005 wurde eine neue plattdeutsche Übersetzung der Bibel in der Sommerfeld Mennonitengemeinde in Winkler, Manitoba eingeweiht. Etwa 100 Personen, die Plautdietsch sprechen, nahmen daran teil.

Die 5.000 Kopien der ersten Ausgabe der plattdeutschen "De Bibel" werden schnell verkauft, sagten Organisatoren des Projekts. Die Verleger waren die Kanadische Bibelgesellschaft und Kindred Productions (Kanadische MB-Konferenz).

Die Einweihungszeremonie war in plattdeutsch und englisch.

In seiner plattdeutschen Ansprache sagte Pastor Abe Wiebe, wie wichtig es ist, daß Christen die Bibel in ihrer eigenen Sprache lesen können.

Ebenfalls anwesend auf der Einweihungsfeier war eine Gesanggruppe vom Winkler-Gebiet, die einige Lieder von einem neuen plattdeutschen Gesangbuch sang. "Plautdietsche Leeda" war von Ed Zacharias und John C. Klassen übersetzt worden.

Zacharias leitete die Übersetzungsarbeit für das Alte Testament. Das Projekt stützte sich auf eine frühere Übersetzung des Neuen Testaments, die von Radioevangelisten J.J. Neufeld durchgeführt wurde und 1987 erschien.

Peter Fast von Wycliffe Canada wie auch Dolmetscher Jake Heinrichs hatten ebenfalls bei den Übersetzungen geholfen.

Das Übersetzungsteam entschied sich, wenn es um die Wahl des Stils oder die Buchstabierung ging, das Dialekt anzuwenden, das von den meisten der Altkolonie-Mennoniten gesprochen wurde – im Gegensatz zum "Molotschna" Dialekt.

Das Ziel war, den Text in dem Plautdietsch zu bringen, das von den meisten Leuten, die diese Sprache heutzutage sprechen, gebraucht wird.

Organisatoren hoffen, "De Bibel" wird gerne von Lesern in Lateinamerika wie auch in Teilen der Vereinigten Staaten, Kanada und Deutschland gelesen werden.

Der erste Versand der plattdeutschen Bibel ging am 22. November vergangenen Jahres nach Mexiko. (*MWR*)

Ruanda: Bibel übersteht Völkermord

Eine Bibelübersetzung, die in den Wirren des Genozids vor elf Jahren fast verloren gegangen war, wurde nun vor einiger Zeit in Ruanda veröffentlicht. Es handelt sich dabei um eine interkonfessionelle Bibelausgabe in der Amtssprache Kinyarwanda mit revidiertem Neuen Testament. Neben der gedruckten Fassung sind auch Hörbibeln auf Audiokassetten erhältlich. Die Übersetzung wurde mit einem Festgottesdienst in der Hauptstadt Kigali vorgestellt.

Daß die Bibel nun überhaupt erscheinen konnte, grenzt an ein Wunder: Während der blutigen

ethnischen Unruhen wurden die Disketten mit der fast vollendeten Übersetzung im Büro der Bibelgesellschaft in Kigali zurückgelassen. Dort fand man sie Monate später inmitten der allgemeinen Verwüstung unbeschadet wieder. Als erste Bücher der Bibel erschienen 1914 die Evangelien in Kinyarwanda. Die vollständige Bibel lag 1957 vor. Mit Kinyarwanda verständigen sich mehr als 98 Prozent der Bevölkerung Ruandas. In Burundi, Tansania, Uganda und der Demokratischen Republik Kongo ist die Sprache ebenfalls verbreitet.

Bei dem Genozid vor elf Jahren wurden etwa eine Million Menschen getötet, vor allem Tutsi und gemäßigte Hutu. Der Volksgruppe der Hutu gehören etwa 85 Prozent der Einwohner Ruandas an. 14 Prozent der Bevölkerung sind Tutsi, ein Prozent Twa (Pygmäen).

Mit 8,1 Millionen Einwohnern und einer Fläche von rund 26.000 Quadratkilometern ist Ruanda das am dichtesten besiedelte Land Afrikas. Etwa die Hälfte der Bevölkerung bekennt sich zum christlichen Glauben. (*SCS in Bibelreport*)

Bibel Bestseller in den Niederlanden

Eine neue interkonfessionelle Bibelübersetzung war 2004 das am zweithäufigsten verkaufte Buch in den Niederlanden. Die Bibel ist in unterschiedlichen Versionen erhältlich und soll sich als Standardausgabe für den gesamten niederländischen Sprachraum etablieren. Sie erscheint bei den Bibelgesellschaften in Belgien und den Niederlanden.

"Diese Verkaufszahlen zeigen wieder einmal, daß die Bibel nach wie vor weltweit der Bestseller schlechthin ist", sagte Haaje Feenstra, der Generalsekretär der Niederländischen Bibelgesellschaft. "Daß Gottes Wort selbst in unserem säkularen Land noch als relevant angesehen wird, hat uns sehr beeindruckt."

Der große Verkaufserfolg hatte eine beachtliche Medienresonanz zur Folge. Zahlreiche Magazine und Zeitungen berichteten darüber. So bezeichnete die Fachzeitschrift "Onze Taal" (Unsere Sprache) die neue Publikation als "wichtiges literarisches und linguistisches Ereignis des Jahres".

Niederländisch wird von rund 22 Millionen Menschen in Europa gesprochen, davon entfallen etwa 16 Millionen auf die Niederlande und sechs Millionen auf Belgien. In beiden Ländern, aber auch im südamerikanischen Suriname sowie auf der Karibik-Insel Aruba und den Niederländischen Antillen, hat die Sprache amtlichen Status. (*SCS in Bibelreport*)

Alte Bibel entdeckt

Jason Peters, ein Student an der Canadian Mennonite University hat eine sehr seltene frühe Ausgabe der King James Bibel von 1611 entdeckt. Es geschah während seines Praktikums im Archiv der Universität von Manitoba. Verantwortliche in der Universität wußten, daß es sich um eine frühe Ausgabe handelte, aber niemand wußte, daß sie eine der ersten Ausgaben war. Es mag sein, daß es in Kanada nur noch eine andere Bibel von dieser ersten Ausgabe gibt. Unlängst wurde eine frühe Ausgabe für mehr als 400.000 US$ verkauft. Obwohl die Bibel aus dem Jahr 1611 stammen soll, blieb vorerst ungewiß, ob es sich um die erste oder zweite Ausgabe handelt. Die Bibel war in einer Sammlung von seltenen Bibeln 1897 dem St. Johns College in Winnipeg geschenkt worden. In der Bibel war eine Notiz mit der Bestätigung, daß die Bibel einem Geistlichen aus London gehört hat. Wer oder warum die Notiz geschrieben wurde, ist unbekannt. Jason Peters will auch dieses Rätsel in den kommenden Monaten lösen. Doch die Entdeckung dieser Bibel ist der Höhepunkt seines Praktikums gewesen. (Quelle: *Die Mennonitische Post*)

Still will ich sein in dieser stillen Woche,
in Lieb' und Andacht still;
die Welt mit ihrer Sorg' und ihrer Freude
ich flieh'n und meiden will.

Ich setze mich mit dir zu Tische nieder,
zum letzten Abendmahl,
zu jenem Mahl, das uns seither geworden
zum Sinnbild deiner Qual.

Dann gehe ich mit dir hinab zum Garten,
dort nach Gethsemane;
ich sehe blutend dich im Staube liegen,
in tiefstem Seelenweh.

O Herr, du hast auch meinen Frieden
gesucht in jener finstern Nacht,
du hast, von allen abgeschieden,
für mich gebetet und gewacht.

Wie sollt' ich daran nicht gedenken,
und aller Orten, wo ich geh,
die Blicke meiner Augen lenken
hinüber nach Gethsemane.

(Dichter unbekannt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Henry Friesen †

(Abbotsford, BC)

Henry Friesen wurde am 1. Januar 1923 in Ufa, Rußland geboren. Er war das zweitälteste Kind seiner Eltern, Bernard und Katharina Friesen. Als er acht Jahre alt war, zog die Familie über Deutschland nach Paraguay.

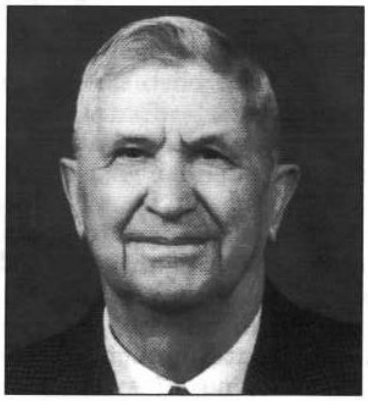
1948 heiratete er Anne Pauls. Sie wirtschaften im Chaco, Paraguay, wo ihnen fünf Kinder geboren wurden. 1957 brachte er seine Familie nach Kanada.

In Kanada arbeitete er als Zimmermann und war Eigentümer einer Himmbeerfarm. Mit seiner Frau Anne arbeitete er in den ersten Jahren sehr schwer. Die drei jüngsten Kinder wurden in Kanada geboren. Obzwar das Leben mit acht Kinder nicht immer leicht war, versorgte der Herr sie mit allem, was ihnen not war.

Henry war ein Mann mit ruhigem Charakter und einen treuen Gottesglauben. Sein Lieblingsabschnitt in der Bibel war der 23. Psalm.

Am 14. November 2005 wurde er von seinem himmlischen Vater in die Ewigkeit abgerufen.

Die Gedenkfeier fand am 18. November in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Walter Wiens las Gottes Wort und betete. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Hartmut gelesen. Die Botschaft brachte Prediger Jay Neufeld. Die Gemeinde und der Chor sangen passende Lieder. Nach der Feier folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)



John Jacob Wedel †

(Abbotsford, BC)

Unser Vater wurde am 20. Januar 1910 in Dolinsk, in der Kolonie Neu Samara, Rußland geboren. Seine Eltern waren Jacob und Maria (Rempel) Wedel. Als er ein Jahr alt war, zog die Familie nach Slavgorod, Sibirien, Rußland. 1926 wanderte er mit seinen Eltern und den meisten seiner Geschwister nach Kanada aus.

Als er sieben Jahre alt war, bekehrte er sich. Mit 20 Jahren ließ er sich von David Dürksen in Wawanesa, Manitoba im Fluß taufen und schloß sich der MB-Gemeinde an. Am 28. Oktober 1934 heiratete er Olga Klassen in Winnipeg, Manitoba. Nach einem viermonatigen Aufenthalt bei seinen Eltern zogen sie nach Clair, Saskatchewan, wo er als gelöhnter Arbeiter eine Wirtschaft übernahm. Es waren schwere Jahre für sie. Da sie in diesem Ort keine Gemeinde hatte, hörten sie Gottes Wort am Radio und beteten miteinander. In Clair erlitt er einen Sonnenstich, wonach er 70 Jahre lang an Kopfschmerzen litt. (Einige Wochen vor seinem Tod fanden Ärzte ein Medikament, das ihm Erleichterung davon gab.)

1937 zogen sie nach BC, wo Ernie einige Monate später zur Welt kam. 1942 kauften sie eine 20 Acker Wirtschaft in Abbotsford, die jedoch zuerst von Gestrüpp geklärt werden mußte. 1943 bauten sie ein Haus auf ihrem Land. Albert wurde 1939 in Abbotsford geboren und Evelyn 1944 in New Westminster. Die Gemeinde war ihnen sehr wichtig, und sie waren Gründungsmitglieder der Clearbrook MB-Gemeinde.

1956 zog die Familie nach Vancouver, wo Vater in der "Alberta Meat Company" arbeitete und später Instandhalter bei "Evergreen Press" war. In Vancouver schlossen sie sich der Fraserview MB-Gemeinde an, überführten ihre Mitgliedschaft jedoch im Jahre 1961 durch Glaubenszeugnis zur Killarney Park Gemeinde, wo sie wiederum Gründungsmitglieder waren. Sie haben viel Segen in den Gemeinden erfahren.

1976 traten sie in den Ruhestand, zogen zurück nach Abbotsford und schlossen sich der Bakerview MB-Gemeinde an. Als Mutters Gesundheit nachließ, überführten sie ihre Mitgliedschaft zur Clearbrook MB-Gemeinde, da die Kirche näher zu ihrem Heim war. Nach Mutters Tod im Jahre 1993 zog Vater ins Menno Pavillion, wo er zehn frohe Jahre erlebte. Mit nachlassender Gesundheit und hilfsbedürftiger kam er ins Menno Heim. Auch hier war er froh und freute sich, daß alle seine Mahlzeiten zubereitet waren.

In den letzten sechs Monaten seines Lebens nahm seine Gesundheit ab. Er erlitt einige Ohnmachtsanfälle und fiel hin. Einen Monat vor seinem Tod hatte er einen Schlag, von dem er sich aber zu erholen schien. Dann, am 10. Dezember 2005, schlief er nach dem Aufstehen und Anziehen auf seinem Stuhl ein, ohne wieder aufzuwachen. Die Familie ist dankbar daß er so friedlich heimgehen konnte.

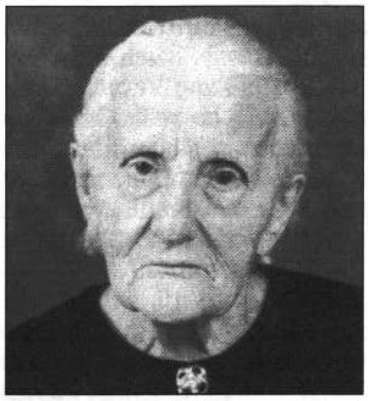
Unter seinen Papieren wurde ein Schriftabschnitt gefunden, der ihm besonders wichtig gewesen war: Psalm 91:1-16.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern und Geschwister, seine Frau Olga, Enkelsohn Victor und Schwiegertochter Caroline MacKenzie Wedel.

Es überleben sein Sohn Ernie (Elsie) und ihre Kinder, Ed und Heather Wedel, Melissa, Holly und Mickayla, Butch (Laurel) Wedel, Stephen, Sarah, Timothy, Matthew, Bethany und Faith, Elli und Kerry Jespersen, Jesse und Micah, Sohn

Albert (Sherry) und ihre Kinder, Sherri Wedel, Kelly und Kevin Price, Jessica und Kourtney, Des MacDonald und Bailey, Daniel Wedel, Sterling Ogier, Darren Ogier, seine Tochter Evelyn, Schwager John (Louise) Quiring, Schwägerinnen Martha Klassen und Margaret Wedel, viele Nichten, Neffen und Verwandten.

Die Gedenkfeier fand am 16. Dezember 2005 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Sein Neffe, Dan Unruh, machte die Einleitung mit Gebet. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Ernie Wedel gelesen. John Thiessen sang zwei Solos, und auch die Gemeinde beteiligte sich mit einigen Liedern. Die Botschaft wurde auch von Dan Unruh gebracht. Nach der Feier folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)



Elizabeth Warkentin †

(Abbotsford, BC)

Am 23. Juli 1903 segnete der Herr Heinrich und Katharine Siemens, wohnend in Herzenberg, Süd-Rußland, mit einer Tochter, Elizabeth. Sie war das sechste von acht Kindern. Als sie ein Jahr alt war, zog die Familie nach Gortschakowo, in der Nähe von Dowlekanowa, Ufa, Nordrußland, nicht weit von den Ural-Bergen entfernt. Hier ging sie zur Schule und wuchs in einem christlichen Heim auf. Ihr Vater war leitender Prediger einer lokalen Gemeinde. Der Einfluß ihrer Eltern und ihrer Großmutter, Gertrude Siemens, die für Jahre bei ihnen wohnte, machte einen großen Eindruck auf sie. In ihrem letzten Schuljahr war es ihre liebende Lehrerin, Nuta Kolesnikow, die ihr und andere Schülerinnen half, den Herrn zu suchen. Nach inneren Kämpfen fand sie Ruhe in Jesus. Zwei Jahre später, als sie 15 Jahre alt war, ließ sie sich taufen und wurde in der MB-Gemeinde aufgenommen. Bis zu ihrem Ende blieb sie ein treues Gotteskind.

1925 wanderte die Familie politischer Unruhen halber nach Juan, Mexiko aus, was riesige Veränderungen im Leben der damals 23jährigen Elizabeth verursachte. Als ihre Schwester Tina, die mit ihrem Mann Peter Warkentin einige Monate danach, ebenfalls auf dem Weg nach Mexiko, auf dem Schiff an Typhus erkrankte und starb und in Kuba begraben wurde, würde das zu einer weiteren Lebensveränderung für Elizabeth führen. Sie war nun für die Pflege der zwei kleinen Kinder (Heinrich (2) und Susie (6 Monate) ihrer Schwester verantwortlich. Am 26. Dezember heirateten Peter und Elizabeth, so daß sie Mutter von Heinrich wurde. Die kleine Susie war nun auch schon gestorben.

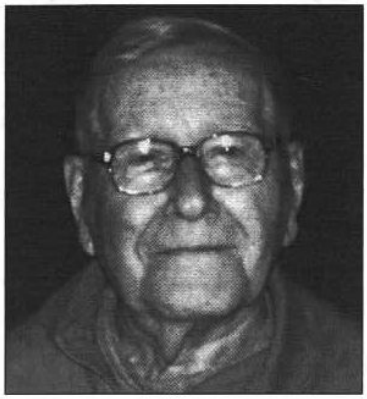
Nach einem Jahr brach die ganze Ansiedlung in Mexiko auf und zog nach Kanada. In Kanada wohnte die Familie in Manitoba, Saskatchewan, Alberta und, seit 1934, in BC.

Elizabeth nahm in stiller Weise gerne am Gemeindeleben teil. Ihr treuer Ehegatte Peter starb 1975, nachdem beide nur ein Jahr vorher im Tabor Heim eingezogen waren. Da ihr Sohn Heinrich weit entfernt wohnte, versuchte sie, mit ihrem Sohn mit Briefen und Besuchen in Verbindung zu bleiben. In den letzten 15 Jahren war er näher gezogen und besuchte sie oft, wofür er dankbar ist. Er ist auch dem Personal des Tabor Heims für die gute Pflege seiner Mutter in den 31 Jahren ihres Aufenthalts dankbar.

Am 23. Dezember 2005 rief der Herr Elizabeth Warkentin heim.

Sie hinterläßt ihren Sohn Henry (Nettie) Warkentin, fünf Enkelkinder mit deren Ehepartner und 15 Urenkel.

Die Gedenkfeier für Elizabeth fand am 29. Dezember 2005 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Heinz Ratzlaff las Gottes Wort und betete. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Henry gelesen. Die Predigt brachte Prediger Jake Friesen. Eldon und Myrna DeFehr sangen "Auf Bethlehems stillen Auen". Die Gemeinde und der Chor beteiligten sich ebenfalls mit einigen Liedern. Nach der Feier folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)



Wilhelm Rakko †

(São José dos Pinhais, Pr, Brasilien)

Wilhelm Rakko wurde am 23. Februar 1912 in Waldheim, Ukraine als Sohn von Louis und Maria (Schartner) Rakko geboren. Er besuchte die mennonitische Grundschule in Waldheim und kam später auf die Zentralschule in Halbstadt. Dort absolvierte er die Ausbildung als Feldscher und lernte seine zukünftige Frau Anna (geb. Dück) kennen.

In der schwierigen Zeit der Sowjetunion übte er seinen erlernten Beruf an verschiedenen Orten der Ukraine aus. Am 20. März 1933 heirateten Anna Dueck und Wilhelm Rakko. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, Elfriede (Ende 1933) und Arnold (April 1940).

Durch besondere Gönner erhielt er die Gelegenheit, sein Medizinstudium an der Universität Odessa, am Schwarzen Meer, zu vollenden. Danach kam er sofort als Regierungsangestellter, wie es damals üblich war, zum Einsatz.

Die Wirren des 2. Weltkriegs brachten viel Not. Die deutschen Truppen marschierten auch in die Ukraine ein. Als dann der Rückzug kam, versuchten die meisten Deutschstämmigen, nach Deutschland zu fliehen. So auch die Familie Rakko.

In Deutschland angekommen, wurden sie sofort eingebürgert. Dr. Rakko wurde zur deutschen Wehrmacht eingezogen und war Arzt im Feld. Nach dem deutschen Zusammenbruch geriet er für 2 1/2 Jahre in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Es bot sich danach die Gelegenheit, nach Kanada auszuwandern. Dann aber kam ein Ruf aus Paraguay (mittels MCC), dort als Arzt in der neu entstandenen Kolonie Neuland, Gran Chaco, eine Arztstelle zu übernehmen. Also wanderte Familie Rakko (mit so vielen anderen mennonitischen Rußlandflüchtlingen) 1948 dorthin aus. Aus den ursprünglich vorgesehenen fünf Jahren wurden dreißig.

Hier wirkte das Ehepaar Rakko, er als Arzt und seine Frau Anna als Hebamme und Oberschwester, im Krankenhaus. Unter seiner Leitung und nach seinen Vorschlägen wurde das erste Krankenhaus gebaut und 1951 eingeweiht. Das war eigentlich sein Lebenswerk. Da es nicht genügend ausgebildetes Personal gab, hat Dr. Rakko viele Jahre lang Krankenschwesternkurse durchgeführt. Durch Vermittlung von Dr. Rakko wurde später Dr. Gerhard Dollinger für Fernheim gewonnen, mit dem ihn seit der erwähnten Kriegsgefangenschaft eine enge Freundschaft verband.

Rakkos ließen sich 1955 von Ältesten Jakob Isaak taufen und wirkten mit in der Mennonitengemeinde von Neu-Halbstadt.

Die Kolonie Neuland hat ihnen sicherlich viel zu verdanken.

Nach seiner Pensionierung siedelten sie nach Brasilien um, wo Tochter Elfriede und Sohn Arnold schon mit ihren Familien wohnten. In Boqueirão, wo sie schon ein Haus besaßen, ließen sie sich nieder. Sofort beteiligten sie sich auch rege am kirchlichen Leben in der Mennonitengemeinde Boqueirão.

1989 hatten sie das tragische Ende ihres Sohnes Arnold zu beklagen. Im Oktober 1996 ging Frau Anna heim. 1997 kam Dr. Rakko für ein Jahr ins Altenheim Bethesda, aber nach einer Operation zog er dann (die letzten 7 Jahre) zur Tochter Elfriede und Schwiegersohn Heinz Ehlert.

Seit einem halben Jahr fand er Aufnahme im mennonitischen Heim Bethesda, zunächst im Altenheim und dann im Pflegeheim. In den letzten Monaten hatten seine körperlichen und geistigen Kräfte zunehmend nachgelassen.

Am 13. Januar 2006, mußte er wegen einer Lungenentzündung ins Krankenhaus S.José dos Pinhais gebracht werden, wo er am 15. Januar 2006 entschlief. Die Beerdigung fand am selben Tag statt. Während dieser Tage war Tag und Nacht - bis zuletzt - abwechselnd immer ein Glied der engeren Familie bei ihm.

Als nächste Angehörigen trauern um ihn Tochter Elfriede und Schwiegersohn Heinz Ehlert mit ihren Töchtern Annelore (lebt in Joinville), Karin Elisabeth (Venezuela), Gundula (Curitiba), Monica Vera (São Leopoldo) und Gabriele (Curitiba) mit ihren Kindern (also, 10 Urenkeln von Dr. Rakko) und Schwiegertochter Maria Luiza (Marilu) Rakko mit ihren Kindern Karlo, Veronika und Aline, sowie weitere Verwandte in Brasilien, Paraguay, Kanada, Deutschland, Rußland und Ukraine, Freunde und Glaubensgeschwister.

Für die Familie war er als Mensch, Arzt und Christ ein Vorbild. Vielen Menschen konnte er in seinem Beruf helfen. In stiller Trauer gedenken wir seiner und danken Gott für sein Leben unter uns!

Unser Dank gilt seiner Familie (Rakko/Ehlert), dem Altersheim Bethesda, den Hauseltern Löwens, dem Personal der Evang. Mennonitengemeinde, den Predigern Hans Winter, Peter Siemens und Henrique Ens, Zahnarzt Alfred Pauls sowie dem Arzt des Altenheims, Dr. Marcos. Allen Verwandten, Freunden und Glaubensgeschwistern aus der mennonitischen Gemeinschaft und der lutherischen Kirche in Curitiba sei Dank, die dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben. (*Elfriede u. Heinz Ehlert* mit Familien, und *Maria Luiza Rakko* und Familie)

Katherine Reimer †

(Abbotsford, BC)

Katherine Reimer wurde ihren Eltern, Jacob W. und Gertrude (Neustädter) Reimer, am 18. Juni 1910 in Rückenau, Ukraine, Südrußland geboren. Ihre Mutter starb, als sie zehn Jahre alt war. Die Familie wanderte 1924 nach Kanada aus. In den ersten vier Jahren im neuen Land wohnten sie in Kitchener, Ontario. Danach zogen sie für kurze Zeit nach Winnipeg und dann nach Steinbach, Manitoba, wo Katherine viele Jahre lebte.

Katherine graduierte 1938 als staatlich geprüfte Krankenschwester. Ihre Schwester und sie waren von 1951 – 1960 Eigentümerinnen und Leiterinnen eines Pflegeheims in Kitchener, Ontario. 1965 erhielt Katherine ihre Papiere als staatlich geprüfte Krankenschwester in BC und arbeitete von 1972 bis zu ihrem Ruhestand im Shaughnassy Hospital, Vancouver.

1980 zog sie nach Abbotsford, BC und schloß sich der Bakerview MB-Gemeinde an.

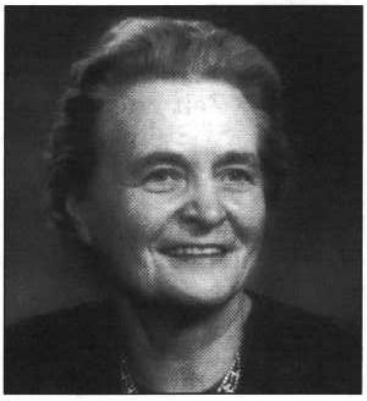
Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie im Tabor Home. Mehr als ein Jahr lang lag sie im Braiden Privaten Hospital in Vancouver, wo sie am Samstag, den 3. Dezember 2005 heim zu ihrem Herrn ging.

Im Tode vorangegangen sind alle ihre Brüder und ihre Schwester Susanna. Sie wird mit Liebe im Gedächtnis ihres Sohnes, Bill Stewart, ihrer Enkelin Karen Stewart und ihrer Schwiegertochter Joanne Nelson bleiben.

Ihre Freunde und Bekannten

erinnern sich daran, wie sie oft Lieder zu singen begann und die anderen dann froh mit einstimmten. Eins davon war das deutsche Lied „Wir wandeln mit Hurrah!" Katherine liebte den Herrn und das Leben. Sie war eine Inspiration für viele und diente gern.

Die Begräbnisfeier für Katherine Reimer fand am 9. Dezember 2005 in der Kirche der Bakerview MB-Gemeinde mit Pastor Ray Harris statt. Vic Reimer brachte den Lebenslauf, und Enkelin Karen und Sohn Bill sprachen Worte der Anerkennung und Hochachtung. Die Versammlung beteiligte sich mit den Liedern „Amazing Grace" und „How Great Thou Art". Nach einem Gemeinschaftsmahl wurde Katherine Reimer auf dem Valleyview Friedhof in Surrey, BC beigesetzt. (*Lydia Isaak*, Korr.)



Louise Enns †

(Abbotsford, BC)

"... zu schaffen den Trauernden zu Zion, daß ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt einen betrübten Geistes gegeben werden, daß sie genannt werden "Bäume des Herrn", ihm zum Preise" (Jesaja 61: 3).

Louise Enns wurde ihren Eltern, Anna (Neufeld) und Isaac Toews, als fünftes von acht Kindern in Rußland geboren. Als sie fünf Jahre alt war, flüchtete ihre Familie wegen der Revolution nach Kanada. In England mußte sie zurückbleiben, um medizinisch behandelt zu werden. Zwei Jahre später kam sie dann endlich mit nur einer Tasche auf dem Herbert Saskatchewan Bahnhof an. Da sie jedoch früher als erwartet ankam, war niemand von der Familie da, um sie zu begrüßen. Glücklicherweise nahmen sich zwei Frauen ihrer an und halfen ihr, mit ihrer Familie in Verbindung zu kommen.

Louise errinnerte sich später, daß diese Jahre in Saskatchewan schwer waren, weil sie viel arbeiten mußten, daß sie aber auch viele frohe Zeiten gehabt hatten. 1937 wurde sie auf ihren Glauben getauft.

Die Familie zog 1940 nach BC, wo Louise die Gelegenheit hatte, die Yarrow Bibelschule zu besuchen. Hier lernte sie ihren Mann, John Enns, kennen. Die Hochzeit fand 1945 in der Arnold Gemeinde statt. Ihr erster Sohn wurde 1948 geboren. In den folgenden Jahren wohnten sie in Manitoba, wo sie im Bibelcollege waren und John die Gelegenheit hatte, zu unterrichten.

Als sie 1960 zurück nach BC kamen, hatte sich die Familie mit sieben Kindern vergrößert. In diesen Jahren machte Louise ihre tägliche Hausarbeit und arbeitete auf der Farm, während John zusätzlich Abendkurse bei UBC belegte.

Ihre Familie war ihre größte Freude im Leben. Abends war Geschichtenzeit, wo die älteren Kinder in ihren Nachtanzügen auf dem Bett saßen und das Jüngste in Louises Arm. Sie sah zu, daß sie alle Musikunterricht erhielten und die christliche Oberschule MEI besuchen konnten.

Louise sang im Chor mit, unterrichtete in der Sonntagsschule und organisierte die Schwesternvereine. Ihre Enkel erinnern sich an ihre frischgebackene Zwieback und ihre treuen Gebete. Obwohl sie ihre letzten Jahre im Krankenhaus verbrachte, blieb sie getrost in Jesus Christus. Eine Woche bevor sie in ein Koma fiel, leitete sie ihre Familie im Singen des Liedes "To God be the Glory" an. Am 4. Januar 2006 nahm der Herr sie heim.

Sie hinterläßt ihren Ehegatten John, mit dem sie 60 Jahre verheiratet war, sieben Kinder, elf Enkelkinder und vier Urenkelkinder. Das jüngste Urenkelkind wurde drei Tage vor ihrem Tod geboren und erhielt zu Ehren ihrer Urgroßmutter den Namen Jessica Louise.

Die Begräbnisfeier fand am 7. Januar in der Clearbrook MB-Kirche statt. Pastor Walter Wiens las Gottes Wort und betete. Schwiegersohn Harold Esau las das Lebensverzeichnis, und Schwiegertochter Janet Enns sprach Worte der Anerkennung für Louise. Die Botschaft brachte Pastor Heinz Ratzlaff. Etliche Lieder vom Chor und von der Gemeinde umrahmten die Feier. Nach der Beerdigung folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)

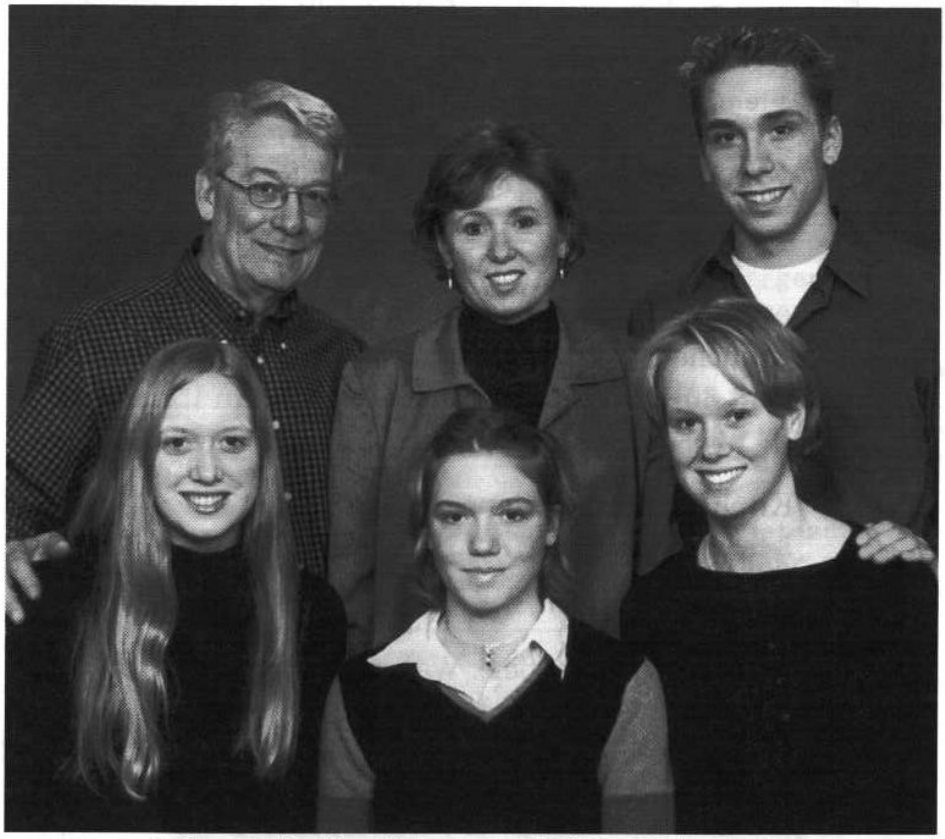
Helen Hiebert †

(Abbotsford, BC)

Helen Hiebert ging am 11. November 2005 im Alter von 92 Jahren heim zu ihrem Herrn. Ihr Ehemann war ihr schon im Jahre 2001 im Tode vorangegangen wie auch ihre Schwester Susie 1934, ihre Mutter Katharina Isaak 1939 und ihr Vater Jacob Isaak 1915. Es überlebt ihre liebende Familie: Töchter Rita (Bob) McFarland und Helen (Al) Sawatsky, Söhne Cliff (Gloria) Hiebert und Jerry (Sharlene) Hiebert, 18 Enkelkinder, 25 Urenkelkinder und ihre Schwester Melita.

Eine Gedenkfeier für Helen Hiebert fand am 15. Dezember 2005 in der Menno Heim Kapelle statt. Die Familie ist dankbar für die vierjährige Pflege, die ihre Mutter vom Menno Heim Personal erhalten hat. Anstatt Blumen gingen Spenden an die Mennonite Benevolent Society.
(*Agnes Matties*, Korr.)

Cindy Klassen:
Ein Streben nach ewigem Gold



Jake und Helga Klassen mit ihren Kindern, Cary, Lisa, Faye und Cindy (rechts)

"Ihr wißt doch: die Wettläufer im Stadion laufen alle, aber nur einer gewinnt den Siegespreis. Also lauft so, daß ihr ihn bekommt! Jeder Wettkämpfer aber übt völlige Enthaltsamkeit, und dabei laufen sie doch nur um eines vergänglichen Kranzes willen, während es sich bei uns doch um einen unvergänglichen Preis handelt" (1. Korinther 9,24-25).

Cindy Klassen, Kanadas Sportlerin des Jahres 2005, weiß, was der Kampf für eine Goldmedaille bedeutet.

Sie begann die Winterolympiade in Turin als erfahrendes Mitglied des Eisschnelllauf-Teams in Kanada. Mit Weltrekorden in den 1.500m und 3.000m Wettläufen war sie eine der besten Medaillen-Hoffnungen Kanadas. Sie ist sehr gerne die schnellste Frau der Welt in beiden Wettbewerben.

Während sie den 1.500m Rekord dreimal im Jahr 2005 brach und diese Entfernung ihre Spezialität ist, war sie froh, im vergangenen November in Calgary auch den 3.000m Rekord brechen zu können, besonders da ihre Eltern anwesend waren.

Klassen beschreibt sich als eine Person, die "Wettbewerbe genießt, eine Kämpferin ist und ziemlich entschlossen". Doch, obwohl das Gewinnen wichtig für sie ist, weiß sie, daß das Leben mehr bedeutet als Eisschnelllaufen. "Solange ich im Willen Gottes stehe", sagte sie, "wird alles okay sein."

Sie ging zu den Olympischen Spielen mit der Begeisterung und Unterstützung ihrer Familie und Glaubensgemeinschaft hinter ihr stehend und bat ihre Unterstützer, für gute Gesundheit für die Wettbewerbe zu beten und daß Gott weiter den ersten Platz in ihrem Leben einnehmen würde.

"Die Olympischen Spiele sind psychisch schwer," sagte sie. "Da ist größerer Druck, mehr Medienbeteiligung, mehr steht auf dem Spiel. Die ganze Welt schaut zu."

Ken Reddig, ein Mitglied ihrer Gemeinde, der McIvor Ave. MB-Gemeinde, und Fred Pauls von ihrer ehemaligen Oberschule, Mennonite Brethren Collegiate Institute (MBCI), entwarfen eine Gebetskarte für sie.

"Wir haben Gebetskarten für Missionare, die uns in anderen Teilen der Welt vertreten," erklärte Redding. "Warum sollte dieselbe Gebetsunterstützung nicht Athleten zugute kommen, die ein Glaubenszeugnis haben?"

Reddig und Pauls sehen auch zu, daß Klassens olympische Resultate auf der MBCI-Webseite kommen.

Sie wußte

Als junges Mädchen, das in einer Liga für Jungen Eishockey spielte, wußte Klassen, daß sie eines Tages zu den Olympischen Spielen gehen würde. Diese Gewißheit, daß das Gottes Plan für ihr Leben war, erhielt mit der Ankündigung, daß die Olympischen Spiele im Jahr 1998 zum ersten Mal Frauen-Eishockey zulassen würde, größeren Auftrieb. Zeitweise war diese Ankündigung perfekt für Klassen, weil sie 1997 die Oberschule beendigte.

Es war ein riesiger Schock für sie, als man sie nicht im Nationalteam annahm.

Klassen vergeudete jedoch nicht viel Zeit an ihrer Enttäuschung. Sie verlegte ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten auf Eisschnelllaufen, wo sie entdeckte, daß die Lektionen, die sie von ihren strengen Hockeytrainern gelernt hatte, nun gute Resultate brachten – wie "den inneren Trieb, wirklich schnell zu laufen". Sie trainierte mit Ausdauer und wurde immer besser.

Im Jahr 2001 war Klassen selbst überrascht, als sie den 4. Platz in einem Weltwettbewerb einnahm. "Ich war ziemlich neu im Sport und noch am Lernen." Es war das erste Mal, daß sie merkte, wie gut sie sein könnte. Ihr Erfolg half ihr beim nächsten Wettlauf und dem danach,

um größeres Selbstvertrauen zu entwickeln. Im Jahr 2002 kam Klassen zu der Winterolympiade Salt Lake. Sie gewann eine Bronzemedaille.

Von einem Teamsport kommend, bot Eisschnelllaufen ihr die einzigartige Gelegenheit, persönlich für einen Gewinn oder Verlust verantwortlich zu sein. Klassen betrachtet das als Vorteil, meint aber auch, daß gute Teamkameraden und Trainingspartner wichtig sind, um erfolgreich zu sein. "Wenn ich einen schweren Tag gehabt habe," sagte sie, "können sie mich ermutigen und umgekehrt ich sie auch."

Dankbar

Klassen hat eine Liebe für den Sport. "Wenn ich Eisschnelllaufen gehe, sagte sie, "kommt mir der Gedanke oft, wie froh und glücklich ich sein kann. Ich bin für alles dankbar, das Gott mir gegeben hat." Wenn Trainingstunden manchmal wirklich schwierig sind, erinnert sie sich daran, daß "Gott mir diese Gabe zum Eisschnelllaufen und zur Beteiligung an Wettläufen gegeben hat und 100% von mir fordert."

Die Gewißheit, von Gott geliebt zu werden, ist wichtiger für sie als gewinnen oder verlieren. Zu Zeiten bester Leistungen wie auch zu Zeiten, in denen sie an Verletzungen leidet, stützt Klassen sich auf Gottes Verheißung in Psalm 16: *"Ich habe den Herrn allezeit vor Augen; steht er mir zur Rechten, so werde ich festbleiben"* (Vers 8).

Klassen hört sich oft das Lied von Steve Bell an, das auf diesen Vers gegründet ist: "I Will Not be Shaken" (Ich werde festbleiben und nicht gerüttelt werden.). Darauf konzentriert sie sich vor einem Wettlauf, und es ist eine Bestätigung für sie, daß Gott sich um sie sorgt. "Wenn ich zur Anfangslinie gehe und um die Wette laufe, brauche ich mir keine Sorgen zu machen, weil alles in Seinen Händen steht. Gott ist auf meiner Seite."

Sie hat viele Preise für ihre Wettläufe gewonnen, aber die Krone, die ewig währt, ist ganz klar in Klassens Sicht.

(*Ingrid Koss*. Cindy Klassen verdiente sich je eine Bronzemedaille im 1.500 m und 5.000 m Lauf, eine Silbermedaille im 1.000 m Lauf, eine Goldmedaille im 3.000 m Lauf sowie eine Silbermedaille mit ihrem Team. Sie trug die kanadische Flagge bei den Abschlußzeremonien in Turin und ist die meist dekorierte kanadische Sportlerin einer Winter- oder Sommerolympiade.)

Der **Kirchliche Suchdienst** (Geschäftsstelle in München, Deutschland), der am 11. November 2006 sein 60jähriges Bestehen feierte, kann Ihnen bei der Suche nach Angehörigen oder Freunden helfen.

Kirchlicher Suchdienst – Geschäftsstelle
Lessingstraße 3
80336 München
Deutschland

Öffentlichkeitsarbeit: Waltraud Pangerl
Tel. 089/544 97 – 201
oder 0851/95 16 69-10
Fax: 089/544 97 – 207
E-Mail: pangerl@kirchlicher-suchdienst.de
oder ksd@kirchlicher-suchdienst.de
Webseite: www.kirchlicher-suchdienst.de

RRSP
4.00%
Sparkonto
3.75%
Zinssatz wird halbjährig festgelegt
The Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches

Nützen Sie Ihre RRSPs, um im **christlichen Dienst** zu investieren!

Sie bereiten sich auf Ihren Ruhestand vor und stellen Gelder für gemeindebezogene Darlehen bereit.

- Wir akzeptieren Überweisungen von anderen Plänen
- Die Gelder sind nicht eingeschlossen
- Unser Zinssatz wird halbjährig, am 1. Januar und am 1. Juli, angeglichen

Setzen Sie sich in Verbindung mit Stewardship Ministries
Unsere Webseite ist www.mbconf.ca/stewardship.
Oder rufen Sie Ihren Gebietsvertreter mit Hilfe unserer gebührenfreien Telefonnummer in der Zentrale an:
1-888-669-6575

Aus aller Welt

US-"Bibelgürtel" ist Israels "Sicherheitsgurt" – Die rund 80 Millionen Evangelikalen in den USA sind die stärkste Stütze Israels. Sie stellen beispielsweise das größte Kontingent von Touristen aus den USA – weit vor den acht Millionen amerikanischen Juden. Das schreibt die Wochenzeitung "Jüdische Allgemeine" (Berlin). Die Zeitung weist darauf hin, daß den Juden in den USA der starke Rückhalt, den Israel bei den Evangelikalen habe, durchaus bewußt sei und zitiert den evangelikalen Prediger Jerry Falwell, der sagte, der "Bibel-Gürtel" (die Südstaaten der USA) sei Israels "Sicherheitsgurt". Das Blatt geht auf den Streit um den evangelikalen US-Fernsehprediger Pat Robertson ein, der sich öffentlich dafür entschuldigen mußte, daß er den schweren Schlaganfall von Israels Ministerpräsident Ariel Scharon als "Strafe Gottes" für den Rückzug Israels aus dem Gaza-Streifen bezeichnet hatte. Das israelische Tourismusministerium hatte danach gedroht, den Bau eines biblischen Themenparks am See Genezareth infrage zu stellen.

* * *

Kuba: Drei evangelische Gemeinden geschlossen – Im kommunistisch regierten Kuba sind im vorigen Jahr drei protestantische Gemeinden von den Behörden geschlossen worden. Dies teilte die Menschenrechtsorganisation Christliche Solidarität International (CSI) mit. Im April war ein Gesetz von der Regierung Fidel Castros in Havanna beschlossen worden, das Treffen von Christen in einem Privathaus (Hauskirchen) verbietet. Zu diesen Hauskirchen kam es, da der Bau von Kirchen verboten worden war. Die Zahl der Hauskirchen wird auf über 10.000 geschätzt. Seit September greift das neue Gesetz. Der Pastor der pfingstkirchlichen "Versammlungen Gottes", Eliseo Rodriguez Matos, wurde bei einer Razzia in einer Hausgemeinde in Colon festgenommen, weil er dort eine illegale Bibeldruckerei betrieb. Die Druckmaschine sowie die Lukas-Evangelien wurden beschlagnahmt und die Hausgemeinde geschlossen.

* * *

Israel: Erschrecken über den Sieg von Hamas – Der Wahlsieg der radikal-islamischen Hamas-Bewegung bei den palästinensischen Parlamentswahlen am 25. Januar hat weltweit Erschrecken ausgelöst. Die Partei, die die Vernichtung Israels anstrebt, errang über die Hälfte der 132 Sitze. In fast allen 16 Distrikten des Westjordanlands und des Gazastreifens bekam Hamas die Mehrheit. In Jerusalem gewann sie alle Sitze mit Ausnahme der zwei für Christen reservierten Plätze. Die israelische Regierung hat angekündigt, nicht mit Hamas zu verhandeln. Die Europäische Union und die USA betrachten Hamas als Terrorgruppe. Für die palästinensischen Christen könnte die Situation nun schwieriger werden, da die Christen zunehmend an den Rand der palästinensischen Gesellschaft gedrängt werden.

Italien: Sport und Mission – Als rund 2.500 Athleten bei den Olympischen Winterspielen in Turin, Italien vom 10. bis 26. Februar auf die Jagd nach Gold-, Silber- und Bronzemedaillen gingen, standen ihnen sowie den etwa 2.500 Trainern, Betreuern und Offiziellen Sportseelsorger zur Seite. Dafür sorgte u.a. ein Team der "Internationalen Sport-Koalition", einem Zusammenschluß der sportmissionarischen Organisationen in aller Welt. Er wurde mit 13 akkreditierten Seelsorgern vertretern. Die Seelsorger hatten Zugang zu den drei Olympischen Dörfern in Turin, Bardoneccia und Sestriere. Im religiösen Zentrum wurden Andachten und Gottesdienste wie auch seelsorgerliche Gespräche angeboten. Manche Olympiateilnehmer baten darum, daß Seelsorger vor dem Wettkampf mit ihnen beteten und in der Bibel lasen. Unter anderen waren die Organisationen "Athleten in Aktion", ein Arbeitszweig des internationalen Missionswerks "Campus für Christus", und "Operation Mobilisation" vertreten.

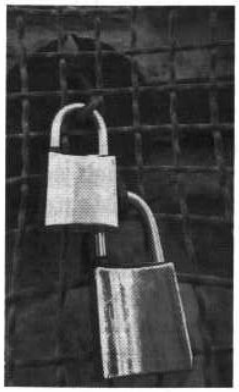
* * *

Vietnam: Christenfreie Zone gefordert – Behörden in der zentralvietnamesischen Provinz Quang Ngai haben Häuser von Christen zerstören lassen, um sie zu vertreiben. Das berichtet die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM). Im August 2005 sei das Haus eines evangelischen Christen in der Gemeinde Son Thuong (Kreis Son Ha) niedergebrannt worden, weil er sich geweigert hatte, mit seiner Familie dem Glauben abzuschwören und seine Bibel zu verbrennen. Im Kreis Son Tay der gleichen Provinz seien zuvor Ende Juli zehn Häuser von Christen zerstört und die Betroffenen verjagt worden. Die lokale Regierung wolle, daß ihr Bereich christenfrei bleibe. Sie halte den evangelischen Glauben für einen Glauben der USA. Die Menschenrechtsorganisation forderte die Regierung in Hanoi auf, christliche Gemeinden zu schützen und die Täter zur Rechenschaft zu ziehen.

* * *

Nordindien: Hindus machen Kirche zum Tempel – In Nordindien haben Hindu-Extremisten am 3. Dezember eine Kirche besetzt und sie zu einem Tempel umfunktioniert. Sie drangen in das Gebäude in Baijnath (Bundesstaat Himachal Pradesh) ein, vertrieben die Christen und stellten eine Götterstatue im Altarraum auf. An der Einweihungszeremonie nahmen Vertreter von Hindu-Organisationen und Gemeindeverwaltungen teil. So der Präsident des pfingstkirchlichen Missionswerks "Gospel for Asia" (Evangelium für Asien), der Inder K.P. Yohannan. In den vergangenen Jahren seien in Indien Christen (2,4% der mehr als eine Milliarde Bürger) zunehmend unter Druck geraten. Insbesondere ehemalige Hindus, die zum Christentum wechselten, würden mit dem Tod bedroht. Die Entheiligung einer Kirche habe es allerdings in der 26jährigen Geschichte des Missionswerks noch nicht gegeben. Für die Vorfälle seien der Weltrat der Hindus und seine Jugendbewegung Bajrang Dal verantwortlich.

36141 / / R X
MENNONITE SOCIETY
211-2825 CLEARBROOK RD
ABBOTSFORD, BC
V2T 6S3



Frommer Gast bei Mehrfachmördern

Das Gefängnis "Beli Lebed" (Weißer Schwan) in Solikamsk bei Perm ist eines der strengsten in Rußland. Früher warteten hier die Inhaftierten auf ihre Hinrichtung, heute verbüßen sie lebenslange Haftstrafen – ohne Aussicht auf vorzeitige Entlassung. Auf 250 Gefangene kommen 1.200 Leichen, im Durchschnitt hat also jeder Häftling fast fünf Menschen umgebracht. Die Haftbedingungen sind knallhart. Jede Minute außerhalb ihrer Zelle bekommen die Männer Handschellen und Ketten so angelegt, daß sie sich nur geduckt fortbewegen können. Ein finsterer Ort, an dem Igor Chodotajew (41) regelmäßig versucht, das Licht der christlichen Botschaft auszubreiten.

Kinderheim: Kriminelle Karriere

Chodatajew ist selbst ein "schwerer Junge". Kein Mörder zwar, aber ein Dieb, ein Schläger, ein Einbrecher und Räuber. Mit zwölf Jahren war er Vollwaise und kam ins Kinderheim, wo seine Verbrecherkarriere begann. "Dort hatte die Bosheit das Sagen. Wer stärker war, andere bedrohte und schlug, stahl und erpreßte, war angesehen – und ihm ordneten sich alle unter", erinnert er sich. Diesen Regeln paßte sich der Jugendliche schnell an. Mit 16 kam er bereits in eine Art Jugendgefängnis. Und so ging es zwei Jahrzehnte lang weiter: Arbeitslager, strenger Strafvollzug, außergewöhnlicher Strafvollzug. In den kurzen Zeiten der Freiheit wurde er schnell wieder bei irgendeinem krummen Ding erwischt.

D*as Vorbild*

Im Arbeitslager von Nirob (Permer Gebiet) lernte er Waleri Romanow kennen. Der hielt sich aus der Verbrecher-Hierarchie, die es in allen Gefängnissen gibt, heraus und war verspotteter Außenseiter. Inmitten einer Welt der Brutalität und Rücksichtslosigkeit sprach Romanow von Friede und Gerechtigkeit und lebte auch entsprechend. In einem Gespräch erzählte er Chodotajew, daß er Christ sei und Jesus nachfolge. Damit war dessen Interesse geweckt. Chodotajew begann in der Bibel zu lesen. Eines Nachts träumte er, er sehe sein Leben aus der Perspektive Gottes. Ihm wurde klar, daß er mit seinem Lebensstil nicht bestehen kann. Er bat in seinem Gebet Gott um Vergebung. Seitdem ist er Christ.

Gebetshaus im Knast

Da Chodotajew in der Gefangenenhierarchie weit oben stand, fiel die Veränderung an ihm auf. In den folgenden zehn Jahren, die er noch absitzen mußte, wurden etliche seiner Mitgefangenen ebenfalls Christen. Zwischen 1991 und 2001 errichtete er im Arbeitslager von Nirob ein Gebetshaus, organisierte Gebetskreise und produzierte sogar christliche Sendungen für ein Gefangenenradio. Dann kam er frei. Aber er merkte bald, daß Gott ihn zu einem Dienst unter Gefangenen berufen hat. Fünf der 64 Arbeitslager und Gefängnisse des Permer Gebiets betreut Chodotajew mittlerweile mit einer Gruppe von sechs Männern und Frauen.

Strafe und Vergebung

Das Gefängnis "Weißer Schwan" hat sich zu einem Zentrum der Arbeit entwickelt. Igor Chodotajew sagt den Häftlingen, die wahrscheinlich nicht mehr viel zu sehen bekommen außer Gitterstäben und Schlagstöcken: "Ihr habt eine schreckliche Vergangenheit, voll mit Schuld und Leid. Mit Jesus habt ihr eine wunderbare Zukunft." Daß die Mehrfachmörder strenge Strafen verdient haben, bestreitet Chodotajew übrigens nicht. Doch er ist überzeugt: "Jesus ist auch für sie gestorben – und seine Gnade reicht auch für ihre Sünden.

(*Alexander Butscher* ist Deutschlehrer in Perm und arbeitet mit Chodotajew zusammen, in ideaSpektrum, mit Abdruckerlaubnis)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

PUBLICATIONS MAIL
AGREEMENT NO. 40009297
REGISTRATION NO. 09638
RETURN UNDELIVERABLE CANADIAN ADDRESSES TO:
CIRCULATION DEPARTMENT
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
1310 TAYLOR AVENUE
WINNIPEG MB R3M 3Z6 CANADA

(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)

Gebührenfrei in Kanada:
1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
Web-Site: www.rundschau.ca

REDAKTION
Marianne Dulder
(mr@mbconf.ca)

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland: Abonnementszahlungen an: Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30 Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)

Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 20.00 pro Spalte/Inch
$ 20.00 (Suchanzeigen)

Canada We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs. Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 1900 • The Christian Press

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

MENNONITE HISTORICAL
SOCIETY OF B.C.
211 - 2825 CLEARBROOK RD
ABBOTSFORD, B.C. V2T 6S3

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

April - Mai 2006

APRIL

1. **Samstag** – *Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, Kansa), MBMS International, Portugal. "Bitte beten Sie für uns. Nach viel Gebet werden wir nach 15jährigem Dienst in Portugal unsere Sachen verkaufen, einpacken und beginnen, Abschied zu nehmen. Beten Sie auch, daß die Arbeit hier in Massamá weitergeführt wird, für die Leiter, das TREK-Team und solche, die von nun an das Werk übernehmen."

2. **Sonntag** – *Internationale Jüngerschaft DMI.* Beten Sie für die DMI-Missionseinsätze in Honduras (April) und Costa Rica (Mai).

3. **Montag** – *Mark und Amy Klassen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Indien. "Bitte beten Sie, daß Gott uns Weisheit schenkt, damit wir Seine Führung in den verschiedenen Gelegenheiten, die Er uns gibt, erkennen."

4. **Dienstag** – *Ray Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. Landesteamleiter versammeln sich vom 3.-7. April. Beten Sie, daß Gott sie in ihren Gesprächen und Planungen für die Weltmission führt und leitet.

5. **Mittwoch** – *MBMS International.* Beten Sie, daß zukünftige Missionare Gottes Ruf in ihrem Leben hören würden, besonders wenn sie am Sommer Adventure Programm teilnehmen.

6. **Donnerstag** – *Badouin und Marie-Brigett Nsulunka* (Kinshasa, Demokratische Republik Kongo), MBMS International, Süd-Afrika. "Es ist weiterhin unser Gebet, daß Gott uns ein billigeres Gebäude für die Gemeinde schenkt. Wir sind sehr dankbar für alle finanzielle und geistliche Unterstützung, die wir von unseren Freunden von Durban (Süd-Afrika) und MBMSI erhalten. Wir beten auch für Sie."

7. **Freitag** – *Laurence und Leona Hiebert* (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "Beten Sie, daß Gott uns leitet, wenn wir planen und darüber sprechen, wie wir das Land und die Anlagen, die Gott uns geschenkt hat, am besten anwenden, und daß unsere Gemeindemitglieder einig sind und leidenschaftlich danach streben, Seinen Willen zu tun."

8. **Samstag** – *Robert und Marlene* (BC), MBMS International, Zentralasien. "Beten Sie für unsere Gesundheit, denn der Winter kann hier gesundheitlich sehr herausfordernd sein, besonders auch wegen der Umweltverschmutzung. Wir sind dankbar, daß wir im Leben der Menschen, die wir unterweisen, Beweise davon sehen, daß das Evangelium ihre Herzen erreicht hat. Möchte der gepflanzte Samen viel Frucht bringen."

9. **Sonntag** – *Karis Peters* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Japan. "Beten Sie für die neuen Gesichter in unserer Gemeinde und daß wir sie freundlich in unserer Mitte empfangen. Möchten sie etwas sehen, daß anziehend auf sie wirkt und dazu führt, daß sie zurückkommen und wir viele Gelegenheiten haben, über Christus und das Leben zu sprechen. Beten Sie um Gesundheit, Kraft und Empfindsamkeit, wenn ich mich an eine neue Kultur gewöhne, und daß ich die Menschen, die ich kennenlerne, liebe."

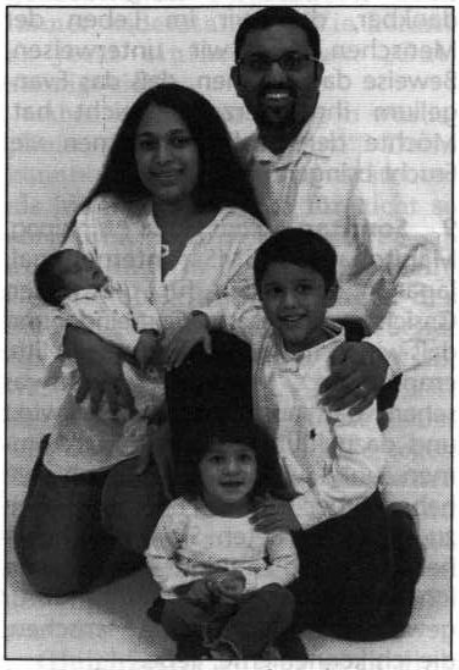
10. **Montag** – *MB-Konferenz Portugal.* "Als Dienstteam in Portugal haben wir das Werk des Herrn oft über den Lauf der Jahre gesehen, und nun schauen wir erwartungsvoll in die Zukunft, um zu sehen, was Er tun wird. Beten Sie in besonderer Weise für das einheimische Leiterschaftsteam, wenn jedes Mitglied lernt, welche Bedeutung die Gemeinde hat. Beten Sie für uns, wenn wir sie dabei begleiten und so viel wie möglich helfen."

11. **Dienstag** – *Liana Penner* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Peru. "Beten Sie, daß der Herr mich brauchen kann, wenn ich von Tag zu Tag mit Kreativität und Leidenschaft mit den Studenten arbeite."

12. **Mittwoch** – *Internationale Jugendmission YMI.* Beten Sie für die kurzzeitigen Missionare, die in Thailand, Portugal, Deutschland, Costa Rica, Panama und Burkina Faso wirken.

13. **Donnerstag** – *Lloyd und Carol Letkeman* (Gretna, MB), MBMS International, Gebietsmobilisierer. Lloyd und Carol, in Zusammenarbeit mit Phil Reimer von Calgary, veranstalten vom 13.-16. April "Urban Mission Calgary" (Stadtmission Calgary). Beten Sie, daß Gott in den Teilnehmern eine Liebe für die am Rande der Gesellschaft stehenden Menschen

erweckt, wie auch eine erneute Leidenschaft für Seine Mission.



14. **Freitag** – *Saji und Bindu Oommen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Indien. "Beten Sie für Kanul, mit dem wir neulich in Verbindung gekommen sind, wie auch für die Tausende von jungen Leuten, die in den Telefonzentren arbeiten. Welche Rolle spielen wir dabei, sie mit der frohen Botschaft zu erreichen?"

15. **Samstag** – *Selwyn Uittenbosch* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. "Wir sind dankbar für Dale Regier, der zu uns gekommen ist, um als Hauptbuchführer in unserer Finanzabteilung zu arbeiten. Beten Sie für Dale, Teresa und Jordan, die sich in Kanada neu einleben müssen."

16. **Sonntag** – *Craig und Bridget* (Kalifornien), MBMSI, Zentralasien. "Beten Sie, daß wir einen Produzenten für unser Studio finden, damit die neu begonnenen Projekte weitergeführt werden können. Beten Sie auch für die Auseinandersetzung, die dazu führte, daß Ryan bedroht wurde. Diese Situation hat noch keine Lösung."

17. **Montag** – *Sandra Plett* (Steinbach, Manitoba), MBMS International, Mexiko. "Danken und preisen Sie Gott, denn Er hat mich täglich treu versorgt. Ich habe nun meine volle finanzielle Unterstützung. Gott braucht Erfahrungen wie diese, um uns herauszufordern, geistlich zu reifen und uns neu zu lehren, daß wir völlig auf Ihn angewiesen sind."

18. **Dienstag** – *Blaine und Michelle Warner* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Burkina Faso. "Wir sind dankbar, wie Gott uns versorgt und unsere Gebete auf interessanten Weisen erhört hat. Möchten wir auch in Zukunft, wenn wir vor anderen Herausforderungen stehen, auf Ihn vertrauen."

19. **Mittwoch** – *Faith und Murray Nickel* (Abbotsford, BC), Projektberater für die Demokratische Republik Kongo. "Beten Sie, daß Gott die Kontakte, die wir durch die kurzzeitigen Missionsteams gemacht haben, braucht, um die kongolesischen Christen zu stärken und zu ermutigen."

20. **Donnerstag** – *Kevin und Lena Hamm* (Newton, Manitoba), Rußland. "Wir wollen Gottes Willen für unseren nordamerikanischen Dienst erkennen, denn wir planen, in den nächsten 2-3 Jahren in Kanada zu sein, um Lena und Sonias Einwanderungsgenehmigungen zu erwirken."

21. **Freitag** – *Robert und Erika Sukkau* (Abbotsford, BC), MBMS International, Peru. "Beten Sie für das Klinikum, das wir in Chicamita gründen. Wir wollen nicht nur medizinische Hilfe bieten, sondern den Menschen auch Christus verkündigen. Wir beten für ein medizinisches Team von Nordamerika, das sich bereit erklärt, zu uns zu kommen, um uns zu helfen."

22. **Samstag** – *Dave und Louise Sinclair-Peters* (William Lake, BC), MBMS International, Thailand. "Wir bitten Sie, für die neue AIDS-Kirche in Bet. L. zu beten. Wir bitten Gott um Heilung und daß er den Glauben der an AIDS sterbenden Menschen stärkt."

23. **Sonntag** – *Kevin und Wendy* (Alberta), MBMSI, Afrika. "Bitte bringen Sie uns vor den Thron Gottes, denn Wendy ist entmutigt. Sie leidet gesundheitlich, findet es schwer, sich in der neuen Kultur zurechtzufinden und die Sprache zu erlernen. Viele Frauen vom Ausland, die hier leben, werden von den lokalen Männern belästigt, und Wendy ist keine Ausnahme."

24. **Montag** – *Matt Wall* (Abbotsford, BC), MBMS International. Beten Sie für Matt, daß der Herr ihm hilft, eine Entscheidung hinsichtlich eines zukünftigen Dienstes zu treffen.

25. **Dienstag** – *Sean und Erika* (Kalifornien), MBMSI, Afrika. "Ich bin dankbar für die Energie und positive Einstellung, die der Herr mir gegeben hat, denn das beeinflußt auch meine Studenten. Ich bin sehr froh, wenn ich zum ersten Mal, seit ich hier bin, sehe, daß die Studenten wirklich an den Lektionen und der Englischklasse interessiert sind. Natürlich ist das nicht die wichtigste Klasse, aber die Offenheit der Studenten gibt mir die Möglichkeit, Themen von größerer Bedeutung in die Lektionen einzuflechten. Das ist nicht immer leicht, und ich brauche viel Kreativität dafür."

26. **Mittwoch** – *Jen Schmidt* (Elm Creek, Manitoba), MBMS International, Mexiko. "Beten Sie für uns in der Übergangszeit, beim Sprachstudium und wenn wir uns an unser Leben in Mexiko gewöhnen. Beten Sie, daß wir für unsere Nachbarn und andere Personen, mit denen wir in Verbindung kommen, ein Licht sind."

27. **Donnerstag** – *David und Alexandra Rempel* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Deutschland. "Beten Sie für Erneuerung und Einheit in unserer Gemeinde. Beten Sie auch für uns, wenn wir nun eine anstatt zwei Gemeinden leiten, und für die Jugendlichen, daß sie weiterhin zu den Jugendstunden kommen und sich für den Herrn entscheiden."

28. **Freitag** – *Jose und Esperanza Prada* (Bogota, Kolumbien), MBMS

International, Peru. "Beten Sie für den 13jährigen Piero, der von einem Auto angefahren wurde und in einem Koma liegt. Wir begleiten seine Familie und ermutigen sie, sich auf Gott und Sein Wort zu verlassen. Die Eltern, Freunde und Geschwister dieser Familie haben mit ihnen an einigen unserer Gottesdienste und Gebetsstunden teilgenommen."

29. **Samstag** – *Melvin und Gudrun Warkentin* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Paraguay. Beten Sie für die Studenten der Indianischen Bibelschule, die in ihren Heimatgemeinden dienen. Sie sind alle Laienprediger und haben oft Schwierigkeiten, ihren Lebensunterhalt in der Nähe ihrer Gemeinde zu verdienen.

30. **Sonntag** – *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, PDC-Gebietsmobilisierer. "Einige kurzzeitigen Missionsteams vom Fresno-Gebiet werden in diesem Sommer dienen. Es ist eine wunderbare Gelegenheit, in einer überkulturellen Umgebung zu wirken. Beten Sie für die finanzielle Unterstützung dieser Missionare und daß alle, die gehen, ein dienendes Herz haben.

MAI

1. Montag – *Jim und Marilou Nightingale* (Hepburn, Saskatchewan), MBMS International, Brasilien. "Wenn wir daran denken, zurück nach Sao Paulo zu kehren, möchten wir auch weiterhin die Gewißheit haben, daß Er uns führt und versorgt. Beten Sie, daß unsere Entscheidungen von Gott geführt sind."

2. Dienstag – *Rolando und Laura Mireles* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Mexiko. "Beten Sie, daß der Samen, der im Leben guter Freunde gesät worden ist, wächst und viel Frucht produzieren wird."

3. Mittwoch – *Amberly Hulzebos* (Mt. Lake, Minnesota), MBMS International, Japan. "Beten Sie für mich, wenn ich mit Freundschaftsevangelisation und Englischklassen in vier Gemeinden in Osaka diene. Die japanischen MB-Gemeinden nutzen diese in den Englischklassen gemachten Kontakte als Einsatzmöglichkeiten."

4. Donnerstag – *Internationaler Jüngerschaftsdienst DMI* – Bitte beten Sie für die DMI-Teams, die im Mai nach Burundi und zur Ukraine gehen. Beten Sie für eine große Ernte!

5. Freitag – *Phone Keo und Chansone Keovilay* (Fresno, Kalifornien), MBMS International (USA/Thailand). "Bitten Sie Gott, daß Er uns die Kraft gibt und die Quelle unserer Inspiration ist, wenn wir Leiterschaftstraining-Kurse und Seminare für die Khmu, Lao und Thai Völkergruppen entwickeln."

6. Samstag – *Andy und Carmen Owen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Möchte Gott uns weiterhin zeigen, wo und wie wir unsere Zeit und Energie einsetzen sollen, wenn wir Ihm in Thailand dienen können."

7. Sonntag – *Justin Hiebert* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Japan. "Beten Sie für mich in meinen Kontakten mit den Studenten und meinen Freunden, daß ich ihnen in wirksamer Weise meinen Glauben an Gott vorleben kann."

8. Montag – *Philip Serez* (Waterloo, Ontario), MBMSI Gebietsmobilisierer. Philip und das Personal in Ostkanada bieten im Juni das Urban Mission (Stadtmission) Toronto Programm für kleine Gruppen und Familien an. Beten Sie für die letzten Vorbereitungen und daß Gottes Geist das Programm braucht, um die verschiedenen Nationen, die im Stadtzentrum Toronto leben, zu segnen.

9. Dienstag – *Danny und Cindy-Sue Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie, daß Gott auch weiterhin unsere Herzen mit Frieden füllt, wenn wir täglich vor neuen Herausforderungen stehen, sei es in der Familie oder in unserem Werk."

10. Mittwoch – *Carlin Weinhauer* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. Einige Missionsfeste werden für 2006 in den amerikanischen und kanadischen MB-Gemeinden geplant. Beten Sie für die Führung Gottes in den Vorbereitungen dieser MBMSI-Versammlungen: Anbetung, Missionsbotschaft, Videopräsentantion und Zeugnisse von Missionaren vom Missionsfeld.

11. Donnerstag – *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Wenn wir mit einer Gruppe von wiedertäuferisch geprägten Aussiedlergemeinden im Bonn Bibelseminar arbeiten, beten Sie, daß wir weiterhin Beweise davon sehen, daß Gott das Leben der Menschen verändert."

12. Freitag – *Victor und Marty Wiens* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie um Gottes Führung und Weisheit, wenn ich das MB-Lehrzentrum in Sao Paulo leite. Beten Sie, daß Marty auch in Zukunft von Gott gebraucht wird, um die Frauengruppen in den verschiedenen Gebieten zu ermutigen und sie mit den notwendigen Mitteln zu versorgen."

13. Samstag – *Jared Penner* (Elm Creek, Manitoba), MBMS International, Litauen. "Als ESL-Lehrer am Christlichen College Litauen möchte ich die Studenten, mit denen ich in Kontakt komme, ermutigen, in ihrem christlichen Glauben reifer zu werden."

14. Sonntag – *Internationale Jugendmission YMI.* Beten Sie, daß Gott Gemeindeteams und Einzelpersonen anspricht, um sich an der Sommer Aktion Team Reise zu beteiligen.

15. Montag – *Daniel und Lorie* (Manitoba), MBMS International, Mittelosten. "Beten Sie für uns, wenn wir uns täglich mit herausfordernden Umständen befassen. Möchten wir dem Ruf Gottes treu bleiben."

16. Dienstag – *Russ und Marj Speiser* (Abbotsford, BC), MBMS International, Frankreich. "Unsere Arbeit als Missionare ist oft ein Kampf gegen die

Fürstentümer und Gewalten dieser Welt, und oft sehen wir nicht sofort Resultate. Manchmal sehen wir sie nicht in unserer Lebenszeit. Beten Sie für uns, daß wir treu mit den Gelegenheiten, die Er uns gibt, umgehen."

17. Mittwoch – *Maurine Friesen* (Yale, South Dakota), MBMSI, Ehrenamtliche im Ruhestand. "Beten Sie, daß Gott Maurine weiter führt und leitet, wenn sie vor Entscheidungen und neuen Lebensumständen steht."

18. Donnerstag – *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Beten Sie, daß ich mich auch in Zukunft darum bemühe, daß Studenten die Liebe Gottes erleben, geistlich reifer werden und in ihren Leiterschaftsfähigkeiten wachsen."

19. Freitag – *Russell und Elizabeth Schmidt* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Thailand. "Beten Sie um Frucht, wenn wir in Nord Thailand Leiterschaftsschulungen durchführen. Möchten wir die Menschen, mit denen wir in Kontakt kommen, dienen und lieben."

20. Samstag – *Masolo Mununga* (Kinshasa, Demokratische Republik Kongo), MBMS International, Angola. "Beten Sie, daß unser Dienst auch in Zukunft die frohe Botschaft und Botschaften der Gerechtigkeit und des Friedens in die MB-Konferenz bringt und wir in der Lage sind, den Gemeindeleitern in der Verwaltung und Einführung von evangelistisch geprägten Programmen zu helfen."

21. Sonntag – *Einer und Girlesa Zuluaga* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Panama. "Bitte beten Sie für Leiter 'nach dem Herzen Gottes', für geistliche Erneuerung unter den Gläubigen und die Heiligung der Gemeinde. Beten Sie, daß die Bedeutsamkeit des Evangeliums, der Erlösung und Freiheit (Zauberei, Anismismus, Synkretismus) erkannt wird."

22. Montag – *Kevin und Karlene Klassen* (Ontario), MBMS International, Thailand. Beten Sie für diese neu berufene Familie, die nach Thailand in die Mission gehen will. Beten Sie, daß die Familienmitglieder einen innerlichen Frieden fühlen, wenn sie Abschied von Familienmitgliedern und Freunden nehmen.

23. Dienstag – *Randy Friesen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Generaldirektor. "Vielen Dank, daß Sie für meine bevorstehenden Ansprachen beten wie auch für die Vorbereitung des Konferenzberichtes. Bitte beten sie um geistliche Bewahrung auf meinen Reisen. Beten Sie, daß ich mein Leben mit Demut, Mut und Reinheit führe. Danke auch für Ihre Gebete für meine Familie (Marjorie, Joshua und Olivia)."

24. Mittwoch – *Samir und Lewiza* (Surrey, BC), MBMS International, Moslemischer Dienst. "Denken Sie an uns, wenn wir an verschiedenen Projekten arbeiten und Ansprachen halten. Möchte der Radiodienst die Schranken überwinden, die Menschen davon abhalten, den Vater kennenzulernen."

25. Donnerstag – *Robert und Anne Thiessen* (St. Anne's, Manitoba), MBMS International, Mexiko. "Beten Sie, daß Gott auch in Zukunft Türen der Gelegenheit öffnet, wenn wir unter dem Mixteco-Volk eine Gemeinde gründen wollen."

26. Freitag – *MBMS International.* Wir sind dankbar für die Menschen, die Gott berufen hat, im überkulturellen Dienst zu wirken. Beten Sie, daß Gott diese Berufung in sichtbarer Weise bestätigt.

27. Samstag – *David Reimer* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Japan. "Beten Sie, daß meine Kontakte mit Studenten, die Englisch lernen, zu bedeutungsvollen Bekehrungen führen."

28. Sonntag – *MB-Konferenz Paraguay.* "Beten Sie um Wachstum und Einheit unter den MB-Gemeinden. Möchte der Herr uns weiterhin erneuern und uns näher zu Ihm ziehen."

29. Montag – *Ricky und Karen Sanchez* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Wir danken Gott, wie er uns im Waisenheim in Thailand treu versorgt hat. Möchten wir Ihn weiter, Schritt für Schritt vorwärts, vertrauen."

30. Dienstag – *Mikhail und Lyudmila Savin* (Spokane, Washington), MBMS International, USA/Rußland. "Die Kinder, die wir in unseren Waisenhäusern und Freizeiten versorgen, kommen größtenteils von gebrochenen Heimen oder haben überhaupt keine Eltern. Wir veranstalten auch Evangelisationen für Soldaten und Militärpersonal in der Gegend. Beten Sie, daß die Kinder, Soldaten und das Militärpersonal die Liebe Gottes erfahren möchten, wenn sie mit uns und anderen Personalmitgliedern in Kontakt kommen."

31. Mittwoch – *Robert und Erika Sukkau* (Abbotsford, BC), MBMS International, Peru. "Denken Sie an uns, wenn Sie beten. Wir helfen Neubekehrten in der Nachfolge Gottes, arbeiten mit Jugendlichen, beraten und predigen."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

1310 Taylor Ave., Winnipeg MB R3M 3Z6
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865
Toll-free in Canada: 1-888-669-6575

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-859-6267 • Fax: 604-859-6422